

Abonnement 3,50 M., monatlich 3,00 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Der einseitig. Rangverleihe 60 Pf. ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Vindenzstr. 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Vindenzstr. 3, D. V. u. D. C. - Dep. - G. - Jerusalemstr. 65/66.

Grandi begrüßt Flottenpakt.

Land- und Luftabrüstung nicht berührt.

Rom, 14. März. (Eigenbericht.)

Der italienische Außenminister Grandi sprach am Sonnabendabend im Parlament über die italienische Außenpolitik ...

Das endlich zustandegebrachte Abkommen sei — so führte Grandi aus — ein Sieg des gesunden Menschenverstandes ...

Verminderung der geplanten Rüstungen um mehr als ein Drittel.

Gleichzeitig sei die notwendige Atmosphäre für die Lösung anderer, ebenso wichtiger Probleme geschaffen ...

In großen Zügen rühmte Grandi dann die auswärtige Politik Mussolinis in den letzten neun Jahren ...

Beitrag. Jede ungerechte Trennung zwischen Siegerstaaten und Besiegten müsse aufhören.

Grandi schloß mit einem Appell für die Solidarität der europäischen Staaten, die in dieser Wirtschaftskrise notwendiger denn je sei ...

Amerika und der neue Flottenpakt.

Washington, 14. März.

Staatssekretär Stimson teilte heute mit, daß die britische Regierung ihm um die Ansicht der amerikanischen Regierung über die dem neuen Flottenpakt zu gebende Form gebeten habe ...

Panzerkreuzer-Gefreisch.

Wer hat Hitler verraten? — Die Sozialdemokraten!

In der Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war die vergangene Woche eine schwarze ...

Die Sozialdemokraten haben im Haushaltsauschuß nicht gegen die erste Bauart des Panzerschiffs B gestimmt ...

Je länger die Leute Hitlers und Hugenberges außerhalb des Reichstags stehen, desto tiefer geraten sie in den Sumpf ...

Die Sozialdemokratie hat sich bisher der Stimme enthalten, sie wird es vielleicht auch weiterhin tun ...

Wenn eine Partei wie die sozialdemokratische mit einer geradezu schamlosen Brutalität Grundfragen der nationalen Würde ...

Bisher war der Parteiflügel wenigstens bemüht, über solche faulen Handelsgeschäfte einen Schleier zu decken ...

Der Herr Major Foerisch bleibt da in seinem Gedankenflug stecken, er muß schon erlauben, daß wir ihn folgerichtig ergänzen ...

Der Herr Major Foerisch kennt wohl auch die Geschichte zu wenig, um zu wissen, daß die konservativen Landbündler unter der berühmten Parole „Kein Kanin, keine Röhne!“ ...

Weiter im Text. Diesmal Kommentar überflüssig. Man genieße im „Angriff“ Goebbels:

Der Panzerkreuzer B ist ein Giftbrocken, an dem die SPD verenden wird. Es ist das Eigentümliche beim Gift, daß es immer leicht eingeht ...

Und in der nächsten Nummer diese Ueberschriften: „Proteststurm der Wähler“, „Drohender Zerfall der

Hermann Müller operiert.

Die Operation geglückt.

Gestern abend wurde, nachdem sich das Befinden Hermann Müllers stark gebessert hatte, der angekündigte operative Eingriff vorgenommen ...

Nach der heute morgen eingetretenen Besserung des Allgemeinbefindens wurde der operative Eingriff bei Reichskanzler a. D. Müller heute abend planmäßig ausgeführt ...

Der Patient befindet sich wohl.

Um 11 Uhr abends lautete der Bericht: Im Befinden des heute abend operierten Reichskanzlers a. D. Hermann Müller ist keine Veränderung eingetreten ...

Fried darf bleiben.

Die Volkspartei erklärt, aber handelt nicht.

Weimar, 14. März. (Eigenbericht.)

Auf die letzte Erklärung der Deutschen Volkspartei wurde von den Nationalsozialisten in ihrem Weimarer Parteiorgan heute folgende Gegenerklärung gegeben:

„Die Deutsche Volkspartei hat nicht gewagt, ihre Vertreter aus der Regierung Fried-Baum-Rastner zurückzulassen ...

Unter dem Umfall der Volkspartei verstehen die Nationalsozialisten die am Schluß der gestrigen volksparteiischen Erklärung stehende Ankündigung ...

Eine neue Hitlergründung.

Organisation der Geldgeber.

München, 14. März. (Eigenbericht.)

Hitler will keinen Rassistudenten erhebliche Geldmittel verschaffen, damit sie vom nächsten Semester an ihren Lehrern an den Hochschulen planmäßiger und großzügiger als bisher entfallen

Göpen. Zu diesem Zweck hat er einen neuen Verein gegründet, in dem in erster Linie die alten Herren der Akademikerschicht sammeln sollen ...

Wo bleibt der zweite Mann?

Wettbewerb

Die 100 besten Werber

für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (die drei besten Werber jedes Bezirks, vom Bezirk Berlin die besten vier Werber) ...

Der Parteivorstand hat beschlossen: die

34 erfolgreichsten Werber als Ehrengäste zum Parteitag

während der Dauer der Tagung einzuladen, den nächstbesten 15 Werbern die Teilnahme an einer 8- bis 14-tägigen Reise

des Reichsausschusses für sozialist. Bildungsarbeit zu ermöglichen; die übrigen

51 Werber erhalten das Werk A. Bebel's:

»Aus meinem Leben«

(in einem Band) als Geschenk.

An die Arbeit, Genossinnen und Genossen, befolgt die Parole des Jahres 1931:

Wo bleibt der zweite Mann?

S.P.D., S.P.D.-Selbstverurteilung, Die S.K.A. (1) macht nicht mehr mit. Und im Text heißt es:

Man wird es den seit Jahrzehnten auf Militärhöhe gedrückten Massen nur schwer klarmachen können, daß nun plötzlich mit den Bürgern zusammen einem Wehretat auf die Beine geholfen werden soll.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind aus vielen Orten des Reiches, vor allem aus den radikalen Gegenden Mitteldeutschlands, Sachsens und Schlesiens schon gestern Hochfluten von Telegrammen eingelaufen, die die Parteileitung beschwören, die Opportunitätspolitik nicht zum äußersten zu treiben, da sonst der Zusammenhalt der Partei ernsthaft gefährdet sei.

Der „Angriff“ hat offenbar den bewährten Spezialisten der „Roten Fahne“ für sozialdemokratische Parteiangelegenheit durch Angebot eines höheren Gehalts für sich gewonnen.

In die Tiefe des Problems stößt aber der „Völkische Beobachter“ vor, indem er schreibt:

Hauptfrage, weiter bei neuen Skarets an einem Abend 70 Flaschen Sekt kaufen und Kaviar mit Ektöffeln fressen. Dafür vertritt man gern seine „unabhängigen politischen Grundsätze“.

Wie man sieht, ist man um unsere „unveränderlichen pazifistischen Grundsätze“ außerordentlich schwer besorgt.

Selbsterständlich kann ein Sozialdemokrat der Meinung sein, die Reichstagsfraktion müsse unter allen Umständen und auf jede Konsequenz hin, ja selbst ohne Untersuchung der realen Aussichten des Erfolges den überflüssigen Schiffbau zu verhindern suchen. Aber alle Sozialdemokraten werden die Sorgen der Hakentkruzer um die „pazifistischen Grundsätze“ unserer Partei und ihre Wutausbrüche über das bisherige taktische Verhalten unserer Fraktion mit einem schallenden Gelächter beantworten.

Die Herrschaften sind Opfer ihrer eigenen Verlogenheit geworden. Sie wissen nicht, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der Republik stets weit davon entfernt war, den Wehretat grundsätzlich abzulehnen. Daß sie in früheren Zeiten wiederholt kleinere Ersatzbauten genehmigt hat, ist ihnen unbekannt. Auch daß sich die Sozialdemokratie grundsätzlich zur Landesverteidigung bekennet, wissen sie nicht, wollen sie nicht wissen. Die Sozialdemokratie hat im nationalsozialistischen Katechismus „landesverräterisch“, „dolchstoßlerisch“ und „vom Feinde bezahlt“ zu sein. Weigert sie sich, diese Rolle zu spielen, so ergießt sich über sie eine Flut von Schimpfwörtern. Ja, man macht den tolpatschigen Versuch, die radikalen Pazifisten innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, die Arbeiterjugend, die Thüringer, die Sachsen, gegen die Reichstagsfraktion aufzuputchen. Nur damit die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Nationalsozialisten den Gefallen tut, so zu stimmen, wie sie wollen.

Jedoch die Herrschaften werden sich daran gewöhnen müssen, daß die Sozialdemokratie nicht nur für die Landesverteidigung eintritt, sondern sie auch ein wenig anders aufpaßt als sie. Wir nehmen die Pflicht zur Landesverteidigung so ernst, daß wir das Land gegen jede Gefahr verteidigen wollen. Die schlimmste Gefahr für das Land ist aber in dieser Zeit die Hakentkruzerpest.

Darum wird auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei allen ihren Einzelentscheidungen sich die Frage vorlegen, wie diese Best am gründlichsten abzuwehren ist.

Die Sozialdemokratie versperrt dem Faschismus den Weg zur Macht. Darum spekuliert der Faschismus auf eine „Panzerkreuzerkrise“ und auf den Zerfall der Sozialdemokratie. Sie ist der Damm. Zerfällt er, ist nichts mehr da, um 223 Kommen des Dritten Reiches aufzuhalten.

Gut, daß sie das so deutlich gesagt haben! Gut, daß jetzt ein jeder es weiß!

## Der Einspruch des Reichsrats.

Wirkungslose Reichstagsmehrheiten.

Der Einspruch des Reichsrats gegen die Wiedereinführung der zollfreien Gefrierfleischzufuhr hat eine doppelte Bedeutung. Er zeigt, daß für Maßnahmen, die der Erleichterung der Lebenshaltung der minderbemittelten Bevölkerung dienen, bei den Vätern kein großes Verständnis vorhanden ist. Er zeigt aber auch, daß bei den schwebenden politischen Entscheidungen die Haltung des Reichsrats mindestens von der gleichen Bedeutung ist wie die des Reichstags.

Bedeutung die preussische Regierung legt sich dafür ein, daß der Beschluß des Reichstags die Zustimmung des Reichsrats findet. Mit Bayern, Württemberg, Thüringen und anderen koalitionsregierten Ländern stimmte aber auch Sachsen trotz der besonderen Notlage seiner Bevölkerung gegen die zollfreie Gefrierfleischzufuhr. Da Sachsen über sieben Stimmen im Reichsrat verfügt, so lag bei ihm die Entscheidung. Die Zusammensetzung der jetzigen sächsischen Regierung trägt also in erster Linie die Verantwortung für den ablehnenden Beschluß des Reichsrats. Er hat zur Folge, daß der Reichstag sich nun zum zweitenmal mit der Angelegenheit beschäftigen muß. Kommt eine Zweidrittelmehrheit zustande, so wird damit der Einspruch des Reichsrats wirkungslos. Da die Zulassung der zollfreien Gefrierfleischzufuhr im Reichstag aber von einer Mehrheit beschlossen wurde, die fast nur aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestand, so ist bei dem heftigen Widerstand der Agrarier nicht damit zu rechnen, daß diese Zweidrittelmehrheit zustande kommt.

So bedauerlich der Beschluß des Reichsrats ist, so klar kennzeichnet er die politische Bedeutung dieser Körperschaft. Obwohl Sozialdemokraten und Kommunisten nach dem Auszug von Deutschnationalen und Nazis aus dem Reichstag eine Mehrheit haben, sind sie dennoch nicht imstande, ihren Willen durchzusetzen. Da in den meisten Ländern reaktionäre Regierungen am Ruder sind, so muß immer damit gerechnet werden, daß der Reichsrat die Zustimmung zu solchen Beschlüssen des Reichstags verweigert. Die preussische Regierung allein kann daran nichts ändern, da sie nur über ein Fünftel der Stimmen im Reichsrat verfügt.

Kommunistisches Waffenlager beschlagnahmt. In einem Umkleen in Feldkirch bei München wurde eine größere Menge Waffen gefunden, und zwar ein vollständiges Maschinengewehr mit Munition, Schießhandgranaten und Gewehre. Die Waffen stammen angeblich von Kommunisten. Das Lager wurde beschlagnahmt; die Untersuchung ist eingeleitet.

# Das Hakentkruz-Attentat von Hamburg.

Der Täter war nationalsozialistischer Propagandist.

Hamburg, 14. März.

Die Staatliche Pressestelle beim Senat meldet: Bei der kriminalpolizeilichen Vernehmung des Polizeioberwachmeisters Pohl, der das Attentat auf den Regierungsrat Cassally verübt hat, sind bisher folgende Feststellungen gemacht worden:

Pohl gibt zu, den Voratz gehabt zu haben, Cassally zu erschlagen. Er ist daran nur durch eine Ladehemmung verhindert worden, die nach dem ersten Schuß eintrat. Die Sekretärin des Regierungsrats, die der Vernehmung beizuhole, hat gehört, daß Pohl die Dienstpistole wiederholt abgedrückt hat.

Als Grund für seine Tat gibt Pohl an, daß er sich nicht von einem Juden habe vernehmen lassen wollen. Wenn Pohl auch nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Partei gewesen ist, so bekennt doch kein Zweifel darüber, daß er in ihrem Sinne tätig zu sein versucht hat. Er war regelmäßig Gast in nationalsozialistischen Lokalen, brachte nationalsozialistische Zeitungen in die Diensträume mit und versuchte, bei seinen Kameraden für die in der nationalsozialistischen Presse vertretenen und dem gegenwärtigen Staat feindlichen Anschauungen Propaganda zu machen. Das war der Grund zur Einstellung des Disziplinarverfahrens, in dessen Verlauf Pohl seine Tat begangen hat.

## Eine zweite Verhaftung.

Hamburg, 14. März.

Wie zu dem Anschlag auf den Regierungsrat Cassally weiter verlautet, hatte dieser den Auftrag erhalten, außer dem Polizeioberwachmeister Pohl auch noch den Polizeioberwachmeister Möller wegen Beteiligung an nationalsozialistischer Propaganda zu vernehmen. Oberwachmeister Möller sah während der Vernehmung Pohls wartend im Vorzimmer. Nach der Tat wurde auch er festgenommen, da man bei ihm gleichfalls einen geladenen Dienstrevolver fand. Ob zwischen Pohl und Möller eine Verabredung bestanden hat, steht nicht fest.

## Hakentkruzbürger spüren Arbeiterzorn.

Erfolgreiche Abwehr nationalsozialistischer Frechheit.

Stallund, 14. März. (Eigenbericht.)

In dem kleinen pommerischen Städtchen Richtenberg sieht die Arbeiterschaft seit Tagen gegen die nationalsozialistische Geschäftswelt in einem harten, aber erfolgreichen Abwehrkampf.

In Richtenberg war es durch unerhörte Provokationen der Nationalsozialisten zu blutigen Ergüssen gekommen. Eine großausgelegene Hehe führte schließlich zur Verhaftung mehrerer Landarbeiterführer, die aber bald wieder freigelassen werden mußten. Um alle Schuld von sich abzumäßen, beriefen die Nationalsozialisten gemeinsam mit dem Bürgertum eine Protestversammlung gegen den „Roten Terror“ ein, in deren Verlauf eine Entschließung der Geschäftsleute zur Annahme gelangte in der schärfsten Protest gegen das „unerhörte Verleihen der roten Arbeiterschaft“ erhoben wurde.

Empört über dieses Verhalten des Bürgertums rief die Sozialdemokratie mit anderen Organisationen zu einer Gegengewaltung auf. In dieser Kundgebung erklärten verschiedene Geschäftsleute, daß sie das Vorgehen der Innungen und sonstigen bürgerlichen Organisationen nicht billigten und fest zur Arbeiterschaft ständen. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der aufgefordert wird, nur bei Geschäftsleuten zu kaufen, die sich an der Naziverammlung mit ihrer Entschließung nicht beteiligt hätten. Einem Ueberwachungsdiens lag es ob, genau darüber zu wachen, daß die Entschließung von der Arbeiterschaft durchgeführt wurde. Gleichzeitig wurden die Namen der Nazi-Geschäftsleute, die es gewagt hatten, sich als Feinde der Arbeiterschaft zu bezeichnen, öffentlich bekanntgegeben.

Die Schächter von Richtenberg hatten sich reflex an der Naziverammlung beteiligt. Ihnen geht deshalb vor allem die Entschließung der Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde wurde von den Arbeiterorganisationen ein Schlächtermeister aus dem benachbarten Städtchen Franzburg mit der Lieferung von Fleisch und Würstwaren nach Richtenberg beauftragt. Alle Fleischwaren, die sonst bei den Richtenberger Metzgern gekauft worden sind, werden nunmehr schon seit Tagen von dem Franzburger Metzgermeister geliefert. Auch alle übrigen Geschäftsleute, die sich an der Naziverammlung beteiligt hatten, werden kontaktiert und von der Arbeiterschaft übergangen; man grüßt sie nicht einmal mehr. So haben sich in Richtenberg Verhältnisse entwickelt, an die das Bürgertum nie geglaubt hat. Mit Angst und Schrecken sehen die Spießbürger der Zukunft entgegen.

Die Arbeiterschaft aber hat wieder einmal Zeugnis davon abgelegt, daß in der Geschlossenheit ihre Stärke liegt, und sie sehr wohl in der Lage ist, bei einigem guten Willen ihre Feinde zu überwinden.

## Vom inneren Krieg.

Kommunisten schießen auf Hakentkruzer.

Essen, 14. März. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonnabend wurden an einer Bahnüberführung auf fünfzehn Nationalsozialisten, die nach Kranz marschierten, von unbekannten Tätern zwei Salven abgegeben, insgesamt etwa zwanzig Schuß. Ein neunzehnjähriger Nationalsozialist brach in den Kopf getroffen, lebensgefährlich verletzt zusammen. Er ist am Sonnabendmorgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Vermutlich liegen der Tat politische Motive zugrunde.

Für die Ermittlung der Täter hat der Regierungspräsident in Düsseldorf eine Belohnung von 10 000 M. ausgesetzt.

## Das Lübecker Säuglingssterben.

Anklage gegen die verantwortlichen Ärzte.

In der Angelegenheit des Lübecker Säuglingssterbens ist nunmehr nach Abschluß der Voruntersuchung gegen die beteiligten Ärzte Anklage wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung erhoben worden. Die Anklage richtet sich gegen Obermedizinalrat Dr. Eichstedt, Prof. Dr. Degke und Prof. Dr. Krog.

„Sedenfalls scheint festzustehen, daß Pohl das Opfer von Bestimmungsschnüfflern innerhalb der Beamtenschaft geworden ist.“ Das ist alles, was der Hugenbergische Nacht-Tag zu dem Hamburger Attentat zu sagen hat. Pohl ist der Meuchelmörder, er ist für das Hugenbergblatt „das Opfer“ — über den Schwerverletzten kein Wort! Das Organ des Herrn Hugenberg bemüht sich ferner nach Kräften, die klaren Zusammenhänge unzulässig und für den Mordbuben möglichst günstig darzustellen. Kurzum: eine Parteinahme für den Mörder gegen sein Opfer in aller Form.

Die Verantwortung für dies Attentat liegt nicht bei dem Täter allein — sie fällt auf jene nationalsozialistische Hez agitation, die den Hakentkruzburschen auf der Straße geradezu den Revolver in die Hand drückt. Dieser Pohl hat geschossen, wie die S.K.A.-Gestalten auf der Straße den politischen Gegner niederzuknallen pflegen — nur daß er keine Chance hatte, feige und unerkannt davonzulaufen.

## Herr Goebbels macht ein Attentat.

Um von der Belastung der Nationalsozialistischen Partei durch das Hamburger Attentat abzulenken, hat Herr Goebbels sich scheinbar ein Attentat auf sich selbst befallen. Es wurde ihm ein Karton mit sechs Rindertalkfröschen geschickt. Ein wohl informierter S.K.A.-Mann nahm ihn mit der Morgenpost entgegen und öffnete ihn. Nach mehreren Stunden wurde die „Bombe“ der Polizei übergeben.

Herr Goebbels hat derartige Ablenkungsmäßen nötig — er gehört zu den schlimmsten Hezern gegen die Polizeibeamten!

## Goebbels-Versammlungen sind nicht friedlich.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Die von den Nationalsozialisten zu Montag, den 16. März 1931, angekündigte Versammlung, in der Dr. Goebbels als Redner auftreten soll, wird als eine unfriedliche angesehen und deshalb polizeilich verhindert werden.“

## König Alfons reißt nach London.

Zum Besuch der kranken Schwiegermutter.

Paris, 14. März.

König Alfons XIII. ist heute abend in Paris eingetroffen. Er war von dem spanischen Botschafter in Paris, Quinones de Leon, und dem Herzog von Miranda begleitet und wurde auf dem Bahnhof von einem Vertreter des Präsidenten der Republik und dem Chef des Protokolls im Namen Briands begrüßt. Der König wird morgen Mittag die Kette nach London fortsetzen.

Diese Reise war seit mehreren Tagen angekündigt. Sie gilt der schwer erkrankten englischen Prinzessin von Battenberg. Die bereits vor Wochen den Besuch ihrer Tochter, der Königin von Spanien, ablehnt. Bestere reiste jedoch vorzeitig nach Madrid wegen der damals drohenden revolutionären Ereignisse zurück. Das Verhältnis des Königs von Spanien zu seinen Schwiegereltern war immer sehr gespannt. Er wußt ihnen gar, daß sie ihm vor der Heirat die in der heftigen Familie herrschende Bluterkrankheit verschwiegen haben, die sich auf männliche Abkommen überträgt; ebenso wie der verstorbene russische Zar mit sich ist der eine Sohn des spanischen Königspaars ein „Bluter“ und sein Leben ist dauernd in schwerster Gefahr. (Die 68jährige Prinzessin Victoria von Battenberg ist eine Schwester der letzten Zarin.) Zu seinen englischen Verwandten stand daher Alfons immer in einem schlechten Verhältnis, wenn er auch im staatspolitischen Interesse, d. h. wegen der Beziehungen Spaniens mit England, nach außen den Schein der familiären Herzlichkeit wahlte. Nicht die besondere Liebe zu seiner kranken Schwiegermutter wird ihn zu dieser Reise nach London im jetzigen Augenblick bewogen haben, sondern das Bedürfnis einer politischen Demonstration; er will dem Inland ebenso wie dem Ausland beweisen, daß sich die Lage der Monarchie in Spanien wieder so gefestigt hat, daß er eine weite Auslandsreise wagen kann.

## Wer wird Frankreichs Präsident?

Doumergue? Briand? Doumer?

Paris, 14. März. (Eigenbericht.)

In den Kreisen der Regierungsparteien triumphiert man über den jüngsten Kammer Sieg Levoals bei der Abstimmung über das Budget und versichert, daß sein Kabinett nun ohne Gefahr bis zum 13. Mai, dem Wahltag für den Nachfolger des Präsidenten der Republik Doumergue, am Ruder bleiben kann.

Unterdessen hat die Debatte über die aussichtsreichen Kandidaten für den höchsten Posten der Republik bereits leidenschaftlich begonnen. Doumergue, dem man von verschiedenen Seiten nahegelegt hat, wieder zu kandidieren, scheint keine große Lust dazu zu verspüren, obwohl sowohl Lardieu als auch der franke Poinecaré nach dieser Lage zuzusehen auf ihn einzumwirken suchen. Auch Außenminister Briand hat es bisher abgelehnt, seine Kandidatur aufzugeben. Um so eifriger betätigt sich zurzeit Senatpräsident Doumer in der Rolle eines Präsidenten der Versöhnung und der Duldsamkeit. Außerdem gilt nur noch der ehemalige Finanzminister Chéron als Kandidat.

Übrigens feierte heute Briand das Jubiläum seiner 25-jährigen Tätigkeit als Minister; am 14. März 1906 trat er zum erstenmal in eine Regierung als Unterrichtsminister ein und hat seitdem 25 verschiedenen Kabinetten angehört, darunter einmal als Ministerpräsident und zehnmal als Außenminister.

Neue Partei in Südafrika. In Südafrika ist eine unabhängige Arbeiterpartei gegründet worden. Sie verlangt in ihrem Programm vor allem gleiche Rechte für alle Rassen.

Die holländischen Staatsbeamten im Remelgebiet unterstehen nach einer obergerichtlichen Entscheidung fortan nur dem holländischen Bezirksgericht in Schaerw, nicht mehr den Remelandergerichten.

Deutsch-polnischer Luftschiffvertrag ratifiziert. Der Sejm hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Luftschiffvertrages sowie den Vertrag betreffend die Fischerei in den Grenzgewässern angenommen.

# Freie Sozialistische Hochschule.

## Der Funktionwandel der bolschewistischen Diktatur.

Am Plenarjahr des ehemaligen Herrenhauses sprach gestern im Rahmen des Winterkurses der Freien Sozialistischen Hochschule unser russischer Genosse N. Abramowitsch, Mitglied der Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale, über das Thema „Der Funktionwandel der bolschewistischen Diktatur“.

Abramowitsch legte dar: Wer rückschauend historische Begebenheiten und soziale Umwälzungen betrachtet, darf nicht in den Fehler verfallen, Zersetzungen mit objektiven Leistungen und Ergebnissen zu verwechseln. Das hat uns der Marxismus gelehrt und von diesem Standpunkt aus die Reformation, die französische Revolution und die Bewegung von 1848 beurteilt. Gleiches ist notwendig gegenüber der russischen Revolution.

Man spricht heute unter dem Einfluß der offiziellen bolschewistischen Geschichtsschreibung von gewissen „Strömungen“, die man einteilt in proletarische und unproletarisch-bürgerliche. Zu diesen rechnet man die Märzrevolution von 1917, die unter dem Namen Kerenski in die Geschichte einging und deren Weiterentwicklung die proletarische Revolution vom Oktober sein soll. Das ist eine Täuschung. Die Erkenntnis, daß in Rußland eine Revolution kommen mußte, stand schon am Ende des 19. Jahrhunderts fest. Es mußte eine Bauernrevolution sein. Die Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 gab persönliche, aber nicht ökonomische Freiheit. Eine Agrarreform war zur Errichtung der Herrschaft einer modernen kapitalistischen Bourgeoisie notwendig. Der Standpunkt aller Marxisten, der Menschewitz und Bolschewitz war, daß die Revolution bürgerlich-demokratisch sein würde. Lenin selbst hat 1905 gesagt, daß man mit dem Gedanken einer halb-anarchistischen Macht-ergreifung Schluß machen müsse. Er polemisierte gegen Bakunin und seine Anhänger, die unter Ueberspringung historischer Entwicklungsphasen zum Sozialismus kommen wollten. Mit Recht antwortete Engels Bakunin, daß es unklug sei, sich zu freuen, weil Rußland keine Bourgeoisie habe. Die Bourgeoisie sei historisch notwendig, und jeder Versuch, sie in der Entwicklung zu überspringen, ist zum Scheitern verurteilt. So lehrte Krewod und bis 1915 auch Lenin, bis er zu der Ansicht kam, daß der Weltkrieg nur eine Weltrevolution erzeugen könne und deshalb diese Ueberspringung der bürgerlichen Herrschaft möglich sei.

Die russische Revolution von 1917 war eine Bauernrevolution. 10 Millionen Bauernsöhne, vom Zarismus bewaffnet und durch Niederlagen aufgeschüchelt, entschieden das Schicksal der Revolution und des Jaren. Physisch machten die Revolution die Bauern, die Parteien waren nur Souveräne. Was war das Ziel? Die Bauerninteressen verlangten die Vernichtung des Großgrundbesitzes, ihres Klassengegners, die Aufstellung des Bodens und als allmähliche Forderung Schluß mit dem Kriege. Das war alles. Die Regierung Kerenski-Uwow konnte diese Forderungen nicht erfüllen. Aufstellung des Bodens war nur möglich, wenn die jungen Bauernsöhne von der Front nach Hause kamen. Sie sollten aber die Front halten, um einen demokratischen Frieden ohne Sieger und Besiegte zu erlangen und den Triumph des deutschen Militarismus, der später in Brest-Litowsk offenbar wurde, zu vereiteln. Sie verloren die Geduld und erzwangen die unmittelbare Erfüllung ihrer vom Klasseninteresse diktierten Wünsche durch die Erhebung der bolschewistischen Diktatur. Die passivste Rolle in der proletarischen Revolution vom Oktober 1917 spielten die proletarischen Industriearbeiter.

Der Boden wurde aufgeteilt, der Friede wurde geschlossen, der Bauer hatte keine Wünsche mehr. Aber die Diktatur hatte Wünsche: in der zweiten Hälfte sollte die Bauernklasse unter der Diktatur utopischer Intellektueller weitergehen als das Klasseninteresse verlangte. Es kam die Periode des sogenannten Kriegskommunismus von 1918 bis 1921, im Grunde ein Krieg der utopischen Intellektuellen gegen die Bauernklasse.

Lenin schuf die Rep. (neue ökonomische Politik) im Jahre 1921. In Wahrheit war der Bolschewismus von den Bauern befreit worden. Er verzichtete und stellte sich kleinbürgerlich ein. Eine Ausöhnung, eine Wiederherstellung der Privatwirtschaft kam. Ausgehungene Städte, zerfallene Wirtschaft zwang zur Zulassung freien Warenverkaufs, denn das Experiment des Kriegskommunismus hatte Rußland die Hungerkatastrophe von 1921/22 und 5 Millionen Tote gebracht. Aber mit der Rep. trat die alte Klassendifferenzierung wieder ein, die namentlich die alte Garde unter Trotski mit großer Besorgnis verfolgte, während Bucharin in einem Anfall von Sinnesstörung ausrief: Bauern, bereichert euch!

Die wirtschaftliche Entwicklung schien gut. Die Entwicklung im kommunikativen Sinne war schlecht. Bauernsöhne, Bauerninteressen beherrschten den gesamten Staatsapparat, auch die Rote Armee war geistig auf der Bauernschaft aufgebaut. Trotski siegte, obwohl er als Sieger verbannt wurde. Stalin nahm das auf, was Trotski verlangt hatte: die Kollektivierung. Sie führte zur Vernichtung der gefährlichen reicheren Bauern, des Kulakentums. Aber die Kollektivierung verlangt ungeheures Geld, mit dem verglichen die Angebote der Siemens und Bosch Werke sind. Die Verwirklichung des Fünfjahresplanes heißt Opfer über Opfer gerade von der Bauernschaft, der 33 Proz. des Bruttoeinkommens entzogen wird. Ein Merkantilismus nach dem Muster Colberts beherrscht Staat und Volk. Sozialistische Wendungen sind nur Verbrämung. Dieser Merkantilismus duldet keine Freiheit, er behauptet, daß über dem Proletariat die höhere Macht der Diktatur stünde, die besser wisse, was dem Proletariat nützlich sei als dieses selbst.

Die russischen Sozialdemokraten haben die Vorstellung eines Proletariats, das an einem Faden geleitet werden müsse, immer abgelehnt. Der Sozialismus verlangt, wie es auch Rosa Luxemburg in ihrer Schrift gegen Lenin ausgesprochen hat, soziale Ideale und Reflexe. Sie sind nur möglich in der Demokratie, und gegen Mängel der Demokratie gibt es nur ein Heilmittel, nämlich die Demokratie. Die Diktatur führt zu jener Verwilderung öffentlichen Lebens, die sich im letzten Kasauer Prozeß zeigte, in dem 14 ehrsüchtige Menschen in der zutiefst korruptesten Luft zusammendröhen. Wir glauben nicht, daß zur Verwirklichung des Sozialismus an die Stelle der kapitalistischen Inquisition eine kommunistische Inquisition gesetzt werden muß. Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß der Sozialismus nur durch Freiheit, Demokratie und höchste Menschlichkeit durchgeführt werden kann!

## Der Weg zur Partei.

### Weitere Uebertritte ehemaliger Kommunisten.

Wir brachten in Nr. 95 vom 26. Februar dieses Jahres eine Erklärung von 30 ehemaligen Kommunisten, die ihren Beitritt zur Sozialdemokratie vollzogen. Dieser Erklärung haben sich noch nachträglich angeschlossen: Max Hesse, Betriebsrat, Firma „Krafttag“; Friedrich Kamin, Betriebsrat, Stadt. Wasserwerke; Carl Schenk, Reutal; Clara Schenk, Reutal; Paul Fied, Bantom, Reggeheide; Gustav Zimmermann, Elektriker; Bruno Khamann, Arbeiter; Otto Simsch, Arbeiter.

Wir begrüßen auch diese Genossen in unseren Reihen.

# Filmzensur und Republik.

Die Oberprüfungsstelle schiebt in dem Triebfilm „Das Dritte Reich“ die symbolische Gestalt der Republik — wegen ihrer phrygischen Mütze.



Der Zensur: „Mit dieser Jakobinermütze wollen Sie ins Volk gehen — das gestatte ich nicht.“



„Sehen Sie sich lieber statt dessen einen echt germanischen Adlerhelm auf.“



„Und statt Ihrer doven Fahne werde ich Ihnen lieber ein scharfes Schwert in die Hände geben.“



„Nun noch eine andere Schärpe und einen passenden Schild — sehen Sie, Fräulein, so als Hitlersche Walfüre lasse ich Sie gehen.“

# Japan und Formosa.

## Kapitalistische Kolonialpolitik versagt.

Losia, im März. (Eigenbericht.)

Auf Formosa, dem japanischen Kolonialbesitz, gärt es immer noch. Der Kampf gegen den Stamm der Loyal oder Logalen, die wegen der Sitte, ihren Feinden nach dem Kampf die Köpfe abzuschneiden, Kopfjäger genannt werden und die seit 25 Jahren einen ununterbrochenen und erbitterten Kampf gegen die japanische Herrschaft führen, geht weiter. In den Guerillakriegen haben bisher nicht weniger als 7000 Japaner ihr Leben eingebüßt.

Während die übrigen Einwohner der Insel sich allmählich der Fremdherrschaft unterworfen haben, sehen die Loyal ihren Widerstand entschlossen fort. Es ist keineswegs eine Auseinandersetzung zwischen Barbarei und Zivilisation. Auch in diesem Falle erweisen sich die Wilden als die besseren Menschen, denn im Laufe der jüngsten Revolte haben die Kopfjäger zwar alle in ihre Macht gefallenen männlichen Japaner erbarmungslos über die Klänge springen lassen, aber Frauen und Kinder ausnahmslos verschont. Die japanische Verwaltung bemüht sich, ihren Gegnern einen Begriff von ihren Machtmitteln beizubringen. Sie hat

10 000 Mann mit Flugzeugen in die bisher fast unerforschte Uvaldregion zwischen Mount Morisson und Mount Sgolia entsandt, um die Aufständischen einzutreiben und sie dann durch Flieger mit Bomben beweren zu lassen. Dieser Plan wird das japanische Volk in einer seiner schwersten Wirtschaftskrisen und einer Zeit unerhörter Arbeitslosigkeit einige 100 Millionen Dollar kosten.

Dabei ist noch keineswegs gesagt, daß der erhoffte Erfolg eintreten wird, denn bis jetzt haben in den unwegsamen Gebirgsurwäldern die modernen Kriegsmittel versagt. Trotz aller Demütigungen steht fest, daß die jüngsten Unruhen seit Jahren die schlimmsten gewesen sind. Die am Aufstandsgebiet stationierten Soldaten und Polizisten haben fast ausnahmslos ihr Leben eingebüßt und ihre Köpfe rauhern als Trophäen in den Waldhöhlen.

Trotz 25jähriger Kolonisationspraxis steht Japan dem Problem der Pazifizierung der Kopfjäger noch immer ratlos gegenüber, obwohl die Methode bereits unzählige Male gewechselt hat.

Die „Idee“ der Militärs, der völligen Ausrottung der Logalen, ist zwar aufgegeben worden, allerdings weniger aus militärischen Gründen.

Ein entscheidender Feldzug würde mindestens ein Jahr lang eine Sonderarmee von mindestens 100 000 Mann mit einem großen kriegstechnischen Apparat erfordern. Die Politik von Zuckerbrat und Beltsche hat ebenso versagt wie diejenige einer Musterverwaltung. Die Rückkehr zur Politik der brutalen Gewalt bezeugt, daß das Fiasko der japanischen Kolonisationsstätigkeit in Formosa dem der europäischen Kolonialmächte um kein Haar nachsteht. Auch in Formosa handelt es sich keineswegs darum, daß ein Volk mit höherer Zivilisation einem solchen von niedriger die Tür zu allen Errungenschaften der Neuzeit ausschließt und daß sich die blöden Barbaren gegen diesen Segen gewaltig sträuben.

Der Grund für die anhaltenden Unruhen ist die Abwehr des aufständigen Elements gegen den Versuch der Neuanordnung, ihm die Grundlagen seiner bisherigen materiellen Existenz zu zerstören.

Die Loyal sind im Gegensatz zu vielen anderen primitiven Völkern eine zähe und widerstandsfähige Rasse, die sich in rauhem Klima und schwierigen Bedingungen von der Gewinnung des Kampfers und dem Fällen von Edelhölzern in den riesigen Wäldern der Insel ernährt. Diese Beschäftigung erfordert freie Benutzung der Wälder und gestattet nur wenigen Menschen das Leben in einem großen Gebiet, das von der japanischen Verwaltung systematisch eingeschränkt wird, um Raum für japanische Siedler zu schaffen.

Die Herrschaft Chinas war in dieser Beziehung viel duldsamer und weislicher.

Formosa hat heute noch eine bedeutende chinesische Kolonie, deren Existenz für Japan ein weit schwierigeres Problem bildet als das der 100prozentigen Formosaner.

Den stammesverwandten Chinesen gegenüber ist ein erfolgreicher Wettbewerb beinahe unmöglich, gegen sie kann der Kampf nicht mit Polizei und Militär geführt werden, ihre Stärke liegt in der höheren kulturellen und ökonomischen Befähigung. Hierbei erweisen sich die Söhne des Himmelsreiches denen des Reiches der aufgehenden Sonne als die bei weitem Ueberlegenen. Sie sind genügsam, fleißig und im Laufe der Jahrhunderte zu einem sehharten Element geworden, während der Japaner sich auf Formosa als Gebieter eines seiner Macht unterworfenen Koloniallandes fühlt und nur darauf bedacht ist, mit wenig Arbeit schnell große Reichtümer zu machen, um so bald als möglich als kleiner Roboter heimzuführen.

Die guten Eigenschaften des Japaners, die ihn überall dort zum furchtbaren Konkurrenten des weißen Mannes machen, wo er als friedlicher Einwanderer auftritt, gehen in Formosa völlig verloren, weil er nicht mehr auf seine natürlichen Eigenschaften vertraut und als Herr auftritt, anstatt sich zu eigener Arbeit zu bequemen. In dieser Hinsicht ist

der Fall Formosa ein klassischer Beweis dafür, daß die Schuld für das Verjagen Japans auf das System der kapitalistischen Kolonialpolitik fällt.

die die Leistungsfähigkeit aller Völker ohne Unterschied der Rasse zu konstruktiver Aufbauarbeit zerstört, wenn sie sich beim Kampf ums Dasein außerhalb der Heimat auf nichts anderes verlassen als auf die militärischen Machtmittel des Mutterlandes.

## Peru in Not.

Die peruanische Regierung hat um ein Moratorium für den Zinsendienst der 35 Millionen Dollaranleihen gebeten. Die Lage in Peru ist unverändert, die Regierung hat den Aufständischen ein befristetes Ultimatum für die Unterwerfung unter die Zentralregierung gestellt. Der Hafen Mollendo ist für die Schifffahrt gesperrt, auch der Luftverkehr ist eingestellt worden.

## Geglückter Raketenstart.

### Versuchsrakete mit flüssigem Sauerstoff und Brenngas.

Deßau, 14. März.

Am späten Nachmittag fand der erste Aufstieg einer flüssig-Treib-Rakete auf dem Exerzierplatz bei Deßau in Gegenwart zahlreicher deutscher und amerikanischer Filmleute und einiger Vertreter der Wissenschaft statt. Der Versuchsapparat wurde auf elektrischem Wege aus 50 Meter Entfernung ausgelöst und stieg unter dumpfem Jischen mehrere hundert Meter in die Höhe, um nach kurzer Zeit glatt zu landen. Der Apparat wird betrieben mit flüssigem Sauerstoff und einem verflüssigten Brenngas. Seine Vorzüge liegen gegenüber der mit festen Treibstoffen betriebenen Raketen in der leichten Rentbarkeit und großen Leistungsfähigkeit.

Die Versuche werden finanziert von dem Großindustriellen Hugo Hüdel aus Neu-Tilschin (Mähren). Der Versuchsapparat ist etwa 70 Zentimeter hoch und mißt 30 Zentimeter im Durchmesser. Die Bedeutung der flüssig-Treib-Rakete wird erblickt in der Erschließung des luftverdünnten Raumes für den Flugverkehr. Die Fortführung der Versuche ist für längere Zeit gesichert.

# Eine Erklärung Charlie Chaplins.

Gegen kommunistische Fälschungsmethoden.

Charlie Chaplin, dem das kommunistische Organ, die „Junge Garde“, eine Sympathieumgebung für die kommunistische Jugend Deutschlands zugeschrieben hat, wendet sich mit folgender Protesterklärung an die Öffentlichkeit:

„Ich bin Künstler und kenne ebensowenig die politische Lage in diesem Lande wie in den Vereinigten Staaten, England, Frankreich oder sonstwo. Seitdem ich hier bin, habe ich mich mit dem Arbeitslosenproblem beschäftigt, ebenso wie in den Vereinigten Staaten und England, und ich werde es wahrscheinlich überall tun, wo ich hinkomme; das Problem interessiert mich sehr. Von dem Augenblick an, als ich vor einigen Monaten von Los Angeles abfuhr, interessierte ich mich sehr für das Problem der Hebung der Arbeitslosigkeit. Wenn irgend etwas, was ich tue oder sage, helfen könnte, so würde ich mit Vergnügen dazu bereit sein. Ich bin für die Fünftägeweche und den Sechsstundentag, und ich glaube, wenn dies realisiert werden könnte, dann könnte es die augenblickliche ungeheure Situation der Welt verbessern. Die Arbeitslosigkeit ist ein Problem der ganzen Welt.“

Ich empfang gestern vier Herren, die Vertreter von vielen Tausenden unbefähigten Filmschaffenden, von Bühnenarbeitern und beschäftigungslosen Musikern. Ich sympathisiere mit ihnen, aber ich erzählte ihnen, daß in U.S.A. die Verhältnisse fast schlimmer seien als hier. In Los Angeles sind 100.000 Männer und Frauen aus der Filmbranche arbeitslos und 50.000 Schauspieler sind allein in New York beschäftigungslos. Mein Gespräch berührte in feiner Weise die Politik. Ich würde es kaum wagen, in einer Angelegenheit, von der ich zu wenig verstehe, zu raten. Ich bedauere unendlich, daß man das, was ich gesagt habe, falsch ausgelegt hat. Ich möchte außerdem noch bemerken, daß ich außer zu diesen vier Vertretern der Arbeitslosen von Film und Bühne zu niemand sonst gesprochen habe. Es ist lächerlich, zu behaupten, daß ich seit meiner Ankunft in Berlin ein telephonisches Interview gegeben habe; ich habe das nicht getan. Seit meiner Ankunft hier habe ich nur einmal telephoniert, und das war, um mit einem Freunde zu sprechen. Ich würde niemals ein Interview geben, ganz gleich, ob es kurz oder lang ist, ohne mit dem Menschen selbst zu sprechen, dem ich es gebe. Seit ich hier angekommen bin, habe ich mich dauernd darüber gefreut, wie sehr mir die Deutschen ihre Bewunderung gezeigt haben. Ich habe bei allen Empfängen, die man mir gegeben hat, noch mehr gefühlt als Bewunderung, nämlich etwas, worüber ich mich noch mehr gefreut habe: eine wirkliche stumme Herzlichkeit. Es tut mir leid, daß man mich mißverstanden hat.“

# Vollkommene Ehe auf dem Index.

Eine Auswirkung der Enzyklika.

Das Buch „Die vollkommene Ehe“ von dem holländischen Arzt van de Velde ist auf den Index der für Katholiken verbotenen Bücher gesetzt worden. Die Enzyklika „Ueber die reine Ehe“ hatte das Buch als Anleitung zum vollkommenen Darnentum bezeichnet.

Der „Starchenberg-Jäger“, das wöchentlich erscheinende Organ der Bundesführung des Heimatsbundes in Oberösterreich, hat aus Ersparnisgründen sein Erscheinen eingestellt.

# Die Gemeinden in höchster Not.

Reichstagsrede des Genossen Gerlach.

In der Reichstagsitzung am gestrigen Sonnabend, über deren erste Stunden wir schon berichtet haben, brachten die Kommunisten ihren Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister Stegerwald ein. Abg. Schneider-Berlin (Staatsp.) verlangt, daß mit der Lohnsenkung Schluß gemacht werde. Die Kaufkraft der Löhne ist erheblich gesunken, der Preisabbau hat mit dem Lohnabbau nicht Schritt gehalten. Sicher hat das Schwinden der Kaufkraft die Arbeitslosigkeit weiter vermehrt. Die vorsorglichen Kündigungen drücken auf die Betroffenen, damit sie sich dem Gehaltsabbau nicht widersetzen. Verstärkung der Arbeitszeit ist unerlässlich, Unternehmer leisten aber noch immer Widerstand.

Der Geschäftsführer eines Unternehmerverbandes hat sogar behauptet, daß man Leute, die die Fünftägeweche fordern, noch nicht in Schubhaft setzen könne.

(Hört, hört! links.) Der Redner beschränkt, die Regierung zu ermächtigen, in bestimmten und dazu geeigneten Gewerben die Vierstundentag einzuführen.

## Reichsarbeitsminister Stegerwald:

Die Ausmerzungen der Unstimmigkeiten in Tarifverträgen überläßt man am besten den Tarifparteien, ohne gleich die Gesetzgebung in Bewegung zu setzen. Unsere Lohnpolitik wird dadurch erschwert, daß wir nicht nur mit England und Amerika, sondern auch mit Ländern zu konkurrieren haben, deren Währung niedrig steht, weshalb auch die Löhne viel geringer sind. So kommt es, daß selbst bei sehr schlechten Löhnen in Oberschlesien noch Lohnkürzungen vorkommen, weil drüben in Polen der Lohn noch schlechter ist.

Die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung hat doch auch die Unternehmer um hohe Beträge belastet, die man eigentlich als Steuermehrforderungen betrachten kann. Der Minister weist in ausführlicher Darlegung nach, daß

die Sanierung der Knappschaff mit 80 bis 100 Millionen Mark durch Beitragserhöhung nach den Forderungen und dem Lohnabbau nicht möglich

ist. Heute fördern zwei Bergleute soviel wie drei im Jahre 1913 — sie sagen, für den dritten arbeitet der eiserne Bergmann, da soll der eiserne Bergmann auch zur Knappschaff beitragen. Der Sozialpolitische Ausschuss muß den Weg finden, um die Knappschaff zu erhalten und die Bergleute vor einer Rentenerhöhung zu bewahren.

In der Arbeitslosenversicherung müssen wir zunächst das Ergebnis der Gutachterkommission abwarten. — Für privates Baugeld muß mehr als das Vierfache dessen gezahlt werden als für Hauszinssteuerhypotheken. Gegenwärtig wohnt ein großer Teil des deutschen Volkes in Wohnungen, die für ihn zu teuer sind. Einen Weg, das von oben her zu ändern, sehe ich leider noch nicht.

Die ausländischen Wanderarbeiter, besonders die 75 Proz. jungen weiblichen Arbeiter, sind für gewisse Gegenden, besonders für unsere Zuchtviehwirtschaft, nicht zu entbehren.

Aber bei der jetzigen Arbeitslosigkeit muß alles getan werden, damit wir im nächsten Jahr überhaupt keine oder sehr viel weniger ausländische Wanderarbeiter brauchen.

## Abg. Gerlach (Soz.):

Die furchtbare Finanznot der Gemeinden entspringt aus der Unterstützung der ausgeheuerten Arbeitslosen in der Wohlfahrtspflege. Diese Fürsorge gehört aber gar nicht zu den Pflichtaufgaben

der Gemeinden; das ist ein Konstruktionsfehler, der erst durch die jetzige Krise sichtbar geworden ist. Unsere Fraktion hat seit zwei Jahren stets darauf hingewiesen. Kurzfristige und Zweckpolitiker haben aber immer davon abgelenkt und die Verschwendungssucht der Gemeinden als Hauptursache der Finanzschwierigkeiten hingestellt.

Die Wohlfahrtsausgaben sind aber gewiß nicht aus Verschwendungssucht entsprungen.

Als Beispiel verweise ich auf Düsseldorf, wo die Ausgaben für die Wohlfahrtsarbeiten von 36 Proz. im Jahre 1927 auf 70 Proz. aller Wohlfahrtsleistungen im Jahre 1930 gestiegen sind. Die gesamten Wohlfahrtslasten dieser Stadt von 500.000 Einwohnern durch die Erwerbslosigkeit sind in der gleichen Zeit von 4,5 auf 12 Millionen im Jahr gestiegen. Hört, hört! Wenn eine wesentliche Entlastung nicht eintritt, muß die Stadt diese Zahlungen einstellen!

Die Mittel der neuen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, d. h. für werkschaffende Arbeitslosenfürsorge, sollen im wesentlichen aus den Rückzahlungen der Gemeinden für früher erhaltene Darlehen kommen.

Wenn aber die Gemeinden nichts zurückzahlen können, wird auch diese Gesellschaft werkschaffende Arbeitslosenfürsorge nicht treiben können.

Inmer mehr Gemeinden versuchen, durch Beschäftigung der Erwerbslosen als Fürsorgearbeiter sie wieder in die Versicherung zurückzuführen. Wir haben durchaus Verständnis dafür, daß die Gemeinden einen Ausweg aus ihrer Not suchen, aber das darf nicht zu Lasten der Arbeiter und der Hilfsbedürftigen geschehen. Der Gesamtverband der Arbeiter in öffentlichen Betrieben hat festgestellt, daß immer mehr Gemeinden Fürsorgearbeiten ausgeben, statt die Arbeiter in den einzelnen Betrieben unterzubringen. Um einen Ausweg aus diesen unerträglichen Zuständen zu beschreiten, fordert

eine vom Haushaltsausschuss auf unseren Antrag gefasste Entschließung die Einbringung eines Gesetzesentwurfs zur Beseitigung des erwähnten Konstruktionsfehlers und dadurch auch der schlimmsten Not der Gemeinden.

Der Einwand, daß davon hohe Kosten entstehen würden, kann um so weniger durchschlagend sein, als die Staatsmittel für die Krisenfürsorge ohnehin nicht ausreichen werden. Schnelle Hilfe ist aber notwendig. Es kann mit dieser brennenden Frage nicht gewartet werden, bis die berühmte Gutachterkommission eine Lösung findet. Auf diese Kommission setzen wir keine Hoffnungen; sie sollte diese Frage überhaupt nicht anfallen, sondern der Reichstag sollte die vom Ausschuss angenommene Entschließung als Richtschnur für die Reichsregierung beschließen. Jeder Tag der Verzögerung führt näher zum Zusammenbruch der Gemeinden. Gehen Sie den Ausweg, den wir gezeigt haben! (Beifall der Soz.)

Nach weiteren Reden der Abgeordneten Servais (3.) und Freidel (Wirtschp.) verlag das Haus die Weiterberatung um 15 Uhr auf Montag, 14 Uhr; außerdem dritte Lesung des Genfer Handelsabkommens.

## Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Seiner; Kultur: Dr. John Schifano; Lokales und Sonstiges: Rich. Karst; Anzeigen: Th. Glöckl; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 5. Seite 5 Beilage.

# Sonderverkauf »Schuh-Strümpf«

HOCHWERTIGE QUALITÄTEN ZU DIESEN PREISEN

**Herren-Halbschuhe** Original - Goodyear - Welt, schwarz oder braun Boxcoll **8<sup>90</sup>** **Spangenschuhe** feinfarbig oder Pumps, für Damen, zum Teil mit echten Reptilbesätzen, Louis XV.- oder Trotteurabsatz

**Herren-Halbschuhe** aus bewährtem Material, in vorzüglicher Rahmenarbeit, schwarz oder braun Boxcoll **12<sup>50</sup>** **Damen-Schuhe** feinfarbig, Spange oder Pumps, mit Louis XV.- oder Trotteurabsätzen **12<sup>50</sup>**

**Damen-Strümpfe** künstliche Wäsche, mit Spitzhochleiste und Florsohle, gute Qualität, moderne Farben **0<sup>85</sup>** **Kinder-Strümpfe** echt ägyptisch Mako, solide Qualität, Steigerung 10 Ft., Größe I **0<sup>35</sup>**  
**Damen-Strümpfe** künstliche Wäsche, mit Zehenverstärkung und Spitzhochleiste, feinfädiges schönes Gewebe, moderne Farben **1<sup>35</sup>** **Herren-Socken** Baumwoll-Jacquard, kräftige Qualität **0<sup>55</sup>**  
**Damen-Strümpfe** künstl. Kupferwäsche, geschmeidige gute Qualität, mit Spitzhochleiste, moderne Tages- und Abendfarben **1<sup>75</sup>** **Herren-Socken** Flor mit Kunstseide, neue Muster, solide Qualität **0<sup>95</sup>**  
**Damen-Strümpfe** künstliche Kupferwäsche, mit Zehenverstärkung u. Spitzhochleiste, besonders feinfädiges und edles Gewebe in den modernsten Farben **2<sup>45</sup>** **Herren-Socken** Flor mit Kunstseide, äußerst kräftige Qualität, neue Frühjahrsmuster **1<sup>45</sup>**  
**Sportstrümpfe** für Herren, vorzügliche Qualität, Seidenfaser oder Wolle, aparte Jacquardmuster, mit Patentgummiband, **2<sup>90</sup>**

## DAMEN- UND HERREN-HANDSCHUHE

**Damen-Handschuhe** Lederimitation, solide Qualität **0<sup>65</sup>** **Damen-Handschuhe** Wachslederstepper, weiss und gelb, mit Wasser- und Seife waschbar, oder Subdenleder, moderne Farben **3<sup>90</sup>**  
**Damen-Schlupfhandschuhe** Lederimitation, farbig, mit hübscher Verzierung, oder Lederimitation, zwei Druckknöpfe, mit Wechselstrich, farbig oder gelb **0<sup>95</sup>** **Damen-Schlupfhandschuhe** Wachslederstepper, vorzüglicher Sitz, weiss und gelb, oder Nappalederstepper, zwei Knöpfe, waschbar, moderne Farben **4<sup>90</sup>**  
**Damen-Handschuhe** Nappa- und Glacéleder, zwei Druckknöpfe, moderne Farben, oder Wachslederstepper, mit zwei Perlmutterknöpfen, weiss und gelb **2<sup>90</sup>** **Nappalederstepper** für Herren, ein Druckknopf, solide Qualität **3<sup>90</sup>**



Gardinen-Ausstellung Grosser Verkauf »Blick ins Heim« im II. Stock Möbel · Gardinen · Teppiche · Möbelstoffe

- Bedruckt. Veloutine reine Wolle mit reiner Seide, glatt und moiriert, moderne Muster **1<sup>85</sup>**
- Kunstseidener Marocain schwere Qualität, schöne Druckmuster, Kunstseide, ca. 100 cm **3<sup>85</sup>**
- Reinwoll. Kammgarnstoffe C. Möbel u. Kostüm, Herrenstoffmuster, 140 cm br. **4<sup>85</sup>**
- Crêpe Marocain reine Seide, schwarz und moderne Farben, ca. 100 cm breit **4<sup>65</sup>**
- Crêpe de Chine bedruckt, reine Seide, neueste Muster, ca. 100 cm breit **4<sup>90</sup>**
- Grosser kleidsamer Strohhut moderne Glockenform, mit zweifarbigen Band garniert **3<sup>90</sup>**
- Flotte Kappe aus zweifarb. Geflecht, hübsche Bandgarnierung **6<sup>90</sup>**
- Pullover für Damen und Herren, reine Wolle, ohne Aermel, moderne Sportmalen **5<sup>90</sup>**
- Damen - Pullover feine, weiche Wolle, spitzer Ausschnitt, hübsch bestickt, moderne Farben **7<sup>90</sup>**
- Damen - Pullover reine Wolle, ohne Aermel, kleingemustert, tiefer Westenausschnitt, über die Brust zu tragen, zarte Pastellöne **7<sup>25</sup>**
- Damen - Weste reine Wolle, mit Gürtel, vorzügliche Qualität, einfarbig mit gestreifter Blende **12<sup>75</sup>**

Marocain-Kleid Revers und Manschetten mit modernen Farben besetzt, jugendliche Form **2<sup>90</sup>**  
 Mod. Wollgeorgette - Complet Kleid mit Aermeln, Rock in Falten elegant **3<sup>90</sup>**  
 Flottes Wollromaine-Kleid mit apter Pikeegarnitur und Lockgürtel **3<sup>90</sup>**

## MODENSCHAU

Am 17., 18. und 19. März, vormittags 11<sup>30</sup> Uhr und nachmittags 4 Uhr. Eintrittskarten zu M. 1,50 werden beim Einkauf als Gutscheine voll in Zahlung genommen

**N J S R A F I**  
 BERLIN C2, SPANDAUER-KÖNIGSTRASSE (VERSANDABTEILUNG)



Die Kurve bei der Arbeit.

Eine Kompagnie Soldaten kann nicht uniformer aussehen als das Publikum der Kurven und der Galerie, ein Ausdruck, den allerdings nur arme Vaten gebrauchen, das sachverständige Wort für Galerie heißt: Heuboden. Also diese Claqueur an den Kurven haben alle keinen Mantel an, sie haben ihn auch nicht in der Garderobe abgegeben, sondern sie besitzen erst gar keinen. Dafür haben sie alle blaue Jacken an, darunter einen grauen Pempjens-Sweater, das sind die Sweater mit dem dicken Rollkragen, an den Beinen schwarzweiße gestreifte Breeches und auf dem haarstarrgezogenen Scheitel klebt leicht nach links geschoben die reifarben gepökelte Jodermütze. Diese Kurvenoldaten, die man, wenn die sechs Tage wieder zu Ende sind, zwischen der Pulleystraße und der Frankfurter Allee trifft, haben einen Hauptling. Er hört auf den Namen Schütteltranz, aber Schütteltranz scheint zu lang zu sein, deshalb setzen die einen entweder nur Schüttele oder die anderen Franz. Im übrigen ist das eine der härtesten Strafen, die man sich nur ausdenken kann, eine Stunde auf der Kurve zu sitzen, denn die Kurve hat keine Stühle und hat keine Bänke, die Kurve hat nur ein paar Teppichstangen, auf denen man schwankend wie ein krankes Huhn zu sitzen, aber das ist zumiel gefügt, nein, zu Kunden vermag. Aber die Kurvenoldaten sitzen sechs Tage und sechs Nächte so.

„Da, Antenne, is dein Bildor mehr wert als meins?“ Das ist Kurvendeutsch, rauh, aber herzlich. Wer vom Wedding ist, versteht es, für kleinere Leute sei der Satz ins Hochdeutsche übersetzt, da bedeutet er etwa: „Mein Herr, wollen Sie sich bitte legen, bei Ihrer Größe können wir hier hinten wahrhaftig nichts sehen.“ Setzt antwortet nun die Antenne: „Denn mußt du marjen früher Stempeln sein, denn kannte früher kommen und kriegt ooch'n Platz in de erste Reihe.“ Diese feierliche Konversation schließt der Hintermann mit folgender Replik: „Da, Antenne, kannt ja meine Karte gleich mitnehmen zum Stempeln, denn referierte mit en Platz bei dir da vorne.“ Soviel zur Soziologie der Kurvensprache. Insonsten hat die Kurve ihre Technik. Dazu gehört zuerst eine kleine Rolle flüster Späher. Die melden im Au jede eingetrudelte Prominenz. Diese atmen Leute werden nun im Sprechrohr bombardiert, eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden lang. Nach genügender Vorbereitung durch das Trommelfeuer dieser Heroldstrolachen begibt sich Schütteltranz zu den Cogen und fragt mal an, wie es denn nun wäre. Meistens kehrt er dann mit zehn Gläsern Bier zurück, um die eine Schachtel entbrennt, die man gesehen haben muß. Die Hälfte des Bieres schwappt dabei natürlich aus. Im übrigen scheint es auch eine Strafe, prominent zu sein. Damit wir es nicht vergessen, inzwischen laufen die Fahrer ununterbrochen um die Bahn.

Alle Bekannte.

Oben auf dem Heuboden sitzt ein anderer Typ von Zeitgenossen. Man erkennt sie schon von weitem: das sind aufs Haar genau die Weltbrüder vom 1-Mark-Platz in Grunewald und vom 1,50-Mark-Platz in Karlshorst. Schneidermeister wäre zumiel gefügt, Koffschneider zu wenig, einigen wir uns in Richtung Reparaturkaffee. Die haben ihr Programm und notieren: erste Wertung, zweite Wertung, dritte Wertung, vierte Wertung, fünfte Wertung, und da zu jeder Wertung sechs Spurts gehören: ersten Spurt,

zweiten Spurt, dritten Spurt, vierten Spurt, fünften Spurt, sechsten Spurt, alles vierzehnmal, weil es vierzehn Mannschaften gibt und das auch noch verdoppelt, weil der eine Fahrer einer Mannschaft eine weiße und der andere eine rote Nummer auf dem Rücken hat. Würde man nun diese Leute fragen, warum sie das alles notieren oder ob sie denn dabei nicht triefelig werden, sie würden einen wohl nur von oben bis unten ansehen und meinen: „Das ist Sport.“ In Grunewald oder in Karlshorst, da hat die ganze Rotiererei ja noch einen gewissen Sinn, da kann man wetten, aber hier, wo alle Stunde der Stand des Rennens an den beiden riesigen Leuchttafeln neu angeschrieben wird, wo Lautsprecher jeden Rundengewinn oder Kundenverlust verkünden, kaum daß die Kunden gewonnen oder verloren sind, nun, da ist diese Rotiererei eben ganz richtig gesehen: Sport. Um drei Uhr nachts pflegen diese betagten achtundfünfzigjährigen Männer die Brille für ein paar Augenblicke abzunehmen, ihre Stiefel vorzuholen, das Taschmesser aufzuklappen, und nun wird huppen für huppen abgegriffen und erst einmal getrüffelt, denn genachstückt kann man ja nicht sagen. Und ob das nun jemand glaubt oder nicht, wir sahen jedenfalls dabei: nicht etwa einer, nein, mehrere zogen eine Blechdose aus der Tasche. Kaut, sprang das Patent auf und klud-klud-klud-klud verstand das Bier in den ausgehornten Häfen. Dann würden die Flaschen

Zweite Nacht der „6 Tage“.

Vor großen Positionskämpfen?

Nach der ersten Nacht, in der das Feld sich in einer nur bedingt anerkanntenswerten Kundenjagd übte und schwer erschöpfte, folgte ein oder Nachmittag. Die Fahrer zeigten nicht die geringste Lust, irgendetwas zu unternehmen. Die Spurts der beiden Nachmittagswertungen wurden von Boucheron, Bijnenburg, Goebel, van Kempen, Lehmann, Wolke, Boucheron, Dinale, Goebel, Maczinski und wieder von Goebel gewonnen. Das war schließlich die einzige Unterbrechung. Aber es gab noch eine zweite. Das war um 9 1/2 Uhr, als das Haus gegen die Kundenbunnelei ein Pfeifkonzert mit diversen Unterbrechungen injenzierte, was die Altkure jedoch nicht weiter störte. ... Als die

10 Uhr-Wertung

angeläutet wurde, hätte das Feld insgesamt 611.500 Kilometer zurückgelegt. Die ersten Plätze der sechs Spurts teilten sich Tich, Krüger, Wolke, Kammen, Kroll und van Buggenhout. Nach dieser Wertung ergab sich folgender Stand des Rennens: Spürer: Dinale-Goebel 67 Punkte; eine Runde zurück: 2. Schön-Bijnenburg 40, 3. Nierger-Woelk 26, 4. Breuh-Refiger 19; zwei Runden zurück: 5. van Thollenbeek 34, 6. Manthey-Nickel 23; drei Runden zurück: 7. Kroll-Niethe 20; vier Runden zurück: 8. Habel-Maczinski 30, 9. Krüger-Funda 17, 10. Dorn-Lehmann 16; fünf Runden zurück: 11. van Kempen-Ehmer 31; acht Runden zurück: 12. Boucheron-Wolke 35, 13. van Hevel-van Buggenhout 14, 14. Kausch-Hürigen 9 Punkte. Nach Erledigung der Abendwertung bekam das Haus einige Jagden, die bei Redaktionsschluss noch fort dauern.

Wie leergefegt sind die Markthallen, wo selbst die Kohlrüben zu raren Früchten geworden sind, weil keiner mehr Geld hat, aber der Sportpalast ist voll. In den Bäckerküchen wird jeder Pfennig dreimal umgedreht, ehe er von verhärmten Proletarierfrauen ausgegeben wird, im Sportpalast wird alles mit Scheinen bezahlt, sechs Tage und sechs Nächte lang ist dort der Pfennig eine unbekannte Münze. Draußen fällt der Schnee oder draußen scheint die Sonne, es ist alles egal, bis unter das Dach gestopft sitzen siebentausend Menschen und starren unermüdet auf ein helles Oval, auf dem achtundzwanzig Fahrer einhundertvierzig Stunden lang ihre Kreise ziehen, einmal langsamer und einmal schneller. Da haben wir eine Krise auf dem Hals, wo einer gegen den anderen verzweifelt kämpft, daß er nicht der Letzte ist, den die Hunde beißen, doch das scheint alles nicht wahr zu sein, wenn der Kapellmeister den Taktstock hebt und siebentausend Männer und Frauen singen wohlgenut und herzerfreut den Sportpalastroalzer mit: „Wenn du denkst, der Mond fällt runter, der fällt nicht runter, das scheint nur so; wenn du denkst, die Welt geht unter, die geht nicht unter, das scheint nur so.“ Diese „sechs Tage“ sind das große Vergessen der zermürbten Massen.

1000 Sachverständige.

Die Kurvenoldaten brauchen kein Programm. Die kennen alle und jeden. Die ruhen nicht etwa Tieg oder Schön oder Dorn, sondern Oskar und Adolf und Erich. Was andere sechs Tage und sechs Nächte lang nicht begreifen, die Mannschaft mit dem lechsfarbenen, die mit dem siederfarbenen und die mit dem weinroten Trikot auseinanderzuhalten, was auch noch nicht allzuviel nützt, da dann ja immer noch zwischen der weißen und der roten Nummer unterschieden werden muß, das wissen die Kurvenoldaten alles, ehe sie überhaupt den Sportpalast betreten haben. Dann ist eine taktlich durchdachte und wild umkämpfte Jagd, die nichts mit der Kundenjagd von heuteutage zu tun hat, eine Dellekessie, bei der auch der größte Trauerklag ausieht wie ein Bämbrot. Bei diesen Jagden ist die Sachverständigkeit der tausend Kurvenoldaten etwas Souveränes, wo sich gerade noch die Fahrer, von den Zuschauern gar nicht zu reden, zurechtfinden, urteilen sie mit der sichersten Ruhe und in ihren Jurafer an die Fahrer Klingt es ein wenig nach mütterlicher Sorge um den verhätschelten Liebling. Gegen Morgengrauen lockt ein junger Mann weinend an der Theke, weil sein Favorit Piet van Kempen fünf Runden hinter der Spühengruppe lag! Aber die Kurve kann auch grausam sein, für Sentimentalitäten ist sie nicht zu haben. Als in der Freitagnacht Krenn, Müll, Stabe, Stellbrink, Ludewald und Lehmer, die Helden des ersten Berliner Sechstagerennens, eine Ehrentunde führten, war das keine Angelegenheit der Kurve und der Beifall war sehr, sehr dünn. So vergeht der Ruhm der Welt. Heute der Liebling des Publikums, morgen vergessen und ausgepiffen. Ein kleiner Schwächeanfall des Favoriten, sofort entlehrt ihm die Kurve die Gasse. Ruhig, Hinterrad an Hinterrad rollt die bunte Schlange um das Oval, da sagt einer: „Kief mal, Dinale ist müde.“ Vielleicht hat das nicht einmal der Manager Dinale bemerkt, aber die Kurve entscheidet; für den Rest der Nacht ist Dinale müde. Damit wir es nicht vergessen, inzwischen laufen die Fahrer ununterbrochen um die Bahn.

Jagd um Mitternacht.

„He, he, he, he, he!“ Bijnenburg haut ob. Thallenbeek jault hinterher. Schön löst ab, Tieg löst ab, alle Fahrer sind auf der Bahn, aber das sind keine Radfahrer mehr, das sind jetzt Akrobaten, das ist keine Sportarena mehr, das ist ein Zirkus, ein rotender Zirkus, wo siebentausend Männer und Frauen nicht mehr sehen, sondern sterben, nicht mehr sprechen, sondern schreien; im ersten Rang schlägt eine Frau auf den Tisch, daß ein Weinglas unter die Kurvenoldaten purzelt, aber das kümmert keinen, es ist Jagd, es ist Jagd, durch den Laumel dringt die schrille Stimme eines Franzosen, der seine Landleute anfeuert, die Bräute der Fahrer, diese lebenden Taktismane, die in ruhigen Stunden wie Desardenen auf den Stojbäckern liegen, sind aufgesprungen und schreien mit den Sekundanten der Fahrer um die Wette, bums, bums, bums, bullert es inzwischen

Oster-Angebote

Billiger und besser!

Solche Preise machen jeden Kauf leicht!

- |  |   |   |
|--|---|---|
| Frühjahrs-Paletot marenge Cheviot .. 24.-                | Trenchcoats für Damen und Herren 12 <sup>50</sup> | Knabenschul-Anzug Gr. 7/9 m Sportform, ganz gefüt. 13 <sup>50</sup> |
| Herr.-Sportanzug m. Knickerbocker ... 33.-               | Lodenmantel für Damen u. Herren 16 <sup>50</sup>  | Kieler Anzug Größe 3 ... 10 <sup>50</sup>                           |
| Frühjahrmantel reinwollener Gabardine .. 38.-            | Damenfrühjahrmantel entzückende Modelle .. 32.-   | Manchest.-Sportanzug mit Breeches, Größe 7/9 .. 10 <sup>50</sup>    |
| Sakkoanzug reinwollene Qualität, blau und farbig .. 39.- | Herrenlederjacken braun 49.- schwarz 39.-         | Strick-Anzüge Gr. 4 5 <sup>50</sup> Pyjacks Gr. 3 3 <sup>50</sup>   |

Jedes Kleidungsstück wird ohne Preisauflschlag nach persönlichem Maß angefertigt

**BAER SOHN A.-G.**  
Berlin N4, Chausseestraße 28-30 U-Bahn Stettiner Bahnhof

Maßabteilung  
Große Auswahl deutscher und englischer Stoffe! Erstklassige Verarbeitung. Sehr niedrige Preise!

immer auf, das sind die Metallhüllen, die die Fahrer vor die Kufen werfen, in diesen Hüllen war Hühnerbrühe, die haben die Fahrer ausgehoben, plötzlich ein Kanonenschlag, aber da hat niemand geschossen, sondern Krüger ist der Schlauch geplatzt und Krüger selbst topfüber gestürzt, zwei Mann haben diese Tretmaschine, in der ein rotes Herz zuckt, auf und schleppen sie in eine Kufe, wo dem Gefährzten Arme und Beine abgewaschen und desinfiziert, massiert und beplastert werden, dann wird er wieder aufs Rad gesetzt und muß weiter, es ist Jagd, es ist Jagd, an der Rangbrüstung hängt ein Plakat: Osters in Joppot, großer Gott, was heißt jetzt Joppot, das Plakat fliegt hoch, so rasend ist der Wirbel, den die wilde Jagd verursacht, ein großer Kontrolleur rennt einen kleinen Ober um, der Mann unter dem Dach, der die Lichtreflexe schreibt, verdrängt sich die Finger an dem Kalksteinbrenner, aber das ist nicht wichtig, die Kapelle spielt: „Die besseren älteren Herrn sind richtig“, dann bricht der Jubelsturm los, erst bittend, beschwörend, als noch drei Meter fehlen, dann hat Pijnenburg den Schwanz der bunten Schlange erreicht, die Kunde ist gewonnen, Tusch, und ehe die Dotation verkauft, kräht es schon wieder von der Kurve: „he, he, he, he!“ Zwei andere Fahrer haben die allgemeine Aufregung bemerkt und sind dem Felde um eine halbe Bahnlänge entwischt.

Wenn wir von dem verqualmten Heubodenolimp hinabsteigen und draußen in der frischen Morgenluft aufatmen, gehen die ersten Schauerfrauen zur Arbeit. Mit dem Umschlageloch um die Schultern und der Einheitskappe in der Hand. Man schämt sich. Damit wir es nicht vergessen, inzwischen laufen die Fahrer ununterbrochen um die Bahn.

## Der kleine Michael Kohlhaas.

„Die Beamten sind alle irrsinnig!“

Wegen schwerer Beamtenbeleidigung stand der arbeitslose 27jährige Willy Seidel vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Er ist ein Michael Kohlhaas in Miniaturausgabe, streitet sich ständig mit Behörden herum, verfißt sein vermeintliches Recht mit einer ungewöhnlichen Hartnäckigkeit, wobei es ihm auch auf schwere Beleidigungen nicht ankommt.

Diesmal hatte er es auf das Wohlfahrtsamt und dessen Vorsteher abgesehen. Von diesem Amt erhielt er nämlich Geldunterstützungen, die ihm eines Tages zu gering vorkamen. Er erklärte, daß er Anspruch auf einen größeren Betrag bestie und ließ sich von seiner Ansicht um keinen Preis abbringen. Schon auf dem Amt kam es zwischen ihm und dem Vorstand zu schweren Auseinandersetzungen, die bald in ein wütendes Geschimpfe ausarteten. Seidels beleidigtes Rechtsgefühl machte sich bald in groben Beschimpfungen geltend. Er eilte nach Hause, setzte sich hin und schrieb an den Vorstand einen Brief, in dem folgende schöne Sätze vorkamen: „Die Beamten treffen geradezu irrsinnige Verfügungen. Derartige Elemente gehören lebenslanglich ins Irrenhaus oder ins Zuchthaus. Ich wundere mich nur, daß Sie noch Ihren Namen richtig schreiben. Der Satan soll Sie freßen. Mehr sind Sie nicht wert. Ihre Brut muß vernichtet und vom Teufel geholt werden.“

Der Vorsteher gab sich alle Mühe, dem Angeklagten diese verwerfliche Handlungsweise vorzuhalten. Man könne doch nicht, meinte er, wenn man sich auch im Recht glaube, oder selbst befinde, solche Beleidigungen aussprechen. Dies nützte aber gar nichts. Der Angeklagte betonte hartnäckig, daß er von seinen Beleidigungen nichts zurückzunehmen könne. Was er geschrieben habe, sei alles wahr. Das Gericht verurteilte den hartnäckigen Beleidiger zu der sehr milden Strafe von einem Monat Gefängnis.

Auf den Angeklagten machte diese Strafe aber nicht den geringsten Eindruck. „Jedes Wort ist wahr. Ich nehme nichts zurück und bebauere auch nichts. Ich gehe weiter. Solange ich lebe, werde ich den Kampf führen. Und meine Beleidigungen dehne ich auch auf Sie, Herr Vorsitzender, aus!“

Stadtverordnetenversammlung am Dienstag. Da in der vorigen Woche die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wegen der Beerdigung des deutschnationalen Stadtverordneten Dr. Lüdicke ausfallen mußte, findet am kommenden Dienstag eine außerordentliche Sitzung statt. Beginn der Beratungen um 18 Uhr.

# Galerie der „Köpfe“?

Zur Berliner Oberbürgermeisterfrage.

Von einem sozialdemokratischen Kommunalpolitiker wird uns zur Bezeichnung des Berliner Oberbürgermeisters geschrieben:

Kunstvoll konstruierte Werke einiger alter Turmuhren lassen mit dem 12-Uhr-Glockenschlag eigenartig gestaltete Figuren (Apostel und dergleichen) in langsamem Vorbeimarsch erscheinen. In ähnlicher Weise führen Berliner Boulevardblätter mittags und abends ihrer mehr oder minder interessierten Leserschaft in bestimmten kurzen Zeitabständen Kandidaten für den Berliner Oberbürgermeisterposten in Bildern und Begleittext vor, obwohl es in dieser Frage „noch nicht 12 geschlagen hat“.

Die bemerkbare Unsicherheit der „Lips“ für dieses Rennen zeigt zum Teil die Schwierigkeit der Lösung dieser kommunalpolitischen Aufgabe, zugleich aber auch die Zurückhaltung, die in dieser Angelegenheit für eine Entscheidung maßgeblich in Betracht kommende Körperschaften und Fraktionen aus guten Gründen bisher beobachtet haben.

Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, daß hier einmal zu den vielen ausgetauschten Kandidaturen kurz einiges gesagt wird. Diese Betrachtung ist keineswegs das Resultat irgendwelcher Entscheidungen maßgebender Berliner Körperschaften der Sozialdemokratischen Partei. Aber es kann schon jetzt festgestellt werden, daß kaum einer der in den letzten Wochen in der Berliner Presse ausgetauschten Kandidaten als Sieger aus dem Wettstreit hervorgehen dürfte.

Sehr eigenartig ist die Haltung der Fraktion des Berliner Rathauses, der politisch die meisten der genannten Kandidaten zuzählen sind oder „bestehen“. Das ist die Volkspartei!

Sie scheint es als Sechszehnmännerfraktion als ihr selbstverständliches Anrecht zu betrachten, daß der kommende Leiter der Berliner Verwaltung Volksparteier ist. Sie denkt sich das Verfahren wohl ungefähr so, daß die übrigen Fraktionen, vielleicht auch solche Fraktionen, die an Stärke ihr um das Vierfache überlegen sind, vor dem volksparteilichen Fraktionszimmer solange „antihambrieren“, bis es der Leitung der Volkspartei gefällt, den Wartenden den Namen des volksparteilichen Kandidaten zu nennen, der dann „selbstverständlich“ gewählt werden muß!

Die Sozialdemokratische Partei und ihre Stadtverordnetenfraktion werden die Frage der Bezeichnung des Berliner Oberbürgermeisterpostens und der übrigen freien Magistratsposten ohne unzulässige Verzögerung — ohne geschäftliche Hast — mit allem Ernst und in aller Objektivität behandeln. Sie werden sich keinen Kandidaten aufstrotzen lassen! Sie werden vielmehr das Recht maßgeblichster Mitbestimmung in den Vordergrund rücken. Bürgerliche Fraktionen, die eifertig die Bezeichnung des Berliner Oberbürgermeisterpostens betreiben, dürften daher gut tun, sich rechtzeitig nochmals die zahlenmäßigen Zusammenhänge der Berliner Stadtverordnetenversammlung vor Augen zu führen, damit sie nicht ein unerwartetes Mißgeschick bei der Wahl erleben.

Die 66 Mitglieder unserer Stadtverordnetenfraktion werden im engsten Einvernehmen mit den leitenden Berliner Parteikörperchaften die für den Berliner Magistrat vorzunehmenden Wahlen so vorbereiten und erledigen, wie es dem Interesse der Stadt und besonders dem Wohl der von der Sozialdemokratie vertretenen werktätigen Bevölkerung entspricht.

## U-Bahn-Raubüberfall aufgeklärt.

Der Täter ein Geisteskranker.

Nach wochenlangen Bemühungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Raubüberfall auf dem U-Bahnhof Klosterstraße aufzuklären. Am 3. Februar wurde der 24jährige Schaffner Artur Ernst, wie im „Vorwärts“ berichtet, von einem Unbekannten, der es auf die Kasse abgesehen hatte, niedergeschlagen und schwer verletzt. Der Ueberfallene konnte nur eine ungenaue Beschreibung des Täters geben, ihm war aber aufgefallen, daß der Mann eine ungewöhnliche Schädelform und eine merkwürdig aufgestülpte Nase gehabt hatte. Die Spur führte die Kriminalpolizei in das Neutöllner Krankenhaus, wo ein 33 Jahre alter Alfred Müller als Patient gelegen hatte. Er litt an epileptischen Krämpfen. Da außerdem eine beginnende Geisteskrankheit bei Müller festgestellt wurde, überführte man ihn nach Herzberge. Als Kriminalbeamte gestern mit dem überfallenen Schaffner nach der Unfallhinausführung, erkannte der Bahnbewache den Täter sofort wieder. Von einer Festnahme des Geisteskranken mußte mit Rücksicht auf seinen Zustand natürlich abgesehen werden.

## Todesopfer des Nazischügens.

Im Schönberger Auguste-Viktoria-Krankenhaus ist am Sonnabendmorgen der 17jährige Behring Ernst Nathan seiner schweren Schußverletzung erlegen. Die Kugel war im Rückenmark stecken geblieben und konnte auf operativen Wege nicht entfernt werden. Der Täter, ein 23jähriger Nationalsozialist Georg Kunze, hat sich am Tage nach der feigen Mordtat bekanntlich selbst gestellt und befindet sich im Gewahrsam.

## Wasserrohrbruch in Brieg.

In Brieg, vor dem Grundstück Gradestr. 4, riß gestern abend der Fahrdomm in weitem Umfange auf und ein starker Wasserstrahl schoß an die Oberfläche. In kurzer Zeit war ein großer Teil der Straße überflutet. Die alarmierte Feuerwehr stellte fest, daß ein Hauptwasserrohr geplatzt war. Durch Einschalten

der Sicherheitsklappe konnte ein weiteres Ausdringen der Wassermaße verhindert werden. Arbeiter der Wasser- und Elektrizitätswerke hatten längere Zeit an der Unfallstelle zu tun, da das austretende Wasser die Kanalisationsröhre und elektrischen Kabel unterspült und freigelegt hatte. Die Polizei sperrte den gefährdeten Straßenabschnitt.

## Ein „Arbeiter“vertreter.

Kommunistischer Schimpfbild verurteilt.

Vor dem Einzelrichter in Moabit hatte sich der kommunistische Bezirksverordnete Martens wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Gutekunst zu verantworten.

In einer Bezirksversammlung des Bezirks Friedrichshagen, die, wie leider sehr häufig, durch kommunistischen Spektakel und Beschimpfungen der sozialdemokratischen Mitglieder arbeitsunfähig gemacht wurde, hatte der Angeklagte Martens den Genossen Gutekunst mit Ausdrücken wie „Strolch“ und „Lump“ belegt. Der Beleidigte erklärte dem Schimpfbild, daß er ihm Gelegenheit geben werde, den Versuch einer Beweisführung zu machen. Diesen Versuch machten aber weder der Angeklagte noch die von ihm genannten Zeugen. Sie leugneten, daß eine persönliche Beleidigung erfolgt sei. Mit einem Appell an den Richter, daß die Kommunisten mit den Dankschreiben in der Bezirksversammlung die Mehrheit hätten, sie aber trotzdem von den Sozialdemokraten nicht genügend berücksichtigt werden, sei ihre Erregung verständlich. „Ich habe auch „nur“ gesagt: „Ihr Sozialdemokraten seid alle Lumpen.“ Der Moaburger Prozeß hätte das beweisen! Das könne doch keine Beleidigung sein, denn man könne doch auch die Juden als Betrüger bezeichnen. Diese nationalistische Anbiederung an den dafür ertraulicherweise kein Verständnis zeigenden Richter hatte jedoch keinen Erfolg. Weitere Zeugen erklärten, daß eine direkte Beschimpfung erfolgt sei. Der kommunistische Bezirksverordnete Martens wurde auf Grund der Zeugenaussagen und seines eigenen Geständnisses zu 30 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. In der



Na, und in Berlin? In Berlin wäre man der Geschäftsmann, der Geld hat. Wenn auch nur für einen Abend. Und sie das arme Büromädel. In Berlin würde man sie einladen. Sekt mit ihr trinken. Und nachher könnte man alles von ihr haben.

Jawoll, alles! Das schreit er laut heraus. Wut ist der beste Tröster. Aber hier im Stubbenland ist sie eine Königin. Bestenfalls kann man ihr Hoffude werden. O ihr herrlichen Straßen von Berlin! O du verfluchter Boden vom Stubbenland! O du arme Lunge...

Obgleich Andreas Korn damals, als die Geschichte mit den Hühnern passierte, deutlich genug gesagt hat, daß er für sich zu bleiben wünsche, — er hat sich doch gestreut, als Paul Raschte wegen der durchgefallenen Schwellen in seinem Hause zu ihm gekommen ist, nicht irgendeinen Handwerker aus der Stadt geholt hat. Denn auf diese Weise hat Andreas ohne Barausgabe, nur durch Verrechnung, den Radioapparat bekommen, den er Luise zu Weihnachten zugedacht hat. Der Apparat sieht nicht komfortabel aus, denn Raschte hat ihn selbst gefastet; aber der Empfang ist glänzend; geschickt ist ja dieser leichtsinnige Hund, der Raschte!

Vielleicht ist der Empfänger ein Luxus, den sich Leute in ihre Tage nicht leisten sollten — gewiß. Aber es ist Winter geworden, lang sind die Abende; und die täglichen Nachrichten für den Landwirt sind wichtig; und dann tut es so wohl, einmal, nur einmal sich etwas zu leisten, was nicht zum Notwendigsten gehört. Es stört geradzuzugibt; es gibt Kraft von innen für eine lange Zeit äußerer Not. Golegenlicher Luxus ist angenehm, wenn man reich ist; wenn man arm ist, wird er notwendig.

Und eine größere Freude hätte er Luise nicht machen können. Sie sitzt den ganzen Tag an ihrem Fensterplatz und wägt den Kopf; daß sie durch die Scheiben die Antenne sehen kann, die von der Kiefer getragen und gestrafft wird, erhöht ihr den Genuß; mit weitoffenem Ohr lauscht sie dem Strom

von Klang, der durch den Draht in ihre Stube rauscht. Es ist die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, da wird viel Feierliches gesendet; das liebt sie; sonderlich wenn es dümmert, und man steckt die Lampe nicht an, sondern läßt nur die Röhren glimmen, die wie zwei weißsilberne Augen sind, Augen im Anitz des Unsichtbaren, das Radio heißt. Luise ist sehr glücklich unter dem ruhigen Blick dieser Augen; vielleicht zum ersten Male wieder glücklich seit Jahren.

Die Viertelstunde für den Landwirt, die Andreas als Hauptgrund für die große Anschaffung vorgeschoben hat, hört sie nur zerstreut an; aber am Tage vor Silvester schrill plötzlich ihre Stimme durchs Haus: „Andreas, komm schnell, er redet vom Spargel!“

Ja, der Mann da in Berlin redet vom Spargel. Drei Sätze nur:

„Die Einfuhr von kalifornischem Spargel droht im nächsten Jahr derartige Ausmaße anzunehmen, daß die Gefahr einer Absatzkrise für den deutschen Spargel besteht, der mit den billigen Preisen der Amerikaner nicht konkurrieren kann. Im Landwirtschaftsministerium haben Beratungen statt, die auf die Schaffung eines Schutzzolls hinstellen. Daß sich das ermöglichen läßt, erscheint zur Stunde noch mehr als fraglich.“

Sie sind blaß geworden, alle beide. Es ist ungewiß, aber es geht einem so, wenn man so viel Unglück gehabt hat; man denkt immer, es kommt ein neues Unglück werden Schutzzölle gemacht, so schlau wird die Lösung schon sein. Denn daß es Ernst werden kann, das ist das nicht möglich. All die Not, die mißglückte Landwirtschaft, die Käfer, die Verluste durch den Verkauf an die Konservenfabrik, und nun auch das noch — nein, es kann wohl nicht sein.

„Wo liegt denn das, Kalifornien?“

„In Nordamerika.“

„In Nordamerika, so.“ Das ist ihr ganzes Gespräch. Aber in den Nächten, wenn sie nicht einschlafen können, denken sie an Kalifornien und malen es sich angstvoll aus als ein riesiges Land voll Spargel, voll lauter Spargel, der über den Ozean geschwommen kommt, der sich wie eine Mauer baut um die Märkte in Hamburg und Berlin, wie eine Mauer aus lauter unerreichbarer Billigkeit.

Es vergißt sich, gewiß. Der Mann, der in der Viertelstunde für den Landwirt spricht, redet nie wieder davon. Aber es bleibt doch ein kleiner Schatten, eine kleine Trübung über dem Blick der weißsilbernen Augen. Es gibt schon in der übrigen Welt keine Freude, die nicht getrübt wäre; geschweige denn im Stubbenland.

„Rein, Fräulein Papendieck. Ich finde es sehr tapfer von Ihnen, daß Sie selbst noch einmal zu dem Kaffer gehen wollen. Aber es hat wirklich keinen Zweck. Ihr Herr Vater hat sein Grundstück so über den grünen Klee gelobt, daß der Mann stuhlig geworden ist und Erkundigungen eingezogen hat. Ich selbst bin infolge dessen in Mißheiligkeiten mit ihm geraten. Ich bitte Sie also, nicht hinzugehen.“

Leno sieht Schmiyer an unter gefenkten Brauen. Das sieht zornig und drohend aus, weil ihre Brauen über der Nase zusammengewachsen sind, aber es ist nur eine Beste der Raschdenksicherheit. Also belogen hat Schmiyer den Mann, um die Hypothek zu besorgen. Wagt man so, opfert man geschäftliche Verbindungen so um fünf fraglicher Prozente willen? Und warum sind überhaupt die Bilzpreise, die der Rundfunk angab, immer niedriger gewesen als die, die ihr Schmiyer zahlte? Es ist ein schlechter Geschäftsmann, also für ihr Empfinden ein mißratener Jude; ihr gesunder Verstand findet das bedauerlich, aber es läßt sich nicht leugnen, daß es ihrem Gefühl sympathisch ist. Deshalb ist sie offener zu ihm, als es sonst ihre Art ist.

„Gerade heraus, Herr Schmiyer: es freut mich, daß es so ist; daß kein Geld mehr aufzutreiben ist; das Stedenpferd meines Vaters hat genug gefressen. Ich freue mich darum, weil nun Klarheit herrscht; Klarheit darüber, daß Vater hier Schluß machen muß. Es geht also nach Berlin zurück; ich nehme da eine Stellung an und bringe ihn schon mit durch.“

Daß Schmiyer nun den hochwichtigen Kopf auf die enge Brust sinken läßt, versteht sie nicht ganz; hält es aber zunächst für Mißbilligung. Darum verteidigt sie sich im voraus: „Sie wissen ja, ich habe mich immer gefehnt nach Berlin. Für mich wird nur ein Traum zur Wirklichkeit, wenn es so kommt. Aber Sie können mir glauben, daß ich gerade darum mich immer bemüht habe, das Beste zu sehen in allem, was Vater hier tat. Wenn ich jetzt Schluß mache, so ist es nicht um meinetwillen.“

Schmiyer schüttelt den Kopf, der noch immer gefenkt ist. Das mag Zustimmung sein; Trauer ist in jedem Fall dabei. Das rührt sie, und sie sieht ihn sich genau an; sucht zum ersten Male den Mann in ihm auf. Sieht, daß die Arme zu lang sind, die Beine zu kurz, daß der Leib ohne Kraft ist, das Fleisch ohne Muskel; daß sein Mund die unregelmäßige, breite Lippenlinie hat, die von schlechten Zähnen herrührt; daß die schwarzen Haare seitig gelockt sind, was sie nicht leiden mag — und überhaupt besteht er diese Prüfung schlecht, der arme Schmiyer; gerade darum aber rührt er um so mehr.

„Sie sollten lieber auch nach Berlin gehen, Herr Schmiyer. Dann können wir uns ab und zu sehen.“ (Fortf. folgt.)



# Hyänen der Weltstadt.

## Drei räuberische Grazien und ein jugendlicher Erpresser.

Vor der Strafkammer des Landgerichts II sitzen 3. B. drei Frauen: 44, 40 und 38 Jahre alt. Ihre Gesichter verraten Beruf und Vergangenheit, ihre Stimmen sind heiser von Alkohol. Die erste Instanz hat alle drei wegen Raubes verurteilt: die „dicke Grete“ zu 1½ Jahren Gefängnis, die beiden anderen zu je einem Jahre. Sie haben Berufung eingelegt. Sie bestreiten, den Mann an die „Wand gedrückt“ zu haben; er war betrunken und mochte Portemonnaie wohl verloren haben; auch sie waren betrunken, so daß sie überhaupt nicht wissen, was geschehen ist. Sie hatten sich in einem Restaurant zu dem Mann gesetzt; um sie loszuwerden, warf er 5 Mark auf die Theke. Als er das Lokal verließ, folgten sie ihm; dann sah er sich plötzlich von den drei Grazien umringt, spürte einen Ruck in der Geldtasche und schon waren sie fort, mit ihnen Portemonnaie und 70 Mark. Jetzt konnte er nicht mehr sagen, ob sie ihn an die Wand gedrückt hatten. Das war ihr Glück: sie erhielten nun wegen gemeinschaftlichen Diebstahls: die dicke Grete 9 Monate Gefängnis, die beiden anderen je 6 Monate. Auf dem Korridor bat sie den Berichterstatter, nur ja nicht ihre Namen und Adressen zu veröffentlichen.

Benige Stunden später vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein Dreißigjähriger. Seinen Vater konnte er nicht, seine Mutter lernte er erst bei ihren Besuchen im Waisenhaus kennen. Von seinem siebenten Lebensjahre bis zur Entlassung aus der Fürsorge wechselte er sechs Anstalten, als er die letzte verließ, zählte er bereits zehn Vorstrafen. Sechs weitere folgten; auch wegen Erpressung und Raub. Der Bursche arbeitete stets nach dem gleichen System. Er näherte sich Männern, deren Veranlagung noch immer von dem berüchtigten Paragraphen

bedroht ist, und plünderte sie aus. Er spekulierte auf ihre Furcht vor den Behörden. So tat er es Anfang Februar d. J. Er gab sich einem Provolonzettel zu erkennen: Geld wolle er nicht, erklärte er. Hinterher konnte er es doch gut brauchen und erhielt es auch. Er führte den Mann in abgelegene Winkel, angeblich, um ihm Amüsanies zu zeigen, machte ihn plötzlich in einem Hausflur durch einen schmerzhaften Griff wehrlos und nahm ihm Ring, Armband, Brieftasche, Uhr und Kette ab. „Schreiß dir, so hast du das letztemal geschrien Ich bin einer von den großen Bonoven.“ Dann ließ er davon und wurde gefaßt. Als man ihn zur Polizei führte, meinte er: „Ich habe noch keine grauen Haare, die paar Monate werde ich schon abgeben.“ Nachdem der Staatsanwalt 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus beantragt hatte, sagte er: „Jetzt will ich eine Zigarette rauchen.“ Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis. „Mit der Angeklagte noch zu bessern.“ hieß es in der Urteilsbegründung, „so wird das in diesen drei Jahren geschehen. Ist er unverbesserlich, so muß er eben unschädlich gemacht werden.“

## Tragödie einer Mutter.

### Mit zwei Kindern in den Gasod.

Hamburg, 14. März.

Die Ehefrau eines Oberzollsekretärs hat sich, ihre vierjährige Tochter und ihren zweijährigen Sohn in der Küche ihrer Wohnung mit Gas vergiftet. Alle drei sind tot. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt.

## Nicht Prunk — sondern Leistungsschau.

### Eröffnung der Reichsgastwirmesse.

Die neunte Reichsgastwirmesse, die mit der Kochkunstausstellung verbunden ist, wurde am Sonnabend mit einer leuchtigen Feier im Blauen Saal der Neuen Autohalle auf dem Städtischen Messegelände eröffnet. In Vertretung des behinderten Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sprach Ministerialrat Schuster. Er wies darauf hin, daß die zeitgemäße Ernährungslehre in dem letzten Jahrzehnt außerordentliche Fortschritte gemacht habe. Die Hausfrauenorganisationen bemühen sich ganz anders als früher, die wichtigsten Ergebnisse dieser Forschungen an die einzelne Hausfrau heranzubringen. Man dürfe hoffen, daß die mit der Schau verbundenen besonderen Wettbewerbsveranstaltungen neue und wesentliche Anregungen für weite Kreise bringen. Darauf erklärte der Ministerialrat die Ausstellung für eröffnet. Als Zweiter sprach der Vizepräsident des Deutschen Gastwirtsverbandes, Paul Hifin, der die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gastwirts-gewerbes betonte, das fast eine Million Menschen beschäftigt. Die Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe sei restlos durchgeführt. Leider aber werde die Unterstützung dieses Gewerbes durch Reich, Staat und Gemeinden immer noch sehr vermisst. Sodann

ergriff das Vorstandsmitglied des Vereins Berliner Hotels, Rechtsanwalt Hampe, das Wort. Gegenüber unserem Vorhaben so sagte er, könnte vielleicht eingewendet werden, daß in der heutigen Zeit, in der viele Volksgenossen in ihrer Ernährung Mangel leiden, die Veranstaltung einer Kochkunstausstellung Bedenken erregen müßte. Wir veranstalten keine Prunkschau für verwöhnte Gäste, sondern eine Leistungsschau. Wir legen Wert darauf, Produkte der Küche zu bieten, die den Einkommensverhältnissen der werktätigen Bevölkerung Berlins angepaßt sind. Die heutige Zeit steht dem Problem der Kochkunst vielfach auch anders gegenüber wie frühere Jahre. Als letzter sprach Obermeister Albert Salzer, der darauf hinwies, daß die Kochkunstausstellung, die zum erstenmal nach 17 Jahren wieder in Berlin veranstaltet wird, das Herz der diesjährigen Reichsgastwirmesse sei. Den Abschluß der Schau werde die am 19. März von 12 bis 18 Uhr stattfindende Ausstellung der Berufsvorbereitenden der Kochlehrlinge bilden.

Der Eröffnungsfestwohnen zahlreiche Behördenvertreter von Staat und Stadt bei.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner, 1. Vorsitzender Carl Senering, 2. Vorsitzender Herm. Tempel, W. d. R., hält am Mittwoch, dem 18. März 1931, 17 Uhr, im Saal der SPD-Fraktion im Reichstag, Portal 2, seine dies-

jährige Hauptversammlung ab. Folgende Tagesordnung ist in Aussicht genommen: 1. Vortrag des Genossen Sanitätsrat Dr. Juliusburger: „Zur Psychologie und Soziologie des Alkoholismus“. 2. Tätigkeitsbericht. (Dr. S. Drudek.) 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Die Organisationen werden gebeten, nach Möglichkeit — entsprechend dem mehrfachen Stimmrecht — mehrere Vertreter zu entsenden. Auswärtigen Mitgliedern kann auf Antrag ein Zuschuß zu den Reisekosten gewährt werden.

## Reichsbanner wehrt sich.

### Die Prozesse in Briegwall und Verleberg.

In Briegwall (Briegnitz) und Verleberg fanden nacheinander politische Prozesse statt. Auf der Anklagebank saßen neben Reichsbannerleuten Nationalsozialisten. Ueber das freisprechende Urteil im Verleberger Prozeß haben wir bereits kurz berichtet. In beiden Orten glaubten die Nationalsozialisten die von den Reichsbannerleuten geschützten Wahlversammlungen durch ihre Provoaktionen sprengen zu können.

In Briegwall verantworteten sich drei Reichsbannerleute und ein Nationalsozialist wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung. Unparteiische Zeugen bekundeten, daß es die Nationalsozialisten, etwa 60 Mann stark, waren, die während der Versammlung provozierten und nach der Versammlung die Angreifer spielten. Die Nazis wollten es natürlich in der Verhandlung anders wahr haben. Das Gericht sprach zwei Reichsbannerleute, da sie in Rotwehr gehandelt hatten, frei, und verurteilte einen Reichsbannermann wegen schwerer Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis — einen schwerverletzten Menschen, der durch einen Kopfschuß ein Auge ganz verloren hat und auf dem anderen nur schlecht sehen kann; er behauptete, sich durch einen Stuhl vor den umherfliegenden Biergläsern geschützt zu haben. Der Nationalsozialist wurde freigesprochen.

Das Urteil in Verleberg ist bereits bekannt. Gegen den Nationalsozialisten, der drei Monate erhalten hat, war vom Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis beantragt worden. Nicht unerwähnt soll das Verhalten der Nationalsozialisten in der Gerichtsverhandlung selbst bleiben. Die Herren fühlen sich immer mehr. Der Nazi-Angeklagte, Student der Theologie und St.-Rann, erschien in Hitler-Hose und Hitler-West. Der vom Staatsanwalt wegen der provozierenden Kleidung beantragten Ordnungsstrafe wurde vom Gericht nicht zugestimmt. Dagegen erhielt ein nationalsozialistischer Zeuge eine Ordnungsstrafe in Höhe von 25 Mark. Als nämlich der Verteidiger der angeklagten Reichsbannerleute, Rechtsanwalt Dr. Joachim, an ihn eine Frage richtete, erklärte er: Einem nichtdeutschen Verteidiger gebe ich keine Antwort. Die Verleberger und Briegwall'sche Ereignisse sollten den Nationalsozialisten eine Lehre sein: Das Reichsbanner wird, wenn es darauf ankommt, sich seiner Haut zu wehren wissen.

## Verlobung, Hochzeit oder Konfirmation in diesem Krisenjahr

eine Sorge für Sie! — Ein einmaliges und wichtiges Fest im Leben. Sie brauchen auch in diesem Jahr nicht knausern und können Ihre Ehre einlegen bei Ihren Gästen wenn Sie ihnen Ihre selbstgemachten Liköre vorgesetzen. Mit REICHEL-ESSENZEN können Sie 136 Sorten selbst herstellen. Es ist so einfach und Sie sparen Geld dabei. Da wird es Ihnen nochmal so gut schmecken. Verlangen Sie Dr. Reichels Rezeptbücher in Drogerien und Apotheken, es kostet nichts. Wo nicht erhältlich, durch OTTO REICHEL, BERLIN-NEUKÖLLN.



# WERTHEIM

# Großer Verkauf

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

## Gardinen-Stoffe

- Landhaus-Gardine mit Volant, große Auswahl Meter von an 0.18
- Etamin Hohlsaum, ca. 150 cm breit, Meter 0.68
- Phantasie-Etamin feingegittert, Gewebe, Mtr. 0.85
- Bedruckt Voile Indanthren, Blumenmuster, Meter 1.75

## Halbstores-Stoffe

- Netzeamin ecru, Klöppel-Eins., Frans., Mtr. 0.98
- Netzeamin Klöppel-Eins., m. Frans., 220 cm hoch, Mtr. 1.65
- Tüligewebe Kunstseide, mod. Must., Frans., Mtr. 3.25
- Gitterfüll Schür, 3 Blend., Frans., Meter 3.45
- Gitterfüll m. Stickerei u. Frans., 240 cm hoch, Meter 4.85
- Voile Kunstseide, Stickerei, m. Frans., Mtr. 6.20
- Filetnetz mit kunstseidenen Frans., 250 cm hoch, Mtr. 7.65
- Ganzfillet effektivvoll, Stofferei, Frans., Meter 9.75

## Halbstores abgepaßt

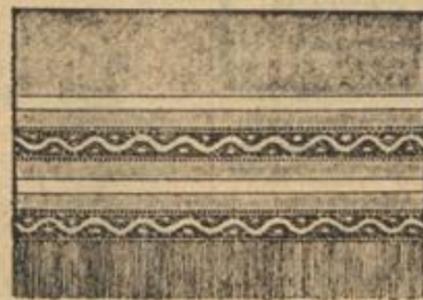
- Gestreift Etamin breit, Filettafel u. Spitze 3.95
- Ganzfillet m. reicher Stofferei u. Quasten 5.75
- Markisettstoff Hohlsaum, breit, Filettafel 8.00
- Voile Hohlsaum, feine Spachtelstickerei 10.50

## Fensterdekoration teilig

- Deutsch. Tüllgarnituren mod. Muster 4.85
- Fensterdekoration ecru, Phantasiegewebe, m. bunten Kunstseidenmustern 9.75
- Fensterdekoration kunstseid., Dekorationsstoff Querbahngang mit Frans. 16.00
- Fensterdekoration Indanthr. bedruckt Voile, Schals u. Querbahngang, m. Vol. 20.50

## Bettdecken

- Bettdecke dou sch. Tüllgewebe, mod. für 2 Betten 6,7, für 1 Bett 3.50
- Bettdecke Etamin, Filettafel, Klöppeleinsatz für 2 Betten 4,50, für 1 Bett 4.20
- Bettdecke Blumenzeichnung deutsches Tüllgewebe für 2 Betten 5,30, für 1 Bett 5.90
- Bettdecke Grobblettmotiv für 2 Betten 11,50, für 1 Bett 8.50
- Bettdecke Netzstoff, mit Kunstseiden-Streifen, Klöppeleinsatz, für 2 Betten 13,00, für 1 Bett 9.50
- Bettdecke Voile, mit reicher Filettafel und Klöppeleinsatz, für 2 Betten 17,00, für 1 Bett 12.50
- Bettdecke Ganzfillet, mit reicher Stofferei, für 2 Betten 14.75
- Bettdecke Gitterfüll, m. Handdurchzug kunstseid., Frans., 2 2/3 Betten 23.50



Halbstore-Stoff Netzeamin, m. kunstseid. Einsatz u. Frans., 220 cm hoch, Meter 3.25



Dekoration 3teil., kunstseid., Damast, m. Posamenten, Querbahngang, m. Frans. 25 M

## Möbelstoffe

- Vorhangstoff bunt gestreift, Indanthren, ca. 150 cm breit, Meter 1.20
- Bezugstoff dunkel- farbiges Phantasiegewebe, 150 cm breit, Meter 1.70
- Dekorationsstoff Kunst-, schwarz u. farb., Mtr. 1.90
- Dekorationsstoff Kunstseide, sehr effektiv, ca. 150 cm breit, Meter 3.25
- Damaststoff Kunstseide f. Bezug u. Dekorationsstoff, Mtr. 4.90
- Dekorations- u. Bezugstoff handwebartig, ca. 150 cm breit, Meter 6.75

## Decken

- Diwandecke Gobelin, mod. gute Qualität dazu passend 8.75
- Tischdecke 5.65
- Diwandecke Gobelin, Kellermuster dazu passend 17.00
- Tischdecke 10.25
- Diwandecke Gobelin, Blumenmuster dazu passend 19.75
- Tischdecke 12.50
- Diwandecke m. Kunstseide, handwebartig 21.50
- Diwandecke Mokettplüsch, Persermuster 29.00
- Tischdecke Kunstseide mit Frans., 130 x 160 cm 10.75
- Tischdecke Kunstseide mit Frans., 150 x 180 cm 18.00
- Tischdecke Kunstseide, mit Frans., 130 cm rund 12.00
- Steppdecke doppelseitig Salin, Ziersch., reine Füllung 9.45
- Steppdecke Kunstseide Salin-Rückseite 16.75
- Daunendecke Kunstseide, Salin-Rückseite, Indanth. 48.00

## Teppiche

- Buklin-Teppiche mod. Muster starkes Gewebe, doppelseitig zu verwenden 165 x 230 11.50, 190 x 285 16.00, 255 x 335 25.00
- Tapestry-Teppiche gute Qualität, Persermuster 160 x 230 26.00, 190 x 290 39.00, 240 x 340 59.00
- Bouclé-Teppiche Haargarn, modern gemustert 160 x 230 29.50, 190 x 290 43.00, 250 x 390 65.00
- Wollplüsch-Teppiche empfehlenswerte Qualität, Persermuster 160 x 230 45.00, 190 x 290 69.00

## Läuferstoffe

- Kokos bunt gemustert, ca. 90 cm br., Mtr. 2,75, 67 cm br. 1.95
- Bouclé farbig gestreift, ca. 90 cm br., Mtr. 2,95, 67 cm br. 2.25
- Bouclé Jacquardmuster ca. 90 cm br., Mtr. 4,50, 67 cm br. 4.50
- Friese Naub., Plüsch gestreift, ca. 90 cm br., Mtr. 4,20, 67 cm br. 4.75
- Druck-Linoleum-Läufer Meter 1.95, 2.70, 3.25
- Druck-Teppiche 150/200 cm 10.85, 200/250 cm 18.50, 200/300 cm 22.00

# Hitler in den Reichshandwerksverbänden

## Ein Handwerksmeister an seine Kollegen über Handwerk, Kapitalismus und Nazis.

### Zur Reichshandwerkwoche.

Ein sehr bedauerlicher Brief.

Vom 15. bis 22. März veranstaltet der Reichsverband des deutschen Handwerks im ganzen Reich eine Reichs-Handwerks-Woche. Diese „Kundgebung des geeinten deutschen Handwerks“... soll die Öffentlichkeit hinweisen auf die Notwendigkeit des Handwerks für Volkswirtschaft und Kultur. Hindenburg auf „Seid einig“ ist die Parole. Hindenburg, der Präsident der Republik, hat die Schirmherrschaft der Reichs-Handwerks-Woche übernommen. Reichs-Langler Dr. Brüning hat die Reichs-Handwerks-Woche durch eine Rede eröffnet. Wir hatten für die organisierte Arbeiterschaft, von deren Schicksal auch das Schicksal des Handwerks abhängt, den Wunsch, der Kundgebung des Reichsverbandes guten Erfolg zu wünschen. Wir müssen heute den Verdacht haben, daß die Kundgebung, deren Veranstalter neben dem Reichsverband des deutschen Handwerks der deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammertag ist, die Schirmherrschaft des Präsidenten der Republik nicht hätte in Anspruch nehmen dürfen. Man lese folgenden

Brief des Organisationsbüros der Reichs-Handwerks-Woche an die Presse der Nationalsozialistischen Partei:

Berlin-Schöneberg, den 7. März 1931.  
Brunnenstraße 6/7.

An die  
Presse der Nationalsozialistischen Partei!

Ein gewisser Dr. Uderstadt, Berlin, hat mit Hilfe des „Großdeutschen Pressedienstes“ über die Reichs-Handwerks-Woche aus bisher unerschöpflichen Gründen unwahre und böswillige Behauptungen zu verbreiten gesucht bzw. verbreitet. Leider wurden diese bereits von einigen Zeitungen abgedruckt.

Als ausführende Organisationsstelle der Reichs-Handwerks-Woche für den Reichsverband des Deutschen Handwerks und den Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertag, die sich alle Schritte gegen die Verleumdung vorbehalten, bitten wir hierdurch dringend, die fraglichen Mitteilungen nicht abdrucknen.

Einer unserer verantwortlichen Mitarbeiter, der eingeschriebene Mitglied der NSDAP ist, Herr Dipl.-Ing. Kurz, hat mit der Zweigniederlassung Berlin des „Völkischen Beobachters“ vereinbart, daß diese Angelegenheit der Münchener Hauptstelle zur sorgfältigen Prüfung unterbreitet wird.

Der Hauptteil des in Frage kommenden Artikels des Dr. Uderstadt richtet sich u. a. auch gegen die den Belangen des gesamten Handwerks dienende, vom Reichsverband des deutschen Handwerks und vom Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertag herausgegebene offizielle Aufklärungs- und Werbeheft „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!“ Es wird Sie vielleicht interessieren, daß unter Nr. V IV 188/31 der braunschweigische Minister für Volksbildung, Herr Dr. Franzen, am 3. März d. J. eine Verfügung des Inhalts an die Herren Leiter der Berufsschulen erteilt, daß die Werbe- und Aufklärungsschrift zur Reichs-Handwerks-Woche „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!“ sich besonders als grundlegender Stoff für eine Handwerkskunde eignet. Ein weiterer Kommentar dürfte daher für den Augenblick wenigstens überflüssig erscheinen. (!)

Eine eingehende Ausprache mit dem Berliner Korrespondenten des „Völkischen Beobachters“, Herrn Schildeknecht, ergab, daß die durch die Veranftaltung einer Reichs-Handwerks-Woche vertretene Belange des Handwerks durchaus mit den kulturellen Bestrebungen der NSDAP im Einklang stehen. Aus der Ueberzeugung heraus, daß es Selbstverständliches wäre, wenn gerade von Seiten der völkischen Presse einer derartigen Aufklärungsarbeit entgegengehandelt würde, wird ganz besonders die völkische Presse (!) um kurze Veröfentlichung jener Aufschmelzungen und um Abdruck des vom Organisationsbüro der Reichs-Handwerks-Woche herausgegebenen Presse-materials gebeten.

Hochachtungsvoll

Organisationsbüro der Reichs-Handwerks-Woche.  
gez. Dr.-Ing. Lindner.

In diesem Brief steht eindeutig, daß die in der Reichs-Handwerks-Woche vertretenen Belange des Handwerks durchaus mit den kulturellen Bestrebungen der Nationalsozialistischen Partei im Einklang stehen. Ist die Meinung des Organisationsbüros auch die Meinung der Veranstalter der Reichs-Handwerks-Woche, des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertags? Hier ist Klarheit notwendig.

Wir fürchten, daß dieser Brief geeignet ist, den (auch von uns) der Reichs-Handwerks-Woche gewünschten Erfolg zu gefährden.

Ein neues Heft der Saarmittelstatistik (zu beziehen von der Handelskammer Saarbrücken, 50 Din.-Seiten, Preis 2,50 R.) liegt vor, das bereits die abgeschlossenen Wirtschaftsjahre für 1930 (und Vergleichszahlen bis 1913) bringt. Die Statistik ist um die jaarländische Elektro- und Landwirtschaft erweitert.

Ein bürgerlicher Handwerksmeister äußert in folgendem einige Gedanken zum Nationalsozialismus, über Kasten und Klassen im Kapitalismus und zur Reichs-Handwerks-Woche.

Man erzappt sich manchmal bei dem Gedanken: „Ist dieser Adolf Hitler nicht doch ein großes Genie?“ Auf der Parole „Ihr seid zu dämlich, um euch selbst regieren zu können, ihr braucht einen Führer, und zwar Mich.“ eine große Partei aufbauen zu können, ist eine Leistung, die ihm erst einer nachmachen soll.

### Drei Gleichnisse.

Über die Frage stellen, heißt sie auch sofort verneinen. Es ist zum Beispiel keine Kunst, einen großen Kürbis zu ziehen. Man pflanze einen solchen auf dem Mist und begieße ihn fleißig mit Jauche (möglichst Riesbacher), dann erhält man einen Kürbis von Riesenausmaß. Das ist aber nur Bluff, denn dieser Kürbis ist selbst fürs Kindvieh ungenießbar, er schmeckt nach Mist.

Die nationalsozialistische Bewegung gleicht der Bewegung der nordischen Wanderart. In diesem Rattengeschlecht kommt es periodisch zu Ueberbevölkerungskrisen. Millionen folgen dem instinktiv einer Führerratte, welche sie an die steilen Fjordwände führt, wo sie alle ins Meer stürzen. Handelte es sich nicht gerade um Ratten, dann würden wir Mitleid mit den Tieren haben. Die Natur kennt aber kein Mitleid, sie liebt ihren Stoff, gleichgültig, in welcher Bindung er sich befindet, ob er als Ratte ein Eigenleben führt, ob er den Fischen als Nahrung dient, oder ob er verwesend gen Himmel strebt. Auch mit uns Menschen hat die Natur kein Mitleid. Wenn wir uns durch die nationalsozialistische Bewegung in einen neuen Krieg führen lassen, wenn sich die ganze Menschheit gegenseitig ausrottet, was macht's, die Sonne lächelt dorob, als ob nichts geschehen wäre, kein Gott kümmert sich um diesen Kleinram, nur eine Inzucht gibt es, welche sich diesem Bahnmüß entgegenstellen muß, das ist die menschliche Vernunft!

In einem großen Gebäude mit vielen Treppen und Gängen findet man sich schwer zurecht, wenn man den Grundriß des Gebäudes nicht kennt. Will man sich in dem Labyrinth der politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zurechtfinden, dann muß man auch hier von einem Grundriß ausgehen.

### Wie der Kriminalist sagt „cherchez la femme“, so muß der Politiker immer fragen „Wer sind die Interessenten.“

Die Menschen werden seit Jahrelangenden von Interessentengruppen beherrscht. Die Geschichte der Völklichkeit, des Mils, der Dynastien, des Militärs ist zugleich die Leidensgeschichte der Menschen. Die fortschreitende Industrialisierung brachte uns eine neue Interessentengruppe, die Aktionärskaste, deren Hohepriester die fogenannten Wirtschaftsführer sind. Diese Kasten kämpfen heute erbittert gegen den Geist der neuen Zeit um ihre Existenz. Ihnen allen ist die Mentalität gemeinsam, sich nicht mit dem Volke verbunden zu fühlen, einen Staat im Staate zu bilden und auf dem Buckel des Volkes angenehm zu leben. Immer wenn sie ins Gedränge kamen, haben es diese Kasten verstanden, Volk gegen Volk auszuspielen.

Es geht eine Art Frühlingserwachen durch die Sakristeien, Konzerte und Privatfontäne und man spürt den Hauch der Gegenrevolution durchs Land ziehen. Besonders die Militärkaste hat durch den Abrüstungsparagrafen einen schweren Schlag erlitten und man kann verstehen, warum gerade so viele Vertreter dieser Gruppe führende Posten in der nationalsozialistischen Bewegung einnehmen. Wie stark sich diese Gruppe heute wieder zeigt, beweist das Verbot des Remarque-Films: dieser Film wurde auf ihr Betreiben verboten, weil er ihre Kreise fißt.

Es ist verständlich, daß die politische Unruhe sich lähmend auf die Wirtschaft auswirkt. Sie bildet die eigentliche Ursache der Kapitalflucht und des Schwindens des deutschen Kredits im Ausland. Wenn sich die Militärkaste keine Sorge um den deutschen Kredit macht, so ist das zu verstehen, denn gerade das Vertrauen zwischen den Völkern ist ja ihr Lebenselement. Nicht zu verstehen ist es aber, wenn die Wirtschaftsführer durch Förderung der nationalsozialistischen Bewegung sich an der Zerschlagung des deutschen Kredits im Ausland hervorragend beteiligen. Diese Kreise müssen wissen, daß die deutsche Wirtschaftskrise in erster Linie eine Vertrauenskrise ist, daß die Naziwahlen der deutschen Wirtschaft an Kursverlusten, Kapitalzurückziehung usw. Milliarden gekostet haben. Wenn diese Kreise politisch denken könnten, dann würden sie die Gefahr erkennen, welche in der Radikalisierung dieser sonst indifferierten Massen liegt.

### Gerade die Köpfe derer sollen rollen.

die ernstlich bestrebt sind, das Volk aus dem politischen und wirtschaftlichen Jammer herauszuführen. Ihre Worte werden überhört von dem Geschrei der Interessentenhäufen nach „mehr Religion, höheren Löhnen, Wehrhaftmachung des Volkes, nach Herrscherhäusern, Abbau der Löhne, Gehälter und der Sozialpolitik“. So wie ein Fluß immer den Weg zum Meere findet, wenn

auch auf Umwegen, so findet schließlich auch ein Volk den Weg zu einer vernünftigen Ordnung. Jedoch ein Fluß hat Zeit, ein notleidendes Volk aber nicht, deshalb tut eine Regulierung der politischen und wirtschaftlichen Erkenntnisse und Geschehnisse not und diese muß bestehen in der Bildung einer Einheitsfront des Volkes gegen die Kasten. Diese Einheitsfront ist aber nur möglich, wenn sich

### das heute dem Über- und Dreckig verfallene Kleinbürgertum aufrafft und endlich erkennt, wo es hingehört.

Vom 15. bis 22. März findet eine Reichs-Handwerks-Woche statt. Die Führer des Handwerks werden dann mit den Hausfrauenvereinen Fühlung nehmen. Es ist schade, daß andere große und wichtige Berufsgruppe keine Führer mit Ideen finden kann.

Was nützt dem Handwerk der lückenlose Zusammenschluß in Zwangsinnungen, wenn die Führung immer nur fremde Interessen vertritt. Was soll eine Arbeitsgemeinschaft des Handwerks mit dem Landbund anders, als die für Deutschland so notwendige Siedlungs- und Bevölkerungspolitik lahmzulegen und damit große Erfolgsmöglichkeiten für das Handwerk preiszugeben. Was in aller Welt geht das Handwerk die „Beret“ an. Ist es dem Handwerk vielleicht dienlich, wenn sich die „Beret“ in den Händen von Aktionären befindet?

Würde das Handwerk die organisierten Arbeiter und Angestellten in den großen Zeitfragen, wie der Zurüstung des großkapitalistischen Einflusses und der Abrüstungsfrage, unterstützen, dann würde es gewiß auf dem für das Handwerk so wichtigen kommunalpolitischen Gebiete wertvolle Kompensationen erreichen.

Das Handwerk geht zugrunde an der zügellosen Freiheit der prokaptalistischen Wirtschaft. Fordern seine Führer noch größere Freiheit, dann geht es gewissermaßen an seinen Führern zugrunde.

Das Handwerk kann nur bestehen, wenn es hilft, eine Ordnung zu schaffen; welche nicht das Wohl der Interessentenhäufen, sondern das Wohl der Allgemeinheit im Auge hat. Möge das Kleinbürgertum bald einsehen, daß zur Beseitigung der gegenwärtigen Unordnung tiefgreifendere Maßnahmen nötig sind, als die von der jetzigen Regierung beabsichtigten. Es geht ja auch fürs Handwerk heute um eine bessere und vernünftiger Wirtschaftsordnung. Man soll nicht mit Kanonen auf Spazier gehen, ebenso verkehrt ist es aber, mit dem Pustrohr einen Elefanten erledigen zu wollen.

Es ist heute große Mode geworden, jeden vernünftigen Gedanken als marxistisch zu kennzeichnen. Ich fürchte es nicht mehr, marxistisch genannt zu werden. Ich finde, daß diese Gesellschaft besser ist als die nationalsozialistische, auch wenn ich noch kein Sozialdemokrat bin.

### Preissenkung am Ende.

Und die Löhne?

Wie das Preussische Statistische Landesamt auf Grund der Berichte von 51 preussischen Gemeinden feststellte, ist die Preissenkung im Februar zum Stillstand gekommen. Die Preise fast sämtlicher Lebensmittel und Hausbedarfartikel haben sich gegenüber Januar so gut wie nicht geändert.

Infolge der örtlichen Unterschiede in der Preisbewegung weichen auch die örtlichen Richtzahlen der Lebenshaltung, aus denen die Reichsrichtzahl berechnet wird, in ihrer Bewegung voneinander ab. Die Senkung der Kosten für Ernährung, Heizung und Beleuchtung (Wochenbedarf einer Arbeiterfamilie) seit Oktober 1930 betrug z. B. in Königsberg 3,1 Proz., in Breslau 4,4, in Berlin 4,5, in Köln 5, in Reusbeckin nur 2,8, in Rastenburg 2,9, in Magdeburg 6,7, in Erfurt 7,9, in Koblenz 10,7, in Krefeld-Verdingen 11,9, in Jagen i. W. 14 Proz.!

### Schlechter Ausfall auf dem Baumarkt.

Starker Rückgang der Bauanträge im Januar.

Der Wohnungsbau im Januar ist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres erheblich an Umfang zurückgegangen. Obwohl aus dem Jahre 1930 eine große Anzahl unvollendeter Bauten in das neue Jahr übernommen wurden und das Baumwetter im Januar in den meisten Reichsteilen nicht ungünstig war, ist nach den Feststellungen von „Wirtschaft und Statistik“ die Zahl der fertiggestellten Wohnungen in 96 erfahrenen Groß- und Mittelstädten mit 10 700 um 17 Proz. geringer als im Dezember 1930 und um rund 30 Proz. geringer als im Januar vorigen Jahres.

Die unsichere Entwicklung der Baufinanzierung hat dagegen zu einer starken Drückung der Bauanträge

# Extra billige TEPPICHE Möbelstoffe Gardinen / Decken

|   |                               |       |                               |      |  |                               |       |  |                       |  |                           |       |   |       |
|---|-------------------------------|-------|-------------------------------|------|--|-------------------------------|-------|--|-----------------------|--|---------------------------|-------|---|-------|
| Prima Axminster-<br>Teppiche, Perser-Muster | ca. früher 250<br>jetzt 183,- | 147,- | ca. früher 300<br>jetzt 220,- | 98,- | Masch.-Smyrna-<br>Teppiche, med. u. Perser | ca. früher 250<br>jetzt 225,- | 195,- | ca. früher 300<br>jetzt 160,-          | 130,-                 | Tournay-Teppiche<br>Prima mit Franse, Perser | früher 250<br>jetzt 227,- | 202,- | früher 300<br>jetzt 156,-   | 138,- |
| RESTE Läuferstoffen                         | 0.10, 0.50<br>0.75 usw.       |       | Gardinen                      | 0.85 | 1000 Kissenplatten                         |                               |       | in Seide, Gobelin, Moquette, per Stck. | 0.50, 0.75, 1.50 usw. | 1200 Reste                                   |                           |       | in Gobelin, Moquette, Kunstseide; 130/140 107<br>Tischdecken, früh. bis 40,-, jetzt bis | 15,-  |

Besichtigen Sie bitte unsere Gardinen- und Dekorations-Ausstellung und das Wochenendhaus

# FISCHER & WOLFF

Spandauer 10 Straße Ecke Kaiser-Wilhelm-Str.

GROSSTES SPEZIALHAUS

geführt, die gegenüber dem Januar vorigen Jahres um die Hälfte kleiner sind und auch um etwa ein Drittel unter den Ziffern vom Dezember 1930 liegen. Dagegen hat sich die Zahl der erteilten Bauerlaubnisse gegenüber dem Januar vorigen Jahres um 4 Proz. gesteigert und beträgt 5933 gegen 5720. Die in Angriff genommenen Bauten entsprechen im Berichtsmonat dem Stand vom Januar 1930. Bei den nicht zu Wohnzwecken dienenden Gebäuden war die Bautätigkeit uneinheitlich.

In sämtlichen Gemeinden von 10000 Einwohnern aufwärts wurden im Januar 1931 rund 12 400 gegen 18 100 Wohnungen in dem entsprechenden Monat des Vorjahres neu erstellt. Der überwiegende Anteil, nämlich 86 Proz., entfiel auf Gemeinden über 50 000 Einwohner. Insgesamt zeigt die Entwicklung des Baumarktes im Januar ein durchaus unerfreuliches Bild, das nicht dazu ansetzt, auf die Baukonjunktur des laufenden Jahres große Hoffnungen zu setzen.

## Anschlag gegen die Raucher.

**Kleinere Zigarettenpakete auf Kosten der Konsumenten.**

Das Reichsfinanzministerium hat mit Erlaß vom 31. Januar 1931 auf Wunsch einiger Firmen (noch nicht die Hälfte der Produktion) genehmigt, daß zum Ausgleich der Zolls- und Steuerlasten bei Packungen für Pfeifentabak von 50 bzw. 100 Gramm auf 40 bzw. 80 Gramm herabgegangen werden kann. Selbst die Mehrzahl der Erzeuger lehnt diese Methode ab. Die Herabsetzung der Gewichtsmenge ist aber auch eine Schädigung der Pfeiferraucher.

Die Verminderung des Packungsgewichts von 50 auf 40 bzw. von 100 auf 80 Gramm erhöht die Verpackungskosten (Löhne, Papier, Kartonagen, Verbandsarten, tägliche Mindestleistung der Maschinen nach Gewicht usw.) um rund 25 Proz. Außerdem erhöht sich auch für die anzubringenden Steuerzeichen die Abgabe an den Fiskus. Alle diese Lasten und die erhöhten Steuern muß natürlich der Verbraucher bei diesen verkleinerten Packungen tragen. Die Maßnahme ist aber auch gar nicht nötig, weil entsprechende Bandrollen vorhanden sind.

Der Effekt der Maßnahme ist, daß man den Verbraucher über die tatsächliche neue Staatsbelastung irreführt und ihm schließlich auch zu viel Geld abnimmt. Selbst wenn das Unrecht geschieht, daß die neue Belastung voll auf den Raucher abgewälzt wird, wäre nur eine Verteuerung um etwa 13 Proz. gerechtfertigt. Die Gewichtsminde rung ist aber eine Belastung um 20 Proz.!

Nun will das Finanzministerium sich die Ermächtigung geben lassen, den Erlaß allgemein durchzuführen zu können. Das ist uns unerwünscht. Es ist zu fordern, daß auch der erste Erlaß aufgehoben wird.

## Öffentliche Aufträge an die Wirtschaft.

**Die Vergabe im zweiten Halbjahr 1930.**

In der Monaten Juli bis Dezember 1930 stellte sich die Summe der vergebenen Reichs- und Länderaufträge monatlich im Durchschnitt auf 75 gegen rund 95 Millionen Mark in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Innerhalb der sechs Monate liegen nach „Wirtschaft und Statistik“ die öffentlichen Aufträge vom Juli bis Oktober ziemlich erheblich, um im November sodann wieder stark zu sinken. In diesem Monat wurden nur für 52 Millionen Mark öffentliche Aufträge vergeben, was den tiefsten Stand seit etwa zwei Jahren darstellte.

Die vom Juli bis Oktober festzustellende Vermehrung der öffentlichen Aufträge entfällt überwiegend auf Bestellungen der Deutschen Reichsbahn. Diese vergab im September rund doppelt soviel und im Oktober sogar dreimal soviel Aufträge an die Wirtschaft als im Juli vorigen Jahre. Es handelt sich bei diesen zusätzlichen Aufträgen in der Hauptsache um Schienenschwellen und Personenwagen, so daß also die Maschinen- und Fahrzeugindustrie sowie die eisenerzeugenden Betriebe den Löwenanteil an diesen Aufträgen erhielten. So entfiel u. a. auf den Maschinen- und Fahrzeugbau im Oktober mit 63,4 Millionen Mark mehr als die Hälfte des Gesamtwertes der erteilten öffentlichen Aufträge überhaupt.

Im einzelnen erhielt der Bergbau in der Berichtszeit mit 28,8 Proz. den größten Anteil an den öffentlichen Aufträgen überhaupt, ihm folgt der Maschinen-, Apparat- und Fahrzeugbau, der seinen Anteil gegenüber 1929 in der Zeit vom Juli bis Dezember 1930 von 18,1 auf 23,1 Proz. steigern konnte, während die dritte Stelle die Eisen- und Metallproduktion mit 14,5 gegen 11,1 Proz. im vorhergehenden Jahre einnimmt. Die elektrische und optische Industrie, deren Anteil von 14,1 auf 12,7 Proz. zurückgegangen ist, wurde auf den vierten Platz gedrängt.

## Falsche Behauptungen.

**Kostet die Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen drei Millionen Mark?**

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die von einigen Blättern verbreitete Mitteilung, wonach die Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen über einen Etat von insgesamt 3 Millionen Mark verfügen soll, nicht zutreffend. Der Etat der Reichsforschungsstelle ist für das Haushaltsjahr 1930 mit 250 000 M. angesetzt; für 1931 sind 232 000 M. vorgesehen.

**Großhandelsindex etwas höher.** Die auf den Stichtag des 11. März berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts hat sich mit 114,3 gegenüber der Vormoche (113,9) etwas erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe mit 107,5 um 1,3 Proz. gestiegen, während die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 106,2 (um 0,2 Proz.) und diejenige für industrielle Fertigwaren auf 138,8 (um 0,1 Proz.) zurückgegangen ist.

**Werkwürdige Privatklagen gegen das Reich.** Mehrere antipreußische Handelsmühlen beabsichtigen wegen der Verluste, die sie durch die Roggenstübensaktion erlitten haben, eine Klage gegen den Reichsstatus anhängig zu machen. Es handelt sich um Schäden, die dadurch verursacht wurden, daß die Maßnahmen bei der Roggenstübensaktion die Abfuhrmöglichkeiten an Mehl zum großen Teil vernichtet haben.

**50 Millionen neue Kommunalobligationsanweisungen.** Im Anzeigenteil dieser Ausgabe veröffentlicht die Preussische Staatsbank (Seehandlung), Berlin, und die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —, Berlin, eine Bekanntmachung über die zum freihändigen Verkauf aufgelassenen 50 Millionen Mark 7 Proz. Deutsche Kommunalobligationsanweisungen, 18½ M. am 1. April 1931. Der Verkaufspreis beträgt 96½ Proz. Der Erlös der Schatzanweisungen soll zur Umschuldung der am 1. April 1931 fälligen Darlehen aus den an diesem Tage fälligen Deutschen Kommunalobligationsanweisungen von 1928 verwendet werden. Den Besthern der alten Schatzanweisungen wird ein Umtausch in die neuen Schatzanweisungen zu 96 Proz. angeboten. Die Differenz von 4 Proz. wird in bar herausgezahlt.

**Beleuchtungs-Körper-Ausstellung**  
Die neuesten Modelle  
zu außerordentlich billigen  
Preisen  
Auch bis zu 18 Monatsraten  
**Daddatz** & Co.  
Berlin, Wilhelmstr. 122-123

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

**Montag, den 16. März,**  
abends 8-11 Uhr, im Parterresaal des  
Verbandshauses, Oranienstraße 63/65

### Branchen-Versammlung der Bau- und Geldschrank- schlosser

**Tagesordnung:**  
1. Brandangelegenheiten  
2. Bericht des Betriebsausschusses.  
3. Renovation des Betriebsausschusses.  
4. Rind-Versammlung 8½ Uhr.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist unbeding-  
t notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

### Gesellenausschubwahl bei der Schlosserzweigabteilung Groß-Berlin.

**Montag, den 16. März 1931, findet abends**  
7 Uhr im Hause des Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes, Parterresaal, Ber-  
lin N.W., Oranienstraße 63/65 die Gesellen-  
auschubwahl der Schlosserzweigabteilung  
Groß-Berlin statt.

Es ist Pflicht aller in den Innungs-  
betrieben beschäftigten Kollegen, zu dieser  
Wahl 11 Uhr genau und sich vorher von  
ihrem Meister eine Freistellung geben zu  
lassen, daß sie in einem Innungsbetrieb  
beschäftigt sind.

## Spielplan

**unserer Kulturabteilung.**

**In der Woche vom 16. bis 22. März:**

1. Augenstrahl.
2. Hüter aus dem Nordseemarchen.
3. Hygiene.

**In der Woche vom 23. bis 29. März:**

1. Mit Goen hebt durch Rhens Wägen
2. Hygiene.
3. Hamurois.

**In der Woche vom 30. März bis 6. April:**

1. Die Königin der Meere
2. Ausbildung der Schiffmannschaften
3. Hamurois.

Anfragen wegen Besuch und Ueber-  
lassung der Abteilungen sind telephonisch  
oder schriftlich an die Kulturabteilung  
(Würtel-Str. 80, 82, Zimmer 20) zu richten.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Sie haben Stoff?**  
Wir fertigen elegant  
**Anzüge und Mäntel**  
aus ausgewählten Stoffen  
nach gestrich-  
**Maß für M. 39.-**  
— einschließlich unserer  
— stilvollen Zusätze —  
— Maßhaarpersonal —  
**Aus unseren 25 Mark  
Stoffen... von 25 Mark  
an**  
**Herrenkleider - Anfertigung**  
Geogr. 1919  
Zentrum: Klosterstraße 65  
Möabit: Solinger Straße 7  
Osten: Frankfurter Allee 364  
Westen: Augsburgstraße 43  
Eingang Papiergeschäft  
Norden: Chausseest. 47 (Loden)  
Oberschönefeld: Siemensstraße 14  
Neukölln: Pfingststraße 26  
Schöneberg-Friedenau: Hauptstr. 99  
Tegel: Brunowstraße 49  
Tempelhof: Kaiserin-Augusta-Str. 71

## Betten, Bettledern

alle Arten Baumwollwaren

billig und dauerhaft bei

**Ed. Hoffmeister,**

50 36, Wiener Straße 10

seit 40 Jahren am Görlitzer Bahnhof

## Parzelle

3 Gehmungen vom Bahnhof **Reinick-  
dahl-Rosenhof**, 800 qm, für RM 280,—  
bei kleiner Anzahlung und bequemen  
Raten verkäuflich, Wohnsitz darf ge-  
baut werden. Offerten unter **R. 43** an  
„Vorwärts“, Lindenstraße 3.

## Wer hat Stoff?

Wir fertigen eleg. **Anzug  
und Mantel** für 29 M. mit  
um. sämtl. Zusätzen, Rod-  
haarverarb., tadellos. Sitz.  
Aus unseren Stoffen **15 M.**  
**Maßhalter „Chic“**,  
**Oranienstraße 63,**  
Potsdamer Str. 43 a, Eingang Steglitzer Str.  
Frankfurter Allee 39, Turmstr. 70 a

## Stempel- Hecht

Fabrik  
Robert Hecht  
Wk.: Alfred Schneller  
Berlin S 14,  
Armenstr. 10  
Fernruf F 7  
Jannowitzplatz

liefert Stempel jeder Art

## Cöpenicker-Wäscherei

**Kubasch**

Cöpenick, Grünauer Str. 45

(Mitgl. d. SPD.) Tel. F 4, 0587

wäscht zu soliden Preisen



# Mit einem Paket imi

reichen Sie lange aus!

Für allgemeine Reinigungszwecke und zum Geschirraufwaschen genügt bei der außerordentlichen Ergiebigkeit eine nur geringe Menge **imi** nämlich:

**1 Eßlöffel auf 1 Eimer Wasser!**

Mit welchem anderen Reinigungsmittel würden Sie bei so sparsamer Verwendung wohl dasselbe erreichen? Bei **imi** tut eben ein wenig viel!

**imi** zeigt Ihnen den Weg zur Ein-  
teilung und Sparsamkeit.

Sicherlich haben Sie in Ihrem Küchen-  
schrank einen Eßlöffel liegen, der nicht  
mehr gebraucht wird. Stecken Sie ihn ins  
Paket, dann haben Sie immer das  
richtige Maß und wissen, daß nicht mehr  
als nötig gebraucht wird.



**Zum Geschirraufwaschen u. Spülen  
und für jede Reinigungsarbeit  
in Haus und Betrieb**

Hergestellt in den Persil-Werken

BERLIN  
HAMBURG  
ALTONA  
KÖLN  
ESSEN  
DÜSSELDORF  
HANNOVER

# Die C & A Seite

DORTMUND  
DUISBURG  
MAGDEBURG  
FRANKFURT  
WUPPERTAL  
BREMEN

Jahrgang 1931

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses  
und denen, die es werden wollen.

Nummer 61

Copyright by Kurt Lissner Reklame 1931

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

## Wann ist Frühling?

Wir Erwachsenen bei unserer Arbeit dünken uns oft sehr klug und weise und wir sind gewohnt, alle Fragen, die im Leben an uns herantreten, mit großer Tiefgründigkeit zu erörtern.

Und dann kommt plötzlich so ein 10 jähriges, blondschöpfiges Mädels daher gebräust, und gibt uns mit ihrem kindlichen Instinkt eine Erklärung, auf die wir selbst nie gekommen wären.

Dem Schreiber dieser Zeilen wurde neulich Gelegenheit, einen Blick in die Aufsatzhefte von 10-11 jährigen Schulmädels zu tun. Das Thema hieß: „Wann ist Frühling?“

Suse hatte geschrieben:

„Frühling ist, wenn man weiß, daß es keinen Schnee mehr gibt, und überall kleine grüne Blättchen kommen.“

Jisebill drückte die Sache so aus:

„Wenn der Wind warm ins Gesicht weht, und die Menschen alle viel netter werden.“

In Renate's Heft stand:

„Der Frühling ist eine Zeit im Kalender, die alle Jahre wiederkommt und die das Neuerwachen der Natur ankündigt.“

Aber Lotte, genannt Lo, die hatte in einer schon sehr bestimmten Handschrift über das Papier gefegt, und da stand zu lesen:

„Das merkt man sofort: Frühling ist, wenn Mutter und ich neue Kleider brauchen.“

Ja, zum Kuckuck, hat die kleine Range nicht eigentlich recht?? Gibt es überhaupt eine Antwort auf die Frage, die zielsicherer wäre?

Und wenn das so ist — dann allerdings ist der herrlich schöne Frühling schon mitten unter uns.

Nicht nur in Gedanken all' der vielen großen und kleinen Lo's rumort er, sondern

auch in unseren Schau- fenstern ist er mit all' seinem Zauber eingekehrt.

Und wenn Sie wissen wollen, was er bringt — wie Schönes und wie preiswert dann —

## Es ist eine alte Geschichte . . .

Und sie beginnt Ende März: Man prüft seine Sommergarderobe — Und da fehlt es allerwärts — — — Man brauchte ein leichtes Kleidchen In zartem, pastellnem Ton, Dazu einen Sommermantel, Nach allerletzter Fassung — Dann eine der neuen Blusen, Die sind so unglaublich apart — — Und wenn's geht, Auch noch eines der feschen Kostüme sportlicher Art.

Auch ein Hütchen müßte dabei sein, So eines aus Stroh-Gellecht, (Aber der Preis, Der müßte ganz klein sein, Die Zeiten sind doch sooo schlecht!)

Doch viele tausend Wünsche Blieben wohl unerfüllt, Gäb's nicht ein Zaubersprüchelein, Das immer wieder gilt — Ganz unten auf der Seite, Sehen Sie, da steht es ja —

Das kleine Zaubersprüchelein:  
Gehen Sie zu „C & A“



Elegantes Complet, von ganz besonderem Schnitt: das Tweedkleid mit heller Kunstseide gepußt, der Ripsmantel — zum Kleid passend, mit Tweedbesatz und ganz auf Futter. Mit Besatzschmuck kostet es nur **46 00**

Der neue, sehr elegante Jachtmantel in Georgette ist mit Sommerpelz prächtig ausgestattet, die Spitzen- und Hermelinschleife, die Bogen am Jachot geben ihm aparten Charme. Ganz auf gutem Futter nur **33 00**



### Solche Briefe machen Spaß!

„... was wär' ich froh Ueber ein Hütchen aus Stroh Mit geschwungenem Rand — Und schickem Band, Und — liebster Herr Hutter — Vielleicht mit Futter! Hach, der würde mich kleiden!!! Und — ist's sehr unbescheiden? — (das Geld ist doch karg!) Wenn's geht — unter 5 Mark.“

Herr Hutter schmunzelt, und — hier ist der Hut: nämlich eine fesche Glode — wie oben — aus dem modernen groben Stoff, mit zweifarbiger Bandgarnierung und Rippschmuck (das geht doch, nicht wahr?) — und dann die Lieberrolle, er kostet nur **2 90**



Anscheinend leben wir im Zeitalter des Automaten. Wissen Sie, daß es eine automatische Schreibmaschine gibt, die tausend Anschläge für 10 Pf. macht? Oder kennen Sie den Automaten, der für 50 Pf. Höhen-sonne spendet? Ja, auf der Frühjahrsmesse gab es sogar einen Automaten, aus dem man sich für 50 Pf. einen Regenschirm ziehen konnte.

„Kleider-Automaten“ gibt es ja nun noch nicht, und die sind wohl auch so bald nicht zu erwarten. Die meisten Damen würden sich wohl dagegen sträuben. Die wollen nämlich kein Kleid, das ihnen so ein Automat ausfüßt, die wollen selber sehen, ausfüßen, anprobieren. Das ist ja doch mit das Schönste am neuen Kleid!

Das können Sie bei uns in reichstem Maße, wie kaum wo! Und — das ist wohl auch allerhand wert — dazu diese fabelhaft niedrigen Preise, die Ihnen den Kauf so leicht machen. Versuchen Sie's einmal. Vielleicht „ziehen“ Sie mit Ihrem neuen Kleid das große Los! Denn so ein fesches Kleidchen — etwas Frühling — rosiges Stimmung — man kann nie wissen!

Z. B. dieses hochmoderne, nette Mädchenkleid aus Trikot-Charmeuse mit apartem Tweedmuster ist ein wunderbarer Frühjahrs-Anzug. Das ärmellose Kleid zeigt eine weiche, duftige Weste, der Rock hat volle Falten, dazu die elegante lose Jacke — alles für nur **13 75**

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



## Laßt Koffer sprechen!

Douglas Fairbanks, der charmante Gatte Mary Pickfords, hat eine kleine Erholungsreise angetreten. Dazu brauchte er natürlich nicht viel Gepäck, „nur“ 70 Anzüge, 10 Mäntel, 34 Paar Schuhe usw.

Bitte, lachen Sie nicht, was der Mensch braucht, muß er haben. Auch Sie! Z. B. jetzt zum Frühjahr den neuen Anzug. Den müssen Sie haben, und den können Sie auch haben.

Sie müssen ihn haben, weil der alte wohl nun doch nicht länger geht, und weil Ihnen ein neuer erhöhtes Selbstvertrauen gibt und dadurch zum Weiterkommen hilft.

Sie können ihn haben, weil er durchaus erschwinglich ist. Auch für Sie. Das müssen Sie selbst zugeben, wenn Sie hören, daß ein so typischer eleganter Anzug, wie der nebenstehende, aus ganz besonders guter, teils wollener Kammergarnware — altbewährtes Fabrikat —, dessen Jahresverarbeitung höchsten Ansprüchen genügt, bei uns **65,-** kostet.



Einen sehr hübsch-gemusterten und tragfähigen farbigen Kammergarn-Anzug bekommen Sie bei uns aber schon für nur **38,-**

## Vergessen Sie nicht:



## Kennen Sie den?

Hede und Peter sind im Zirkus. Indianer zeigen ihre Kunst. Ein Mädchen steht vor einem Holzbrett, an das der große Häuptling „Die blutige Hand“ aus einiger Entfernung scharf geschliffene Messer wirft. Immer hartnäckiger am Kopf des Mädchens vorbei sausen sie in das Holzbrett, schon an die 10 Stück.

„Komm“, sagt Hede zu Peter, „wir gehen, der Kerl trifft ja doch nicht!“

**GEHEN SIE ZU C & A BRENNINKMEYER**

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.



# Neue Rußlanddelegation.

## Die Delegierten sind hoch befriedigt.

Seit geraumer Zeit war es von den früher so beliebten Rußlanddelegationen still geworden. Man erinnert sich, daß die Sowjetregierung durch ihre Zweigniederlassungen im Ausland, die man kommunistische Parteien nennt, von Zeit zu Zeit mit großem Tamtam sogenannte Arbeiterdelegationen „wählen“ ließ. Diese Delegationen wurden in Rußland herumgeführt, wo die Tradition der Potemkinschen Dörfer sich noch lebendig erhalten hat.

In ihre Heimat zurückgekehrt, hatten diese Delegationen begeisterte Berichte zu geben von dem, was man sie in Rußland hatte sehen lassen. Die plumpesten Schwindelereien kamen dabei vor. So wurden Delegationen in Gefängnisse geführt, wo man ihnen angebliche Sozialrevolutionäre vorführte, die mit ihrem Los sehr zufrieden waren und sich über nichts zu beklagen hatten.

Inzwischen hat man in diesem Punkte auch in Sowjetrußland Fortschritte gemacht und produziert solche „Sozialrevolutionäre“ in öffentlicher Gerichtsverhandlung vor dem Mikrophon, wo sie „Gefängnisse“ abzugeben haben.

Da sich bei solchen Arbeiterdelegationen Regiefehler nicht vermeiden ließen und es vorkam, daß der eine oder der andere ausgesuchte Delegierte doch nicht genau genug auf Herz und Nieren geprüft war und darum in der Öffentlichkeit und in Arbeiterversammlungen seine Eindrücke schilderte, die durchaus nicht auf den Ton der Begeisterung gestimmt waren, so hat man in Sowjetrußland sich umgestellt.

### Eine neue Art von „Arbeiterdelegation“

wurde erfunden, die, wie man hofft, auf die Arbeiterschaft einen größeren Eindruck machen wird. Es handelt sich um die bekannte Delegation deutscher Unternehmer. Die Prominentesten der Prominenten, die Borsia, Boensgen usw., wurden nach Moskau gebeten. An der Grenze wurden sie von einem Mitglied der Sowjetregierung empfangen, in drei Salonwagen nach Moskau befördert, wo ein besonderes Hotel und eine besondere Küche, selbstverständlich auch besondere Autos zu ihrer Verfügung standen. Die deutschen Unternehmer sind mit den günstigsten Eindrücken aus Moskau zurückgekommen. Wenn es

den führenden Sachmachern im deutschen Unternehmertum in Rußland so gut gefallen hat,

dann kann doch wohl kein Zweifel mehr daran bestehen, daß in Sowjetrußland das revolutionäre Proletariat herrscht und die Sozialisierung ihre Triumphe feiert.

In Wirklichkeit handelt es sich — für die Sowjetregierung wie für die deutschen Unternehmer — um ein nüchternes Geschäft. Ein Geschäft, bei dem beide auf ihre Kosten zu kommen hoffen. Sowjetrußland braucht zu seiner industriellen Ausrüstung Maschinen und moderne Produktionsanlagen. Das Geld dazu hat es nicht. Es will also diese Produktionsanlagen auf Pump geliefert bekommen, um sie dann mit den erzeugten Produkten zu zahlen. Ob dieses Geschäft schließlich zustandekommen wird, ist eine Frage, die hier nicht untersucht zu werden braucht. Wenn aber die Kommunisten mit dieser neuesten Rußlanddelegation politische Geschäfte zu machen versuchen, so dürfte dieses Geschäft kaum sehr ertragreich sein.

### Deutschland hat nach Rußland weit mehr Industrieprodukte geliefert, als noch der Faschismus herrscht.

Die ruinöse Wirtschaft des Sowjetismus hat Rußland aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet. Dies ist eine der Ursachen der Weltwirtschaftskrise. Das Sowjetystem beseitigt also nicht die Arbeitslosigkeit, wie man den deutschen Arbeitern einzureden versucht, sondern hat sie zum Teil mit verursacht.

Die Sowjetregierung hat wohl zur Bedingung der eventuellen Aufträge langfristige Kredite gestellt, es ist ihr aber nicht eingefallen, etwa von den deutschen Unternehmern zu verlangen, sie müßten die Fünftageschicht einführen und hohe Löhne zahlen. Es genügt vollkommen, wenn man weiß, daß die Sowjetbetriebe in Deutschland ständig Gäste bei den Arbeitsgerichten sind, um sich in dieser Beziehung ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu machen.

Die Aufträge werden im Gegenteil nur zu den billigsten Preisen vergeben und die deutschen Unternehmer haben selbstverständlich völlig freie Hand, die Löhne dabei nach Möglichkeit zu drücken.

Im Stahlwerk Hennigsdorf sind unter Hinweis auf die niedrigen Preise mit Zustimmung des kommunistischen Betriebsratsvorsitzenden die Löhne bei Ausführung eines Rußland-Auftrages um 15 Proz. gedrückt worden. Das gibt einen Vorgeschmack von den Ergebnissen der neuesten Rußlanddelegation.

## Borgeschmack auf das dritte Reich.

### Arbeitsbedingungen unter Franzen.

In Braunschweig wird das Unternehmertum, seit dem dort die Nationalsozialisten regieren, von Tag zu Tag „Arbeiterfreundlicher“. So bringen es die Ziegeleibehrer von Braunschweig und Umgebung fertig, nicht nur die Löhne zu senken, sie wollen auch noch ihre Arbeiter zwangsweise kasernieren und aus dieser Kasernierung obendrein einen besonderen Profit heraus schlagen.

Die legen bei Reueinstellungen den Arbeitern einen Revers vor, worin sie pro Stunde 8 Pfennige als Wohnungsmiete verlangen. An sich wäre das, wenn eine menschenwürdige Wohnung in Frage käme, nicht zu viel, allein die 8 Pfennige pro Stunde werden für Unterkunft in Saisonarbeiterbaracken gefordert. Wie es in diesen Baracken aussieht, weiß jeder Ziegler zur Genüge.

8 Pfennig pro Stunde — das macht, wenn wie z. B. bei dem Ziegeleibehrer Schröder in Querum (bei Braunschweig) acht Arbeiter eingestellt werden, in vier Wochen rund 122 Mark aus. Eine ganz nette Nebeneinnahme! Im Mantelkoffer, der für allgemein verbindlich erklärt ist und auch die Unterkunftsfrage regelt, steht nichts davon, daß die Ziegeleibehrer denartige Nebenverdienste von ihrer Arbeiterschaft beziehen können. Schröder forderte sogar von den Arbeitern, die ihre eigene Wohnung besitzen, das Wohnungsgeld von 8 Pfennig pro Stunde. Die Arbeiter sollen also für eine Unterkunft zahlen, die sie gar nicht brauchen.

Allem Anschein nach genügt aber diese üble Repperei den Braunschweiger Ziegeleibehrerinnen noch nicht; denn sie schicken ihre Agenten ins Eichsfeld, damit sie dort für die Kampagne Wanderziegler werben. Die Angeworbenen müssen sich unter schriftlich verpflichten, zu einem Stundenlohn von 50 Pfennig (bisher 71 bis 73 Pfennig) zu arbeiten. Die Opfer sucht man im Eichsfeld vor allem bei den christlich organisierten Ziegler, die man für schlauer hält als die im Verband der Fabrikarbeiter organisierten Braunschweiger Ziegler.

## Konflikt in Ostpreußen.

### Landflucht soll noch gesteigert werden.

In der ostpreussischen Landwirtschaft ist es zu einem Lohnkonflikt gekommen. Die Tarifkommission des Deutschen Landarbeiterverbandes hat angesichts der augenblicklichen Verhältnisse, wenn auch schweren Herzens, beschlossen, auf die Wiederholung der durchaus berechtigten Forderungen des Vorjahres zu verzichten und lediglich einen Ausgleich für den durch die Bestimmungen des Brotgesetzes verursachten Deputatausfall sowie eine geringe Erhöhung der Löhne der Hofgänger und der Frauen zu fordern. Der Lohn der Hofgänger soll um 2,50 M. pro Monat, der Lohn der Frauen um 20 Pf. pro Tag erhöht werden. Die Forderungen der Unternehmer sehen dagegen einen Abbau der Landarbeiterlöhne auf den Stand des Jahres 1927 vor. Das kommt einer Lohnreduzierung um etwa 15 Proz. gleich.

Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die ostpreussischen Landarbeiter die am schlechtesten entlohnten Arbeiter in ganz Deutschland sind. Ein ostpreussischer Deputatarbeiter erhält im Augenblick einen Gesamtmonatslohn, Bar- und Deputatlohn zusammengerechnet, von rund 33,5 Pf. Auf den zehntägigen Arbeitstag umgerechnet ergibt das einen Tagesverdienst

von 3,50 M. und auf die 60stündige Arbeitswoche umgerechnet einen Wochenverdienst von 21 M. Bei diesem Lohn müssen die ostpreussischen Landarbeiter dann noch die Verpflichtung eingehen, ihre Frau auf Arbeit zu schicken bzw. 2 bis 3 Hofgänger zu einem Lohn zu stellen, bei dem sie aus ihrer Tasche noch zu zahlen müssen. Es ist wirklich kein Zufall, wenn trotz aller Siedlungsbestrebungen die Landflucht aus Ostpreußen größer ist als vor dem Kriege. Die Erregung der ostpreussischen Landarbeiter ist außerordentlich groß. Das Wort hat jetzt der Schlichter.

## Was wird in der Herrenkonfektion?

### Die Unternehmer wollen zurück zum Schwitzsystem.

Mantelvertrag und Lohnabkommen sind bekanntlich vom Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten zum 31. März gekündigt worden. Die Parteiverhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt Prof. Dr. Brahn als Schlichter bestellt für Verhandlungen, die vom 17. bis 19. März in Berlin anberaumt sind.

Der Reichstarifvertrag für die Herren- und Knabenkleiderfabrikation erfährt durch die Allgemeinverbindlichkeitsklärung etwa 600 Firmen mit 46 000 Beschäftigten. Die Lohnverhältnisse in der Herrenkonfektion gehörten in der Vorkriegszeit zu den schlechtesten aller Berufsgruppen. Das Konfektionsarbeiterelend war sprichwörtlich. In der Nachkriegszeit war es dem Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband gelungen, durch Ausbau seiner Organisation die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bessern und reichstarifvertraglich festzulegen.

Die Unternehmer konnten sich nur schwer an die tarifvertragliche Bindung gewöhnen. Durch die Krise und die starke Uebersehung an Arbeitskräften im Schneidergewerbe ist es den Unternehmern möglich gewesen, einen ungeheuren Lohn-Druck auszuüben. Sie fordern nicht nur einen 15prozentigen Abbau der ohnehin niedrigen Löhne (der Spitzenlohn für Schneider beträgt in der Städtegruppe I 1,02 M. und sinkt bis 77 Pf. in der Städtegruppe V, je nach Qualitätsstufe besteht noch eine Differenz bis zu 10 Proz. nach unten), sondern sie verlangen auch starken Abbau der Südzinsen, die als Akkordbasis dienen. Die beabsichtigte Lohnreduzierung würde das Herabdrücken auf die Vorkriegselendslöhne bedeuten.

## Chemiearbeiter gegen Lohnabbau!

### Appell an die Unorganisierten.

Am Freitag besaßen sich die Berliner Funktionäre der Fabrikarbeiter mit den Lohnabbauforderungen der Chemiegewaltigen. Genosse Poch zeigte, daß die Lohnabbauforderungen der Unternehmer nicht dem Wiederaufstieg unserer Wirtschaft dient, sondern lediglich ein Ausmaß ihres Macht- und Profitstrebens ist. Die Herren halten eben die Zeit für gekommen, angeflücht, der schweren wirtschaftlichen Krise und der Uneinigkeit der Arbeiterschaft den Arbeitern den Daumen aufs Auge zu drücken. Als besonders verwerflich erklärte Poch das Verlangen der Chemiefabrikanten, den Arbeitern der chemischen Industrie von ihrem ohnehin lärglichen Lohn auch noch 10 Proz. abzuziehen. In der Diskussion kam die heftige Empörung der Berliner Chemiearbeiter aus dem Munde der Funktionäre über den schamlosen Antrag der Chemiegewaltigen, den Lohn um 10 Proz. abzubauen. Alle Redner ohne Ausnahme forderten von der Verhandlungskommission und von den tariflichen

Schlichtungsinstanzen, daß sie unter keinen Umständen auch nicht einem Pfennig Lohnabbau zustimmen sollten.

Einstimmig wurde beschlossen: „Die Funktionärerversammlung der Fabrikarbeiter der Fabrikstelle Berlin verlangt von der Verhandlungskommission, daß sie zu keinem Lohnabbau ihre Zustimmung gibt und jedes Mittel anwendet, um einen Lohnabbau zu verhindern.“

Der Versammlungsleiter Genosse Schubert forderte am Schluß der außerordentlich stark besuchten Versammlung die Funktionäre auf, in den Betrieben agitatorisch tätig zu sein und die Unorganisierten darüber aufzuklären, daß sie durch ihr Verhalten ein groß Teil Schuld an dem rigorosen Vorgehen der Unternehmer tragen.

## Protest gegen den Gehaltsabbau.

### Die städtischen Beamten und Angestellten wehren sich.

Die Vorstände der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, des Gesamtverbandes, des Rates, des Deutschen Werkmeisterverbandes, des BZL und des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Kantangestellten trafen heute zu einer Sitzung zusammen, um erneut zu der durch das Beanstandungsschreiben des Oberpräsidenten geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Uebereinstimmend kam zum Ausdruck, daß die Maßnahmen des Oberpräsidenten nicht in Einklang zu bringen sind mit § 43 des Preussischen Befoldungsgesetzes. Dieser Standpunkt, der für die Gesamtbewertung von ausschlaggebender Bedeutung ist, soll den Mitgliedern des Beamtenausschusses des Preussischen Landtages und den beteiligten Ministern nochmals in aller Eindringlichkeit vor Augen geführt werden.

Ueber die weiteren Maßnahmen wird in einer großen Kundgebung dieser Verbände in den nächsten Tagen in den Germania-Hallen Beschluß gefaßt werden.

## Achtung, Buchdrucker und Hilfsarbeiter!

Die Buchdruckerei „Germania“, Puttkamerstraße 19, ist wegen Lohnunterschieden für Verbandsgehilfen gesperrt. Die Firma „Germania“ ist

1. einem einstimmig gefaßten Schiedsspruch auf Anerkennung der Maßregelung nicht nachgekommen;
2. entläßt die Firma Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes zugunsten anders Organisierter;
3. legt die Firma einseitig den Lohn der freigewerkschaftlich Organisierten herab.

Am 9. Januar wurden sieben freigewerkschaftlich Organisierte entlassen und am 13. März weitere elf. Das übrige freigewerkschaftliche Personal hat darauf seine Kündigung eingereicht und verläßt den Betrieb am 20. März. Die Firma zieht Kräfte von außerhalb heran.

Die Gutenbergbündler, die ein Drittel des technischen Personals bilden, sind in den Betrieben vertrieben, obgleich sie Tarifkontrahenten sind.

Der Gauvorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und Schriftsetzer.

Der Vorstand der graphischen Hilfsarbeiter.

## Bergarbeiterkampf in England.

### Am Montag Entscheidung.

London, 14. März.

Der Ausschuß der Bergarbeitervereinigung in Südwales tritt heute zu einer Sitzung in Cardiff zusammen, um die für Montag anberaumte Vertreterkonferenz vorzubereiten. Die Lage ist äußerst ernst. Fast in allen Bezirken haben die Gewerkschaften gegen die von dem Schiedsrichter vorgeschlagenen Lohnherabsetzungen Stellung genommen und verlangen

**20% Rabatt & Anzahlung**

troiz niedriger Saisonpreise

In allen Konfektionsabteilungen reichhaltige Auswahl moderner Frühjahrskleidung für Damen u. Herren, fertig und nach Maß

Entzückende Strickmodelle: Komplett, Pullover, Westen

Mod. Kinderkleidung Elegante Wäsche

**1/6 ANZAHLUNG 8 MONATSRATEN**

ohne jeden Aufschlag auf die ausgezeichneten niedrigen Preise.

**Feder**

BRUNNENSTRASSE 197  
FRANKFURTER ALLEE 350  
KOTTBUSER DAMM 103  
WILMERSDORFER STR. 165

|  |   |   |  |  |  |
|--|---|---|--|--|--|
| <b>PERSERTEPPICHE</b><br>Unser Lager echter einhoji Stücke von seltener Schönheit. Der direkte Import ohne Zwischenhandel ermöglicht unsere billigen Preise.<br>BELUDJISTAN-BRÜCKEN 37.- | <b>WOLLPLUSCH-TEPPICHE</b><br>seit Jahrzehnten erprobte Marke. Schlüsselerbe.<br>32.50 - 49.-<br>59.- | <b>LÄUFERSTOFFE</b><br>Jacquard-Bouclé rein Wolle<br>365 - 900 cm 1,00 bis 1,20 m 6.75<br>an Mtr. 3.00 Mtr. 4.00<br>Verkauf nur Spandauer Str. 32 | <b>DAUNENDECKEN</b><br>Kunstseide, Damast, Quackelle<br>besief Daunensohn m.<br>Nachlichtung ca. 50.00<br>u. Knopfleiste | <b>BOUCLE-TEPPICHE</b><br>mod. Jacquardmuster<br>ca. 28.- ca. 43.-<br>ca. 58.- | <b>GARDINEN-ABTEILUNG</b><br>In unserer sehenswerten Dekorationen u. Gardinen vollender in Form u. Farbe außergewöhnlich preiswert!<br>Gardinenstoffe aus Kunstseide, Valle Creoline, Indanilinen bedruckt<br>ca. 110 u. 150 cm brt. Mtr. 65.8 |
|--|---|---|--|--|--|





**Freitag, 20. März:**

7: Pankgymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Frau und Bach. 15.40: Fallschirmsprünge. 16.05: Durch Palästina und Syrien. 16.30: Musikalisches Magazin. 17.25: Jugendstunde. 17.45: Lieder zur Laute. 18: Wird eigentlich zuviel gedruckt? 18.20: Unterhaltungsmusik. 19.45: Querschnitt durch die Stadt Magdeburg. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Budapest Streichquartett. Danach: Stunde für die Winterhilfe.

**Sonabend, 21. März:**

7: Pankgymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendbühne. 16.20: Unterhaltungsmusik. 17.30: Das Handwerk. 17.55: Die Erzählung der Woche. 18.20: Zwei junge Pianistinnen. 18.50: Zehn Minuten Film. 19: Krise und Währung. 19.30: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.35: Mandolinenorchesterkonzert. 20.30: Frühlingssang am Wochenende. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

**Königswusterhausen**

**Sonntag, 15. März:**

Ab 7: Übertragung aus Berlin. 15: Stunde des Landes. 18.30: Klassische und romantische Frömmigkeit. 19: Die Schutzbedürftigkeit des Mannes. 19.30: Die heißeste Stadt der Welt. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

**Montag, 16. März:**

16: Heimatkunde am Ackerboden. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Wilhelm Berger zum Gedächtnis. 18: Deutsch für Deutsche. 18.30: Das Mittelmeer und die großen Mächte. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Stunde des Landwirts. Deutschlandssender. 20: Aus Nürnberg: Patrier-Hochzeit. 21.05: Aus Nürnberg: Unterhaltungskonzert. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

**Dienstag, 17. März:**

16: Künstlerische Handarbeiten. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert.

17.30: Der kulturpolitische Kampf des Saarvolkes. 18: Deutsche Schicksale in Rußland. 18.30: Erwerbslosenhilfe und Gemeindegut. 19: Französisch für Anfänger. 19.20: Kapitalismus oder Sozialismus? 20: Übertragung aus Berlin. Deutschlandssender. 22.20: Politische Zeitungsschau. Anschließend: Aus Hamburg: Aus Singspiel und Operette.

**Mittwoch, 18. März:**

16: Pädagogischer Pank. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Konradin Kreuzer zum 150. Geburtstag. 18: Lehrgang für Einheitskurschrift. 18.30: Literatur und Zensur. 19: Der moderne Postbeamte. 19.30: Technischer Fortschritt und Arbeiterschaft. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Weltpolitische Stunde.

**Donnerstag, 19. März:**

16: Pädagogischer Pank. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Hausmusik. 18: Deutsches Land und Volk in Südtirol. 18.30: Arbeitsphysiologie und Lebenserfolg. 19: Übertragung aus Berlin. 19.30: Stunde des Landwirts. Deutschlandssender. 20: Aus Leipzig: „Karten, Klatsch und Kaffeesatz“. Ein Singspiel für Rundfunk. 21: Aus Köln: Sinfoniekonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

**Freitag, 20. März:**

16: Arbeitszeit und Freizeit. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Einführung in die neue Musik. 18: Das Handwerk und die anderen Berufsstände. 18.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19: Doppelverdienst und Arbeitslosigkeit. 19.40: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandssender. 19.45: Übertragung aus Berlin. 21: Aus Köln: „Platz 13 — Reihe 13“. Hörspiel von Philipp Weltz. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

**Sonabend, 21. März:**

16: Evolution oder Revolution in der Landschularbeit. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Grundfragen der modernen Psychologie. 19: Ein Jahrhundert Deutsch-Oberschlesien. 19.25: Wetterbericht für die

Landwirtschaft. 20.30: Stille Stunde. Deutschlandssender. 19.30: Aus Leipzig: Konzert. 21: Aus Breslau: „Revue vom Frühling“. Heitere Hörfolge mit Musik von Martin Selt. Anschließend: Da Capo: Die Schläger des Abends. Danach: Übertragung aus Berlin.

**Gewinnauszug**

5. Klasse 36. Preussisch-Ebdenische Staats-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag 14. März 1931

Bei der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und 2 Prämien zu 500000 M. auf Nr. 229192

Serner seien:

6 Gewinne zu 10000 M. 33360 77369 165129

6 Gewinne zu 5000 M. 70250 237160 304157

14 Gewinne zu 3000 M. 102104 153618 180504 207530 262952 298159 357076

28 Gewinne zu 2000 M. 26318 46335 72052 73051 105075 144595

157102 161135 204483 236068 250709 254829 208957 306458

68 Gewinne zu 1000 M. 44379 52598 55831 78078 93310 113546

123932 140079 145130 148635 165038 182566 187052 223544 227511

229911 231820 233333 280650 282073 283633 285188 319019 323774

324293 328637 348721 359490 360251 373446 377084 380063 389379

391051

80 Gewinne zu 500 M. 7013 17269 18785 33129 33424 38425

43851 46808 55711 63031 63144 68767 75440 90773 94053 106303

109277 119303 141868 170491 180285 203831 209057 210776 228268

269577 270150 278875 282969 283224 293328 293971 299663 301007

312642 329393 345162 358232 388736 390079

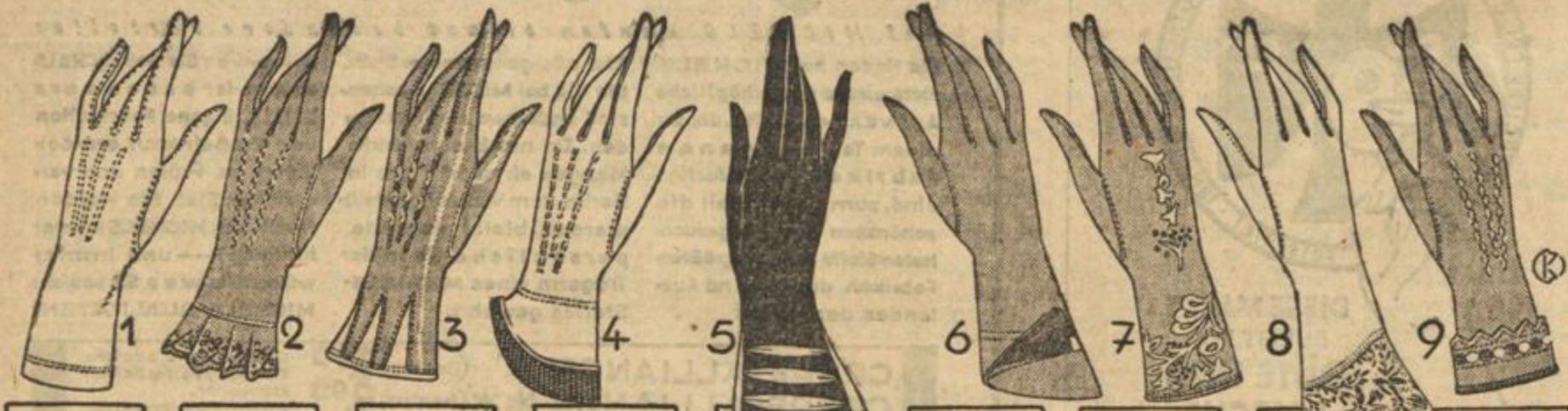


**Kleidsame Glocke**  
aus feinem Spitzgeflecht,  
mit hübscher zweifarbiger  
Garnitur  
5,75



**Hanferle-Glocke**  
mit aparter zweifarbiger  
Garnitur, in vielen mo-  
dernen Farben  
9,75

**AM MONTAG**  
beginnt unser  
**GROSSER**  
**Handschuh**  
**VERKAUF!**



1 Schwedisch imit., mit Wechselschiff und 2 Druckknöpfen Paar 0,95  
2 Kunstseide, mit moderner Manschette, Paar 0,95  
3 Glacé, mit eleg. mod. Ausstattung, Paar 3,75  
4 Wildlederimit., moderne Schlupfform, Paar 2,90  
5 Kunstseide, eleg. Schlupfform, Paar 3,45  
6 Kunstseide mit moderner Manschette, Paar 1,95  
7 Glacé, mit eleg. mod. Ausstattung, Paar 3,75  
8 Kunstseide, mit eleg. Ausstattung, Paar 3,90  
9 Schwed. imit., mit moderner Manschette, Paar 0,95

**Damen-Handschuhe**  
Schwedisch imitert.....Paar 0,85  
**Damen-Handschuhe**  
Schwedisch imitert, mit Umschlagmanschette, Paar 1,95  
**Damen-Handschuhe**  
Nappe-Stepper oder Waschlleder, Paar 3,75, 2,75  
**Damen-Handschuhe**  
Schwedisch-Leder, mit eleganter Manschette, Paar 4,50, 2,75

**DAMEN-STRÜMPFE**  
Kunstseide nur moderne Farben ..... Paar 0,75  
Seidenflor oder echt Mako ..... Paar 0,95  
Gute Kunstseide Strapazierqualität ..... Paar 1,45  
Kunstseide plattiert ..... Paar 1,95  
Unsere „Hertie“-Sonderqualitäten:  
„Hertie Record“ Washkünstseide ..... Paar 1,95  
3 Paar 5,65  
„Hertie Gold“ feinstmaschige Kunstseide, grosses Farbortiment ..... Paar 2,45  
3 Paar 7,00  
„Hertie Special“ hochfeine Bemberg-Kunstseide ..... Paar 2,90  
3 Paar 8,40  
**HERREN-SOCKEN**  
Flor mit Kunstseide gemustert, Flor-Doppeltahle, Paar 0,95  
Fantasiesocken eleg. neue Frühjahrmuster, Paar 1,45

**Herren-Handschuhe** 1,95  
Lederimitation, Spezialqualität „Hertie“, Paar  
**Herren-Handschuhe** 3,45  
Nappe-Stepper ..... Paar 4,90,  
**Herren-Waschlleder** 3,75  
mit 1 Perlmutterknopf, ..... Paar

**Tweedkleider** in schönen Mustern ..... Stück 9,75  
**Kinder-Kleider** aus tweedartigen Stoffen, mit weissem Bubbikragen, Größe 40-60 ..... Stück 2,95  
**Kunstseid. Ripswesten** gebogt, mit abgenähten Färdien, Stück 0,95  
**Unterziehhemden** für Damen, fein gewirkt ..... Stück 0,95  
**Lack-Spangenschuhe** oder Pumps, für Damen, mit Wildleder- garnitur, Louis XV.-Absatz, ..... Paar 7,50

In unseren Häusern Leipziger Strasse u. Alexanderplatz an den Spezial-Korsett-Abteilungen im I. Stock zeigen wir an einer Reihe von modernsten Spezialmaschinen die Herstellung des Felina - Corselets  
Gleichzeitig mit dieser Schau beginnt in allen Häusern unser grosser Spezialverkauf in Hüfthaltern, Corselets, Büstenhaltern usw. zu wirklich vorteilhaften Preisen

**HERMANN**  
DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTEILEN

# Schrecken der Schlummermütter

Bei dem meist unaussprechlichen „Kleinrien“ zwischen „Mittleren Herren“ und Vermietern kann der erstere fast stets die Empfindlichkeit der Öffentlichkeit für sich in Anspruch nehmen. Das ist jedoch nicht immer gerechtfertigt. Kurz zu oft sind arme Vermieterinnen das Opfer streuender Mietspreller.

Ein ganz gefährlicher Mietspreller kreibt in letzter Zeit im Berliner Westen sein Unwesen. Der Mann, der einen überaus vertrauensverdienenden Eindruck macht, mietsucht sich ausschließlich bei alleinstehenden Frauen für kürzere Zeit ein mit der Motivierung, daß er sich auf der „Durchreise“ befinde. Am Tage seines Einzuges leistet er eine ganz geringe Anzahlung und verspricht den vollen, verbleibenden Rest für denselben Abend. Heißt er, nach langem vergeblichen Warten und kostspieligem Insistieren endlich einen Mieter gefunden zu haben, geht die gutgläubige Wohnungsinhaberin auf alles ein; wohlweislich ist der Herr Untermieter in der Wahl seiner Schlummermütter äußerst vorsichtig und hütet sich schwer, bei einer heilhörigen, resoluten Dame zu mieten. Dieser würde es nämlich erstmals auffallen, daß der „neue Herr“ über keinerlei noch so geringfügiges Gepäck verfügt, folglich nur das sogenannte „Unpfändbare“, was er am Leibe besitzt, sein Eigen nennt; mit Kennenlernen würde sie weiter feststellen, daß der „Möblierte“ auch nicht etwa von der Reise kommt und seinen diesbezüglichen Ausreden somit keinerlei Glauben schenken.

Es gibt aber außer diesen mißtrauischen Professionals, auch noch viele gutgläubige Amateure; die warten ebenso geduldig wie vergebens den versprochenen Abend und die Bezahlung ab, und wenn sie am nächsten Morgen schlückern an des Herrn Türe klopfen, da ist das Bögelein längst ausgeflogen. Der zweite Abend mit dem darauffolgenden Morgen bringt ihnen dieselbe Enttäuschung, am dritten Abend raffen sie sich dann mit leiser Verzweiflung zu einem höflichen Schreibbrief auf, den sie auf den Tisch des „Herrn“ placieren; daselbst negatives Resultat. Was nun? Nach eifriger erfolglosen Tagen wartet man ergeben des Mieters Rückkehr ab. Am nächsten Morgen schiebt die Frau leise und vorsichtig den nachts geschriebenen Brief Nr. 2 durch den Türspalt. Nichts ereignet sich. Ein schwacher Hoffnungsstimmer: nachdem er so spät nach Hause kam, wird er wohl lange schlafen. Ohren gespißt und scharf aufgestellt: um 3 Uhr nachmittags schreiet man zur Tat: Energisches Klopfen an der Zimmertüre; keine Antwort, man tritt ein, das Bett war diese Nacht unbenuzt. Tadellos! Nachdem etwa vierzehn Tage damit vergangen sind, wird der saubere Hausgenosse eines Morgens sichtbar und mit der unschuldigsten Miene der Welt versichert er hoch und heilig, im Laufe des Tages ganz bestimmt seine Schuld zu begleichen. Inzwischen ist ober auch die rücksichtsvolle Gutmütige ganz-

lich aus ihrer seelischen Passion geraten und sie macht ihm in energischen Worten ihren Standpunkt klar. „Jetzt wird er doch in die Tasche greifen und endlich bezahlen“, kombiniert sie; aber weit gefehlt. In die Tasche greift er wohl, doch nur um der Frau zu zeigen, daß sie leer ist. Nun ist's aber mit ihrer Geduld zu Ende, sie fordert ihm die Schlüssel ab und löst das Mietverhältnis. Ohne weiteres kommt der Herr Untermieter dieser Aufforderung nach und verschwindet dann unter der Zusicherung, in wenigen Tagen seine Verpflichtung zu erledigen. Nach mehreren Wochen vergeblichen Wartens ergibt eine Nachfrage bei der Vorgängerin, die den sauberen Herrn zu beherbergen die Ehre hatte, das Resultat, daß es ihr ebenso ergangen sei; nur hatte er dort angegeben, daß er vom Wohlfahrtsamt Unterstützung bezöge, worauf sich die Frau an dieser Stelle schadlos halten konnte. Jetzt war dies aber nicht mehr möglich, da die Unterstützungsfrist abgelaufen ist. Inzwischen wird sich wohl schon wieder eine andere Dumme gefunden haben...

## Berliner Feriensonderzüge.

Eine erste Uebersicht.

Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, werden in diesem Jahre vorbehaltlich einiger kleiner Änderungen folgende Feriensonderzüge vorgehen:

- Von Berlin nach Süddeutschland. Nach Oberbayern: am 30. Juni, am 1., 2., 3., 4., 11., 18. und 25. Juli, am 15. und 16. August; nach Stuttgart—Friedrichshafen: am 1., 8. und 11. Juli; nach Basel—Konstanz: am 1., 4., 11. und 25. Juli, am 15. August.
- Nach dem Riesengebirge. Nach Oberschreiberhau—Krummhübel: am 1., 2., 3., 4. und 11. Juli, am 15. August; nach Glatz: am 3. Juli.
- Nach Ostpreußen. Nach Insterburg: am 30. Juni, am 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 11., 12., 18. und 25. Juli, am 15. und 16. August.
- Nach dem Harz. Nach Goslar und Thale: am 2. und 4. Juli; nach Seesen—Quedlinburg: am 2. Juli.
- Nach Westdeutschland. Nach dem Sauerlande und Köln: am 1. und 2. Juli, am 15. August.
- Nach der Sächsischen Schweiz. Nach Schandau: am 2. Juli.
- Nach Thüringen. Nach Schwarzburg—Sighendorf: am 2. Juli; nach Eisenach: am 3. und 4. Juli.
- Nach der Ostsee. Nach Rostock—Wismar: am 2., 3., 4., 5. und 11. Juli; nach Swinemünde—Trossenheide: am 2., 3., 4. und

11. Juli; nach Schnitz—Pulbus: am 2. und 3. Juli; nach Bornemünde: am 1. und 2. Juli; nach Lauenburg: am 2. und 3. Juli. Nach der Nordsee. Nach Hamburg—Westerland: am 1., 2. und 4. Juli; nach Bremen—Norddeich: am 1., 2. und 4. Juli. Die Fahrpläne, Fahrpreise und die allgemeinen Bestimmungen sind aus den etwa Mitte Mai d. J. auf den Berliner Bahnhöfen zum Aushang kommenden Bekanntmachungen zu ersehen.

## Alte Karten — alte Landstraßen.

Eine Ausstellung seltener kulturhistorischer Art wird, selber nur für wenige Tage, im Antiquariat des Warenhauses Wertheim in der Leipziger Straße gezeigt. Eine in ihrer Zusammenstellung einzigartige Sammlung alter Landkarten bekommt man zu sehen und man ist erstarrt, feststellen zu können, daß z. B. die Küstenumrisse unserer sämtlichen Erdteile und ihrer Länder bereits vor 300 Jahren im wesentlichen richtig gezeichnet vorlagen. Eine Weltkarte des alten Verloges Blaeu aus dem Jahre 1648 in des Deutschen Merkators Projektion zeigt bereits das uns heute vertraute Bild Europas. Leider erhält bei der Besichtigung dieser 300 Jahre alten Karte unser Berliner Selbstbewußtsein einen beträchtlichen Stoß. Die berühmtesten Städte jener Zeit werden auf dieser Landkarte einer besonderen Abbildung gewürdigt. Man sieht London, Rom, Paris, selbst Prag und Toledo, aber Berlin nicht. Auf der Karte Deutschlands findet man Städte wie Brandenburg a. d. H., Frankfurt a. d. O., Havelberg, Zerbst und selbst Baruth, aber Berlin nicht. Die größte Kostbarkeit der Sammlung, die in ein paar Wochen in alle Winde zerstreut sein wird, ist die erste vervielfältigte Kartensammlung des Ptolemäus aus dem Jahre 1477, die einen Wert von 10 000 M. hat. Auch die Weltkarte des Hernando Bertell aus dem Jahre 1565 kostet einige Tausende. Deutschland und seine einzelnen Teile sind zahlreich vertreten. Eine hübsche und gar nicht teure Karte des Kurfürstentums Brandenburg aus dem 18. Jahrhundert von Gundling zeigt uns sehr deutlich die berühmten alten Poststraßen jener Zeit, die aus dem Westen und Süden des Reiches kamen, und über Berlin-Cölln nach Preußen, Litauen und Polen hineingingen. Niemand, der an diesen Dingen Freude hat, besonders auch unsere jungen und alten Touristen, sollte eine Besichtigung der Ausstellung, die kostenlos ist, veräumen.

## Billige Re'fen.

Zweckmäßige Ausnutzung der Ferienzeit zu verhältnismäßig niedrigen Preisen hat sich der Reichsausschuß für soziale Bildungsbildungsarbeit zur Aufgabe gemacht. Er veranstaltet Reisen ins In- und Ausland für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Bereits zu Ostern findet die erste Reise an die blaue Adria

**Es ist jetzt Zeit  
mein Herr, dass  
Sie sich umstellen!**

Die Preissenkung auf dem Wirtschaftsmarkt ist nicht nur da, damit die Zeitungen über sie diskutieren.  
Die Käufer sollen Gebrauch von ihr machen und Nutzen haben.  
Täglich kann sich jetzt der Raucher eine Sonntags-Zigarre leisten, seitdem wir mit unseren raffinierten Maschinen ganz neue Herstellungs-Methoden in Deutschland eingeführt haben.  
Vor wenigen Monaten begannen wir zu fabrizieren und beschäftigen bereits über 1500 Arbeiter.  
Das nutzt der Volkswirtschaft.  
Das schafft Produktion und Arbeit.  
Überzeugen Sie sich von der Güte unserer einzig dastehenden Zigarren.

**15 KREUTER SIOUX-INDIANER**  
Zigarre • Auserwählte Übersee-Tabake

**KREUTER INDIANER • Rein Übersee-Zigarre und doch nur 10¢**

Gies das Rezept:  
25% Havana  
23% Brasil  
25% Iowa  
25% Sumatra  
Sumatra-Umbliet  
Sumatra-Deckblatt



9. Reichs - Gastwirts - Messe u.



## KOCHKUNST AUSSTELLUNG

BERLIN 1931  
14.-19. März

Ausstellungshallen  
am Kaiserdamm

Geöffnet 10-20 Uhr, Eintritts-  
preis RM.1,50. Täglich ab 15 Uhr  
**PREISWETTKOCHEN**  
an 250 Herden

Führende Berliner Hotels, Restaurants, Stadtküchen, Küchenmeister und Köche stellen durch fast täglich wechselnde Schau-gerichte die Leistungsfähigkeit und internationale Geltung der Berliner Küche öffentlich unter Beweis

**Die 6 Tage für die Hausfrau**  
**Jeder Tag ein Ereignis**

Heute 2. Tag: **PREISWETTKOCHEN**  
**FÜR HERREN UND KINDER**

|  |   |
|--|---|
| Sonntag, 15. 3.<br><b>Staats-Oper</b><br>Unter d. Linden<br>198. A.-V.<br>19 Uhr<br><b>Tannhäuser</b><br>(Pariser Fassung)<br>Ende g. 22 <sup>15</sup> Uhr | Sonntag, 15. 3.<br><b>Städt. Oper</b><br>Bismarckstr.<br>Turnus I<br>20 Uhr<br><b>Der Troubadour</b><br>Ende n. 22 <sup>15</sup> Uhr                    |
| <b>Staats-Oper</b><br>Am Platz der Republik.<br>19 <sup>15</sup> Uhr<br><b>Carmen</b><br>Gefühl. Szenenstück<br>Ende 22 <sup>15</sup> Uhr                  | <b>Städt. Schauspiel.</b><br>Im Gendarmenmarkt.<br>168. A.-V.<br>30 Uhr<br>Zum 25. Male<br><b>Die Jungfrau von Orleans</b><br>Ende 22 <sup>15</sup> Uhr |
| <b>Städt. Schiller-Theater, Charlottenb.</b><br>20 Uhr<br><b>Die Journalisten</b><br>Ende gegen 23 Uhr   |   |

**Winter Garten**  
8 15 Uhr. Zentr. 2015. Rauchen erlaubt.  
Yvonne Chiklo, Dances Celliers,  
Lotte Werkmeister, 4 Phillips,  
Karolwina's, Bermuda usw.  
Heute 2 Vorstellungen  
4 und 8<sup>15</sup> Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

**CIRCUS BUSCH**  
VARIETE  
Tägl. 2 Vorst. — Tel. Weidendamm 3046.  
nachm. 4<sup>15</sup> Uhr: 30 Pf. — 1.50 Mk.  
abends 8<sup>15</sup> Uhr: 30 Pf. — 3. — Mk.  
Sonntags 3 Vorst.: 2<sup>15</sup>, 5 u. 8<sup>15</sup> U.  
Ab 16. März neues Programm!

**PLAZA**  
Tägl. 5 u. 8<sup>15</sup>  
Sonnt. 2, 5 u. 8<sup>15</sup>  
E 4. Alex. 8066  
Nehm. 50 Pf. — 1 M., abds. 1-2 M.  
Heute letzter Tag  
**Bu-Bu** Der Wunder-  
Schimpanse  
Peter Piel, Das Original  
Raymond Kieu, Aufbruch ins  
Wagnis Premiere!  
mit neuen Attraktionen.

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
Tägl. 8 Uhr. Im weissen Büsch.  
Stg. nachm 3 Uhr Originalbesetzung  
billige Preise Regie: Erik Charell

**Kanu - Sport - Ausstellung**  
veranstaltet vom  
Märkischen Kreis  
im Deutschen Kanu-Verband  
vom 14. bis 19. März 1931  
Kauw Weif, Hasenheide 108-110  
Täglich  
Film- und Lichtbildvorträge  
Geöffnet 10-22 Eintritt 0,60

*— eine Seereise bietet mehr*

**UNSER REISEPROGRAMM 1931 RECHNET mit zeitgemässen Preisen!**  
ERHÖLUNGSREISEN NACH DEM SÜDEN REISEN INNERHALB EUROPAS  
NORDKAP. U. POLARFAHRTEN MADEIRA U. CANARISCHE INSELN  
BILDIGE EINZEL- UND STUDIENREISEN NACH AMERIKA  
Ausland und Prospekt durch unsere Vertretung

In Berlin, Norddeutscher Lloyd Agentur, Berlin G.m.b.H.,  
Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Fernspr.: Zentrum  
A. 4, 12230 u. 12231, A. 2, Flora 6601; Filiale Kur-  
fürstendamm, Fernspr.: T. 1, Bismarck 2284.  
Norddeutscher Lloyd, Zentralvertretung: Kurt Montanus  
G.m.b.H., Invalidenstraße 93, Fernspr.: D. 2, Weiden-  
damm 2241 u. 7966.  
Weltreisebüro Union G.m.b.H., Unter den Linden 22.  
In Potsdam, B. Ködler, Brandenburger Straße 32.

Theater, Lichtspiele usw. siehe auch nächstfolgende Seite!



Von heute ab  
**Sanella**  
überall  
**Sanella**

Keine paßt wie sie in diese  
Zeit — Sanella die Feine!  
Die Hausfrau von heute muß  
sparen. Aber sie will auch et-  
was Gutes haben für ihr Geld.  
Sanella Margarine wird alle  
Frauen begeistern, die sparsam  
und doch anspruchsvoll sind.

**Sanella**  
MARGARINE  
DIE FEINE  
PREISWERT WIE KEINE  
nur 35  
DAS HALBE PFUND

Ende März spätestens Anfang April verlegen wir unser Geschäft und unsere Fabrik von der Leipziger Str. 97 nach **Charlottenstr. 27** zwischen Leipziger Str. und Kronenstrasse. Die bedeutende Ersparnis an Spesen ermöglicht einen erheblichen Preisabbau. Alle Waren sind mit den bisherigen deutlich sichtbaren Preisen versehen. Wir gewähren auf diese

**bis 30%**

**Einsegnungsgeschenke  
Ostergeschenke**  
in grösster Auswahl

**RABATT** Juwelen-Uhren-Gold- u. Silberwaren

**Belmonte**  
Leipziger Str. 97 Königstr. 30

**Volksbühne E. V. — 7. Tanzmatinee**  
Sonntag, den 22. März 1931, vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr, Theater am Bülowplatz  
**Berliner Erstaufführung**  
Margarete Wallmann  
(Choreographie und Inszenierung):  
**Orpheus Dionysos**  
Bewegungsdrama in 4 Akten von Felix Emmel — Musik von Chr. W. Glöck  
Dirigent **Ethem Korts** — Dargestellt von der Tänzerguppe 1930  
**Titelrolle: Shawn**  
Platzkarten: 4, 3 und 2 Mk. bei Wertheim, Tietz, Bote & Bock, sowie an der Kasse des Theaters am Bülowplatz

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5  
**Grösste Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands**  
Bedeutend rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:  
Prämienreserve: über 85 Millionen RMark  
Gewinnanteile: über 20 Millionen RMark  
zusammen über 105 Millionen RMark.  
Versicherungsleistungen: über 11 Mill. RMark seit November 1923 (Ende der Inflation)  
**Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen:** Berlin S 42, Ritterstraße 126; Berlin-Marienthor, Rathausstraße 93, pt.; Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 34; Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 124; Berlin-Reinickendorf-Ost, Schönholzer Weg 39; Berlin-Pankow, Gallardstraße 26; Berlin-Spandau, Götzelstraße 3, pt., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

**Werbewoche für Bad Lausick**  
(Herrmannsbad)  
Bewährtes Eisenvitriol- und Moorbad, nur 35 Minuten v. Leipzig  
vom 16. bis 22. März 1931 im Kurort und Hotelauskunftsbüro Danneberg, Berlin W 8, Unter den Linden 5 (Hotel Britol)  
Kostenlose Prospektabgabe, einbechernde Auskünfte  
Billige Pauschalreisen v. Mk. 181.— an für 3 W. cher

**Traute Rose**  
in der großen Operette v. Kälmdn  
**„Die Faschingstee“**  
Regie: Paul Rose  
Sonntag 2<sup>30</sup> 5<sup>45</sup> 9<sup>00</sup>  
Sonnabend 7<sup>00</sup> 10<sup>15</sup>  
Von Montag bis Freitag 8<sup>15</sup>  
Abendpreise: Von 50 Pf. bis M 3.—  
Die halbe Familien-Nachmittags nur noch im März  
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 50  
Dienstag, 17. März, 50  
Premiere  
**„Madame Bonivard“**  
Der lustige französische Schwank  
Preis: Von 30 Pf. bis M 1.50  
20 Minuten Kaffeepause  
Kaffee und Kuchen 30 Pf.  
Programm u. Garderobe je 10 Pf.

**Berliner Uk-Trio**  
Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

**MACHT ERNST ERNST**

**Sanatorium Bad Altheide**  
Chefarzt Prof. Dr. Ernst Neisser  
(bisher Stettin)  
Klinisch geleitete Kuranstalt  
Herz und Gefäßleiden, Blutkrankheiten  
Basedow, Zuckerkrankheit usw.  
Eigene Sprudlbäder im Hause  
Diätikuren  
Fernsprecher 216  
Prospekte kostenlos

**ROSE THEATER**  
Stägiger Vorverkauf: 11—1 Uhr und 4—9 Uhr.  
Alexander 3422 und 3494  
Gr. Frankfurter Str. 138  
U-Bahn Strausberger Platz

**CASINO-THEATER**  
Lothringers Str. 57  
Sie werden lachen noch und noch über den neuen Schlager  
**O diese Schwiegerväter**  
Dazu das neue März-Programm!  
Gutschein 1—4 Personen  
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.  
Sonstige Pr. Parkett 75 Pf., Rang 40 Pf.

Täglich 8.15  
**DAS BLAUE HEMD VON ITHAKA**  
MUSIK: J. OFFENBACH  
THEATER IM ADMIRALSPALAST

**HAUS VATERLAND**  
KURPOTEL ZUM  
**Das Vergnügungs-Restaurant Berlins**  
NETHER KEMPIŃSKI

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8<sup>15</sup> Sonntag Nachm. 3<sup>15</sup> Uhr  
Das lustige März-Programm der  
**„Stettiner“**  
Populäre Preise. Tel. Merkur 1247.  
Nachm. ermäßigte Preise, volles Programm!  
**Dönhofs-Brettel:**  
Variété — Konzert — Tanz! Kapelle Hans Struss.

**Ernst Schüler**  
Berlin SW, Lindenstr. 11/12  
Elektrische Anlagen jeder Art  
auch in 10 Monatsraten

**Rollin-Mostrich**  
**Rollin-Essig**  
N 58, Eberswalder Str. 29

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz.  
3 Uhr  
Das  
**Wintermärchen**  
8 Uhr  
**Hans Albers**  
in  
**Liliom**  
Vorstadtliege  
von Franz Molnar

**Staatl. Schiller-Th.**  
8 Uhr  
Die  
**Journalisten.**

**Theater am Schützenbuddamm**  
8 Uhr  
Der  
**Dompfeur**

**Deutsches Theater**  
8 Uhr  
Der  
**Hauptmann von Köpenik**  
v. Carl Zuckmayer  
Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Pariser Platz 13**  
von Vicki Baum  
Regie: Gustaf Gründgens

**Die Komödie**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Die Fee**  
von Franz Molnar  
Regie: Stefan Bock.

**Kurfürstendamm-Theater**  
Bismarck 449  
8 Uhr

**Das schwache Geschlecht**  
v. Edouard Bourdet  
Regie: Max Reinhardt

**Metropo-Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Das Veilchen v. Montmartre**  
Operette v. Ka man  
Gitta Alpar, Anni Abitz, Karl Jöben, Edw. Walczmar u. G. Urgan bes. g. als Gast.  
Sonntag 4 Uhr  
Kleine Preise  
**Das Veilchen v. Montmartre**

Verkauf von  
**RM 50 000 000.—**  
**7% Deutsche Kommunal-Gold-Schatzanweisungen von 1931**  
rückzahlbar zum Nennwert am 1. April 1935 (1 Reichsmark = 1/1000 kg Feingold).  
Stückelung: RM. 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, verbunden mit einem Angebot zum Umtausch der am 1. April 1931 fälligen  
**7% Deutschen Kommunal-Gold-Schatzanweisungen.**  
Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat die ministerielle Genehmigung erhalten, in Gemeinschaft mit seiner Bankanstalt, der Deutschen Girozentrale — Deutschen Kommunalbank —, Berlin, eine Inhabersanleihe in Form von Kommunal-Schatzanweisungen auf den Inhaber im Inlande bis zum Betrage von 50 Millionen Reichsmark anzulegen, wobei für jede Reichsmark der Preis von 1/1000 kg Feingold zu rechnen ist.  
Der Erlös der Schatzanweisungen ist zur Umschuldung der am 1. April 1931 fälligen Darlehen aus den an diesem Tage fälligen 7% Deutschen Kommunal-Gold-Schatzanweisungen zu verwenden.  
Die bisher ausgegebenen Deutschen Kommunal-Goldanleihen sind vom Reichsrat für reichsmündelsicher erklärt worden. Für die vorliegenden Schatzanweisungen ist ein entsprechender Antrag beim Reichsrat gestellt worden.  
Für die Sicherheit der Schatzanweisungen haften der Deutsche Sparkassen- und Giroverband sowie seine Bankanstalt, die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — in Berlin, und die ihm angeschlossenen deutschen kommunalen Giroverbände, sowie deren Bankanstalten Girozentralen, mit ihrem gesamten Vermögen gemäß § 3 der Verbandssatzungen. Für die Sicherheit der Verbindlichkeiten der kommunalen Giroverbände haften wiederum die in ihnen vereinigten kommunalen Verbände (Städte, Kreise und größere Landgemeinden) mit ihrem Vermögen und ihrer Steuerkraft. In den Provinzen, in denen kommunale Giroverbände nicht bestehen, haften die angeschlossenen Landesbanken, hinter denen die Provinzen mit ihrem Vermögen und ihrer Steuerkraft stehen.  
Die Schatzanweisungen unterliegen den Vorschriften des Gesetzes über die Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten vom 21. Dezember 1927. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres, erstmalig am 1. Oktober 1931, gegen den jeweils fälligen Zinsschein gezahlt.  
Die Rückzahlung erfolgt am 1. April 1935 zum Nennwert.  
Die Zulassung der Schatzanweisungen zum Handel und zur Notiz an der Börse zu Berlin wird beantragt werden.  
Die unterzeichneten Banken stellen hiermit die vorstehend bezeichneten  
**RM 50 000 000.—**  
**7% Deutsche Kommunal-Gold-Schatzanweisungen von 1931**  
rückzahlbar zum Nennwert am 1. April 1935 (1 Reichsmark = 1/1000 kg Feingold) zum freihändigen Verkauf.  
Der Verkaufspreis beträgt  
**95 1/2 %**  
unter Abzug der Stückzinsen bis zum 31. März 1931.  
Den Inhabern der am 1. April 1931 fälligen 7%igen Deutschen Kommunal-Gold-Schatzanweisungen wird ein Umtausch in die zum Verkauf angelegten neuen Schatzanweisungen mit der Maßgabe angeboten, daß sich der Verkaufspreis auf  
**96 %**  
ohne Verrechnung von Stückzinsen ermäßigt, wenn die Bezahlung des Gegenwertes durch Einlieferung eines entsprechenden Nennbetrages der fälligen Schatzanweisungen erfolgt. Diese Schatzanweisungen werden zum Nennwert in Zahlung genommen; die Differenz von 4 % wird in bar herausgezahlt. Der am 1. April 1931 fällige Zinsschein der zum Umtausch eingereichten Schatzanweisungen wird sogleich nach Zuteilung der neuen Schatzanweisungen eingelöst.  
Bis zum 20. März 1931 eingehende Umtauschanträge werden bei der Zuteilung vorzugsweise berücksichtigt.  
Die Bezahlung der neuen Schatzanweisungen hat in der Zeit vom 25. bis 31. März 1931 zu erfolgen.  
Börsenumsatzsteuer ist von dem ersten Erwerber gemäß § 36 des Kapitalverkehrsteuergesetzes nicht zu entrichten.  
Die Käufer erhalten zunächst von der Verkaufsstelle ausgestellte Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe die endgültigen Stücke sobald nach Fertigstellung ausgehändigt werden. Die Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur soweit berücksichtigt werden, wie dies den Verkaufsstellen angängig erscheint.  
Anschaffungsprospekte sind bei den Verkaufsstellen erhältlich.  
Berlin, im März 1931.  
**Preußische Staatsbank (Seehandlung)**  
**Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank**  
— zugleich namens der angeschlossenen Girozentralen und Landesbanken.

**Zum Osterfest**  
verkauft große Trauring-Fabrik  
direkt an Private fugenlose **Trauringe**  
Ring 333 gestemp. aus 4.50 bis 7.50 Mk.  
leicht 8.—  
mittel 11.50  
schwer 13.75  
leicht 15.50  
mittel 20.50  
schwer 27.—  
Katalog gratis  
Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnahme  
R. Artilleriestraße 36  
W. Passauer Str. 12  
S. Kottbuser Damm 2  
**Hermann Wiese**  
Ges. geschützt

**Deutsches Künstler-Theat.**  
Barbarossa 3937  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Ritter Blaubarts achte Fran**

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 6789  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Durdaus unerlaubt**  
Pr. 50 bis 12,50

**Lessing-Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Die schöne Alexandra**  
Lassell, Schellner, Frl. Vespermann, Siska  
Sonntags 4 Uhr  
Kleine Preise  
**Victoria und ihr Husar**

**Lustspielhaus**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Der Lügner u. die Nonne**  
von Kurt Götz

**Piscator-Bühne**  
(Wallner-Theater)  
Alex. 4992-93  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Cyankali**  
von Fr. Wolf.  
Für Leser unserer Zeitung.  
Dr.-Sessel statt 6 nur 3 M.  
Parkett-E. 4.— 2.—  
3.— 1.50  
Rang 2.— 1 M.

**Komische Oper**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Kleine Preise Peppina**  
unter geleiteter Leitung des Regisseurs Robert Stitz in der Preisermäßigung

**Barnowsky-Opern**  
Theater in der Strösemannstr.  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Amphitryon 38**  
Komödie von Jean Giraudoux  
Inszenierung: Victor Barnowsky

**Komödienhaus**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Eine königliche Familie**

**Pailharmonie**  
7<sup>15</sup> Uhr  
**Wagner-Abend**  
d. Pailharmon. Orch.  
Dr. Prof. J. Pröwer

**Kleines Theat.**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Olga Tscherebowa**  
in:  
**Liebe unmodern**  
Will Kaufmann, Heinz Klüberianz.  
Sonntags 5 Uhr  
**Liebesblummer**  
11 Preise 1—4 M.

**Neues Theater**  
am Zoo  
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Emmy Sturm u. G. Kallifornische Früchte**  
Musik. Komödie v. Max Hansen u. Willy Prager

**Elbe-Sänger**  
Kathaus. Str. 8  
Tgl. 8<sup>15</sup> Uhr  
Der  
**inaktive Abend!**  
Sonntags nachm. 3<sup>15</sup> Uhr  
ermäß. Preise.

**Osterwein**  
**SANTA LUCIA**  
Der Wein der Stärke  
Kathaus. Str. 8  
Tgl. 8<sup>15</sup> Uhr  
Der  
**inaktive Abend!**  
Sonntags nachm. 3<sup>15</sup> Uhr  
ermäß. Preise.

**Hoch einige sonnige**  
**Neubau-Wohnungen**  
günstigste Verkehrslage  
**1 1/2, 2, 2 1/2 Zimmer**  
Warmwasser, Zentralheizung, mechanische Wäschküche, per sofort und später zu vermieten.  
Vermietungsbüro:  
**Neu-Lichtenberg, Ostbahnstraße 12, I.**  
Besichtigung am Montag, den 16. März, werktäglich 11—6 Uhr.  
Sonntags 10—4 Uhr.

## Kurt Rudolf Neubert: Die Freikarte

Sie suchte jene Dame im Vestibül, die vor einiger Zeit an der Ecke Potsdamer und Bülowstraße dem Arbeitslosen Paul Knothe eine Theaterkarte in die Hand drückte. Die Dame war aus einer Telefonzelle gekommen — schüchtern hatte sie dort ein bedeutames, Entschlüsse änderndes Gespräch geführt —, dann hatte sie im Vorbeigehen dem Arbeitslosen Paul Knothe, der gerade dort stand, die Theaterkarte in die Hand gedrückt, mit einer Bemerkung wie: „Vielleicht haben Sie dafür Verwendung“, hatte ein Taxi herangewinkt und war davon gefahren.

Sie suchte diese Dame. Keine Adresse ist in der Redaktion zu erfahren. Es handelt sich nämlich darum, daß... Aber vielleicht kommt jener Dame dieser Artikel vor Augen. Dann genügt es.

Wenn ich nämlich die Dame finden würde, begänne ich folgende Unterhaltung: Gnädige Frau, ich bin in der unangenehmen Lage, Ihre Aufmerksamkeit für einen Mann erbitten zu müssen, der nicht die geringste Rolle in Ihrem Leben spielt, für einen Mann, den Sie nur einmal ganz flüchtig gesehen haben, für den Mann, dem Sie Ihre Theaterkarte schenkten, weil Sie abends etwas anderes vorhatten. Der Mann stand da gerade müßig auf der Straße, Sie wußten gar nicht, wie er eigentlich aussah, nur daß er abgetragene Kleider trug und ein unraffiertes Kinn hatte, glaubten Sie bemerkt zu haben. Ja, Sie glaubten auch noch, diesem Mann eine besondere Wohlthat erwirken zu haben. So lange glaubten Sie es, als Sie Ihren Fuß in das Auto setzten, das Sie nach dem Besten führte. Dann hatten Sie den Mann vergessen.

Aber dieser Mann, gnädige Frau, verzeihen Sie, ich komme Ihnen im ungünstigsten Moment damit, ich sehe, daß Sie im Abendkleid sind, das Auto wartet unten, fahren Sie ins Theater, gnädige Frau? — also, Verzeihung, dieser Mann stand mit der Karte in der Hand wie ein Klug da, mußte nicht, wie ihm geschah, sah Ihnen nach, stand noch immer auf demselben Fleck, als das Auto bereits um die Ecke gebogen war. Dann beschloß er sich die Karte, es war — wenn ich nicht irre, eine Karte für den Vorstellungsplatz Nr. 34, Reihe 3. Eine Karte für die Oper. Die Oper begann um 20 Uhr.

Die Oper hier... Ja, Sie nicken. Es fällt Ihnen ein. Sie wollten doch damals unbedingt den Sänger I hören. In der Bombentrolche. Sie haben ein Faible für ihn. Leider aber — leider? — mußten Sie für diesen Abend anders disponieren. Doch das gehört nicht hierher. Ich habe nicht die Absicht, Indiskretionen zu begehen. Oder vielleicht doch? Notgedrungen?

Sie sind eine große Dame und haben den Arbeitslosen Knothe mit einer Theaterkarte beglückt. O, Sie lächeln, leise abwehrend. Beglückt, sage ich. Beglückt. Finden Sie die Betonung nicht seltsam? Be-glückt!

Ja, gnädige Frau, Sie haben ahnungslos, gedankenlos, dem Paul Knothe einen schimmigen Tag bereitet. Jedenfalls war er lange nicht so zertrüffelt, zerquält, am Rande der Verzweiflung über ein finstres Leben wie an dem Tage, als Sie ihm die Karte schenkten.

Schelten Sie ihn nicht undankbar. Er hat sich gefreut. Kniegekniet. Zuerst. Er dachte: So ein Schwein! So ein Schwein!

Was das erste, was er tat, war, an die nächste Waffenhändlerin zu gehen und den Theaterzeitel zu studieren. Da erwiderte er auch, daß die Karte zehn Mark wert war.

Jehn Mark. Das können Sie sich einfach nicht vorstellen, was mit dem Paul Knothe da los war. Nein, das können Sie nicht. Sie haben zu große Scheine in der Tasche. Sie haben einen Pelz. Ein Auto. Einen reichen Mann.

Aber der Arbeitslose Knothe hatte in dem Augenblick eine Gedankenassoziation: er sah einen großen Teller Königsberger Fleck und eine Rolle Bier. Das war die erste Gedankenassoziation mit Ihrer Theaterkarte, gnädige Frau.

Doch das langweilt Sie? Königsberger Fleck vermag Sie nicht zu interessieren? Bitte um Geduld. Die Geschichte geht schon weiter. Schließlich, gnädige Frau, war es doch Ihre Theaterkarte.

Ihre Theaterkarte, die einen Wert von zehn Mark in der Hand des Arbeitslosen Knothe repräsentierte.

Und nun begannen die großen, kleinen Konflikte, von denen Sie sich natürlich keinen Begriff machen können. Sind das keine Konflikte, wenn einem der Zufall zehn Mark zum Geschenk macht, für die man Schuhsohlen, Hosen, Kaffertelke, Zigaretten oder einen Parfümflakon in der Oper haben könnte? Sie haben Paul Knothe nicht mehr gesehen, gnädige Frau, wie er vor dem Schaufenster einer Fleischerin halt machte und überlegte, Sie haben ihn längst vergessen gehabt, während er noch vor dem Schuhmacherladen verweilte, die großen, unruhigen Augen auf die Tür des Ladens gerichtet, an der ein Schild hing: „Auf Reparaturen kann gewartet werden!“

Aber er ging weiter. Er mußte ja bis zur Kasse des Theaters, um die Karte einzulösen. Können Sie sich vorstellen, wie er da hinging, mit federnden Schritten, anders als sonst? Jeder Schritt brachte ihn einem lockenden Ziel näher, einem Ziel, das ihn mit Zigaretten, Würstchen und anderen lebensnotwendigen Dingen erwartete.

Leider schlug er dann doch einen anderen Weg ein. Im letzten Moment, kann man sagen. Nämlich kurz vor dem großen Theatergebäude. Er ging vielmals, fünfmal um das Haus herum, aber nicht hinein. Er fand da, die Hände in den Hosentaschen und starrte, hingerig wie vorher vor dem Fleischerladen und dem Schuhmacherladen, auf das Kupferdach des Theaters. Es war, als öffnete sich ihm zum ersten Male das Tor zu einer sonst verschlossenen Welt. Er war mitten darin, von Licht und Klang umgeben.

Hätten Sie ihm einen Vorwurf daraus gemacht, wenn er nicht in die Oper gegangen wäre, sondern für den Erlös der Karte Zigaretten und andere Dinge gekauft hätte? Wollen Sie ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er es nicht tat, was andere getan hätten, und daß er sich abends um acht Uhr schlafend auf den Vorstellungsplatz Nr. 34, Reihe 3, setzte?

Wie er da saß! Klein, geduckt, blaß, zitternd, wie ein geprügelter Hund. Dem Vortier geprügelt, mit Blicken geprügelt, von den Garberodenfrauen, den Bogen, den Damen und Herren, von allen geprügelt. Mit Blicken geprügelt.

Was haben Sie für ein Unheil angerichtet, gnädige Frau! Sie haben der Frau Bankdirektor B. zugemutet, neben einem schlecht raffierten, schäbig geliebten, offensichtlich unfeinen Menschen zu sitzen. Ja, und mochte er sich auch noch so klein machen, sich noch so zurückziehen, sich noch so hingucken, aufhören in der fremden, verwirrenden, verwirrenden Atmosphäre des Theaters, er störte das soziale Gleichgewicht zumind.

Aber dann war auch der Arbeitslose Knothe für Frau Bankdirektor B. verschwunden, die Ouvertüre begann, der Vorhang teilte

sich, die Oper fing an... Eigentlich, wenn auch ohne Verdienst — haben Sie, gnädige Frau, dem Arbeitslosen Knothe eine große Erfüllung gegeben. Denn auch vor der Seele dieses Mannes, der da auf Ihrem Vorstellungsplatz saß, teilte sich ein Vorhang... Und wenn es auch keine Oper war, die sich in seiner Seele abspielte, sondern mehr eine Tragödie ohne Musik, so stand er in diesen Stunden doch auf den Gipfeln des Lebens, so arm, so klein er auch war.

Wo waren Sie an diesem Abend, gnädige Frau? Ist es Ihnen leid, die Oper zu versäumen? Aber abgesehen davon, daß Sie an jedem anderen Abend die Oper wieder besuchen können, der Arbeitslose Knothe hat für ihre zehn Mark zehnmal sozial gehört, gesehen, erlebt wie Sie. Denn er war weder als Kritiker, noch als Frau Bankdirektor B. gekommen, sondern nichts als ein Mensch, hereingeweht von der Strafe in den Tempel der Kunst.

Wie dann noch alles kam, das wissen Sie nicht. Sie haben sich nur gewundert, daß ihr Mann von ihrem Rendezvous wußte. Und schließlich alles erfuhr, trotz aller Vorsicht, die Sie gebrauchten.

Sehen Sie, ihr Mann hatte in dieser Nacht einen kleinen Unfall. Ach, Unfall, nein, ein Mensch geriet vor seinen Wagen, aber es lief noch gut ab, der Mann, der da beinahe unter die Räder gekommen war, hatte nur ein paar Hautabwühlungen und eine Ohnmacht, davongetragen. Als ihr Mann in den Taschen des Gestürzten suchte, nach einem Taschentuch vielleicht, mit dem er das Gesicht des Mannes reinigen konnte, kam ihm ein abgerissenes Theaterbillet in die Hände. Dieses Billet hatte er selbst gekauft, wie er an der

## Hans Wedell: O alte Burschenherrlichkeit!

Als der mürrische Januarabend durch das kühle Fenster kroch, erhob sich Peter Weidig von seinem Strohsack. Er fröstelte verschlafen und tastete nach dem Lichtschalter neben der Tür. Dann riß er die Hand zurück, ohne zu schalten.

Nein, dachte er, nicht die Häßlichkeit beschneien! Ein Grauen packte ihn plötzlich vor dem kalten, unbarmherzigen Licht, das die Birne unter dem verrosteten Blechschirm ausstrahlen würde. Schmutzige Tapeten würde es beleuchten, die eckigste Ecke von Schimmel und Bangentinktur hatten und von denen große Flecken herunterhing. Einen unordentlichen Tisch würde es erhellen mit ein paar Stupset als gekaufter wasserhafter Blätter in schäbigen Einbänden, auf und zwischen denen ein paar Brokranten, eine Zahnbürste, ein staubiges Lintenfah, eine alte Beduher, eine Tasse ohne Henkel und ein paar gebrauchte Kragen sich präsentierten würden. Ein Spiritusloder daneben, dessen Gestell mit Draht zusammengeklippt war. Der Teller mit den angebratenen Resten einer Würstsuppe würde die Erinnerung an ein ungenügendes Mittagessen und ein neues Begehren des Magens wachrufen.

Peter Weidig schüttelte sich. Und er wunderte sich über sich selbst wie schon oft in der letzten Zeit. Er war doch längst gegen seine Umgebung abgestumpft. In weit schimmernen Höhlen hatte er gehaust. Wäse, Kunderherbergen, Bartsche, und Parkhäuser waren ihm keine fremde Wohngelegenheit. Und es hatte eine Zeit gegeben, damals zu Beginn des letzten Sommersemesters, als er die Stelle als Plagiarist in dem kleinen Buchstabenladen bekam und die Bude hier mietete, wo er sie beinahe gemächlich fand, wo sie geradezu ein Gefühl bürgerlichen Geborgenseins in ihm auslöste. Aber in der letzten Zeit war eine Veränderung in ihm vorgegangen. Irgend etwas in ihm war aufgewacht, was die Gewohnheit, im Reichtum des Daseins zu leben, seit Jahren eingeschleiert hatte. Jetzt wachte sich die Reaktion darauf in einer schmerzhaften Empfindlichkeit seiner Sinne gegen die Welt von Häßlichkeit, in der er untergegangen war. Eine fieberhafte Bereitschaft trieb ihn um. Physischer Ekel sah ihm wie ein schelmiger Klumpen in der Speiseröhre. Ekel vor diesen Wänden, vor der schmierigen Treppentritte mit ihrem muffigen Geruch nach Sauerkohl und Baitrine, Ekel vor seiner eigenen schäbigen Gestalt. Damals begann es, als die Universitäts sein Besuch um Honorarrelief für das Wintersemester abgelehnt hatte. Die Hoffnungen, die er sich auf ein Stipendium und auf einen Freitisch gemacht hatte, zerfielen sich gleichzeitig. Seitdem hatte er die Universität nicht mehr betreten. Ergattulieren ließ er sich nicht. Das kostete Geld. Wenn er keine Vorlesungen annahm, würden sie ihn schließlich von selber streichen.

Nun lebte er nur noch im Schatten dieser Elendshäuser. Sie begrenzten jetzt sein ganzes Dasein. Und er wachte: diese sinkenden Hinterhöfe waren gefährliche, freisende Wirbel, die den, welcher hineingeriet, nicht mehr losließen.

Er tastete auf dem Tisch herum und fand den Stummel einer Zigarette. Er zündete ihn an. In dem aufglühenden Schein stand das Zifferblatt des Weckers wie ein verschommenes Gesicht. Zeit, ins Kino zu gehen. Peter Weidig nahm den Hut und den verschliffenen Ledermantel und verließ seine Behausung, ohne Licht zu machen.

Er ging durch den üblen Brodem der beiden Höfe, aus denen das Geschrei, das Gelächter und Gemurmel einer geteilten Menschheit wie eine ungeheure Anklage emporquoll. Peter würgte es. Auf der Straße stieg ihm ein wässriger Schnee ins Gesicht, verblödete die Augenlider. Sofort drang die Kälte durch die mürben Schuhe. Die Menschen trieben an ihm vorbei wie graue Ströme, hoffnungslos, die irgendwoher kamen und irgendwo verirrten, in ihrer Dumpfheit nicht wissend, wohin und wozu. Ein unklares Verbundenheitsgefühl wärmte ihn plötzlich. Er fühlte sich ausgegossen in diesen grauen Strom, war ein Teil davon, trieb in ihm.

Eine halbe Stunde später leierte er mechanisch: „Bitte, die Herrschaften, hier sind noch zwei Sitzplätze! Programm gefällig mit Filmbeschreibung? Jahn Biennale!“ — Dann wurde es dunkel. Peter pflegte sonst kaum noch dem Film zu folgen. Sein eigenes Leben hat ihm genug. Heute aber wurde sein Interesse wach. Ein Studentenfilm ging über die Leinwand. Heidelberg — natürlich! Nachhafte Marionetten mit Mägen und Band bewegten sich edig durch Aneipen, Frühling und Mondschein, näselten, brombarlierten, joffen und schmachteten. Blonde Mädchen, auf sich triffend, verdrücken tollergröhm gemalte Augenstarne. „Kleinharter Schwindel!“ murmelte Peter Weidig. Seine Finger zuckten, er wurde immer erregter. So etwas legte man dem Publikum vor! Für diese geschmiegelten Schemen auf der Leinwand gab es ja nichts als Soufen, Singen, Raufen und Verleibseln! Ein einziger Festtag in Balthus war ihr Leben. Aber freilich — das war der deutsche Student, wie er noch heute unerrückbar im Bewußtsein der breiten Masse stand. Und die Wirklichkeit? Er dachte an die Tausende von Werkstudenten im Barm und Quana der Fabriken, an die Tausende, die keine Arbeit

Platznummer erlos, für Sie gekauft. Sie hatten darum gebeten. Gerade an diesem Abend wollten Sie in die Oper...

Der Mann erwachte dann aus seiner Ohnmacht. Es war der Erwerbslose Paul Knothe. Jetzt erschrecken Sie. Seltsamer Zufall. Nicht war, es sieht doch aus, als hätte sich an diesem Tage der Ring der Geschicknisse geschlossen? Eine verschenkte Theaterkarte, ein Zufall brachte sonst Verwirrung in verschiedene Schlafale.

Ihr brauchen Knothe gar nicht zu fragen, ob er zufällig oder weniger zufällig unter den Wagen kam, ich nehme an, daß es weniger zufällig geschah, er war in dieser Nacht wohl wieder sehr tief von den Gipfeln des Lebens auf die niedle, kalte Straße gestürzt, mitten unter die Fleischherladen und Schuhbesohlenstalten...

Als Knothe schon wieder stehen und gehen konnte, schenkte ihr Mann ihm für den kleinen Unfall zehn Mark. Vielleicht fühlte er sich irgendwie schuldig. Vielleicht war es nur eine Ironie des Zufalls. Was Sie aber mehr interessieren dürfte: ihr Mann erfuhr, auf welche Weise Paul Knothe in den Besitz der Karte gekommen war. Er schätzte Sie sehr genau. Er hatte Ihnen doch so intensiv nachgesehen, wie einem Wunder.

Und jetzt entfallen Sie sich mit einem peinlichen Gefühl, daß Sie am nächsten Morgen ihrem Mann Lehr von der Oper schwärzten. I. hätte göttlich gelungen. Ihr Mann lächelte. Aber er hatte das erste Glied zur Kette der Beweise, die dann zur vorläufigen Trennung führten. Ich will nicht weiter indiskret sein. Sie werden auch erwartet. Das Auto hupt schon wieder. Aber, was ich noch sagen wollte, genieren Sie sich nicht, gelegentlich wieder eine Theaterkarte zu verschicken, wenn Sie für den Abend anders disponieren müssen. Nicht alle arbeitslosen Männer werden in solchen Konflikten so wenig reale Entschuldigungen treffen wie jener Paul Knothe, der nun längst verschollen ist...

fanden, an andere, die als Salzhangenverkäufer und Zeitungshändler elend verkommen. Er dachte an seinen eigenen Weg, an tausend Qualen und Demütigungen. Bitterkeit übermond ihn. „So ein Drecksfilm!“ Laut hatte er es gerufen.

„Nache! Unerhöht!“ Empörtes Echo süßbegeisterter Spieler. Es war gerade so stimmungsvoll, Redarmellen glitzerten im Mondlicht. Peter Weidig sah es mit Friedeagen. Seine Kehle war trocken, irgendein heißer Ball stieg aus der Leere des Magens in ihm auf. Da vorn aber freisten jetzt die Römer, Wein floß in Strömen, und dann sangen sie selig grölend: „O alte Burschenherrlichkeit!“

Peter Weidigs müde Nervenfasern rissen. Zusammengeballte Bitternis vieler Jahre drängte zu vulkanischem Ausbruch. „Aufhören!“ brüllte er mit aller Lungenkraft. „Lüge! Verfluchter Schwindel! Lüge!“ Seine Stimme überschlug sich, immer wieder freischte er: „Lüge! Aufhören!“

Er wurde schnell übermüht. Nach dem Ausbruch fiel er zusammen wie ein leerer Sack. Als er draußen auf der nassen Straße stand, wachte er von dem Lärmsturm nur noch das eine, daß ihn der Geschäftsführer sofort hinausgewarfen hätte.

Er ging mechanisch in derselben Richtung weiter, in der er sich wiedergefunden hatte. Mantel und Hut hatte er vergessen. Er füllte die Nase und Kälte nicht. Mit ausgeföhnten Gedanken ging er wie ein Nachtwandler.

Chauffeurs und Drembahnführer stoppten suchend ihre Wagon. Peter hörte die freischenden Bremsen nicht. Einmal kam es ihm zum Bewußtsein, daß er sich immer weiter von seiner Wohnung entfernte. Sollte er umkehren? Nein! rebellierte alles in ihm. Er war zu müde, den Kampf noch einmal zu beginnen.

Baumans krochen vorbei, die Laternen wurden spärlicher. Die Stadt verlor. Aus der Kneipe des letzten Hauses drang noch Lärm und Singen. Somit herrschte eine streichelnde Ruhe. Der hohe, dünne Arm eines Krans wuchs aus dem Dunkel. Hier lag der alte Flußhafen. Unter dem steinernen Kai gurgelte in eisiger Schwärze der Fluß. Darüber stand die Nacht und brellets sich Peter Weidig entgegen wie eine gültige Mutter.

Noch einmal zögerte er. Dann redete er sich auf und ging wie ein Bestreiter in das Dunkel hinein.

Niemand hörte das leise Aufplätschern des Wassers. Alles blieb still. Nur aus der Kneipe drüben scholl gedämpft der Lärm herüber. Ein Stammisch elastischer Kanakaffen, trunken vom Bier und dem süßen Risch des vorher genossenen Studentenfilms, gebärdete sich „akademisch“ — o deutschen Mannes höchstes Lebensgefühl! —, tonnerterte und sang: „O alte Burschenherrlichkeit!“

## Das Zeitgedächtnis der Bienen

Ein sicheres Zeitgedächtnis bei Bienen hat Dalling in Versuchen am Zoologischen Institut der Münchener Universität festgestellt. Die Versuche wurden mit der sogenannten Dreifachmethode im Freien ausgeführt und die einzelnen Bienen durch bunte Lupfen mit Schellackfarbe kenntlich gemacht. Zu bestimmten Tagesstunden wurden 5 bis 14 Tage hindurch den Bienen Futterkörbchen gereicht, und auf diese Art gelang es rasch, die Bienen auf jede beliebige Tageszeit zu „dreifachen“, das heißt auch wenn zu den gewöhnlichen Zeiten kein Futter gereicht wurde, stellten sich fast alle dreifachten Bienen zum richtigen Zeitpunkt an den Futterplätzen ein. Wechsel der Witterung, der Temperatur und des Feuchtigkeitgehaltes der Luft übten auf dieses Zeitgedächtnis keinen Einfluß aus.

Eine befriedigende Erklärung des Zeitgedächtnisses der Bienen läßt sich bis heute noch nicht geben, da die Annahme, daß es sich zum Beispiel um ein in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrendes Hungergefühl handelt, nicht zutrifft; denn die Bienen geben ja das gesamte Futter im Stock ab. Wahrscheinlich hängt das Zeitgedächtnis der Bienen mit der Tatsache zusammen, daß manche Futterpflanzen in ihrer Honig- und Pollenerzeugung zeitlich eng begrenzt sind, indem sich zum Beispiel manche Blüten, wie Lupinensprossen usw., nur zu bestimmten Tageszeiten öffnen. Die Bienen mußten also lernen, sich dem biologischen Rhythmus der Pflanzen anzupassen, und diesem Umstand ist wohl die Ausbildung ihres erstaunlichen Zeitgedächtnisses zuzuschreiben.

Der Unterschied zwischen Kautschuk und Guttapercha besteht darin, daß Kautschuk, der ein elastischer Körper ist, mit dem Schwefel eine Verbindung eingeht, während sich Guttapercha mit Schwefel nicht verbindet. Guttapercha ist auch nicht elastisch, sondern fest (plastisch).

Ein Eisberg, der in 100 Meter Höhe über dem Meeresspiegel emporragt, taucht um das Siebenfache seiner oberen Länge in das Meer hinab.

Die Fingermuskeln der Vögel haben eine zwanzigfach größere Hebelkraft als die Armmuskeln des Menschen.

# Dr. Anneliese Landau: Modest Mussorgsky

Zu seinem 50. Todestage am 16. März

„Solange das Volk nicht selbst nachprüfen kann, was man aus ihm zusammenbraut, solange es nicht selbst den Willen hat, daß dieses oder jenes aus ihm zusammengebraut werde, bleibt es immer auf dem gleichen Fleck.“ (Schreibt Mussorgsky 1872 seinem Freunde Stassow, nachdem die Zensur den letzten Revolutionsakt des „Boris Godunoff“ endgültig gestrichelt hatte, — weil er die Jugend gegen das zaristische Regime verhetze! „Allerhand Wohlthäter und Volksbeglückter verstehen es vortrefflich, Ruhm einzuharfen und ihre Berühmtheit noch dokumentarisch zu besiegeln, das Volk aber stöhnt, und um nicht zu stöhnen, befaßt es sich und stöhnt noch mehr: ein gleichen Fleck!“ Stassow widerspricht nicht, denn Mussorgsky hatte das Recht, anzuklagen.)

Der aus dem russischen Adel stammende, etwas gefeindliche, von Frauen umschwärzte Offizier mit dem „schickigen Schnarrenden Ton“ — wie Borodin sagt — hatte nach drei Jahren seinen Abschied aus dem Garde-Infanterieregiment und damit aus der traditionellen militärischen Karriere überhaupt genommen. Er wußte damals ganz genau, daß er mit diesem Schritt aus dem ersten Kreis der russischen Adelsgelehrten ausfiel. Und als 1863 die Leibeigenschaft der russischen Bauern gesetzlich aufgehoben wird, kämpft Mussorgsky gegen den Adel auf Seite der Bauern für die Durchführung des Gesetzes, obgleich er mit der Befreiung der Bauern seine eigene pekuniäre Unabhängigkeit — seine Güter — verliert und gezwungen ist, in subalternem Beamtendienst sich ein Minimum für seine Lebensbedürfnisse selbst zu erwirken. Daß er reich das Verdiente dann nicht einmal für ein möbliertes Zimmer, und er muß Jahre hindurch Klavier, Violoncello und Schreibstisch mit seinem Freunde Rimsky-Korsakoff, später mit dem Dichter Kulzoff teilen.

Viel Ruhe bleibt ihm da freilich nicht zum künstlerischen Arbeiten, besonders, da er nicht zu jenen gehört, die ihre Phantasie kommandieren können. Für Mussorgsky sind die „schöpferischen Stimmungen“ — wie er Frau Kormalina 1874 gesteht — „nicht leicht einzufangen und launenhafter als die lapprigste Klette; man muß sie zu erschöpfen suchen, indem man sich ganz und gar ihren unerschöpflichen Weisungen fügt.“ Hat er sie aber eingefangen, dann schloßt er in einer Art exaltierter Belesenheit: „Ich arbeite mit Wollwampf; Töne und Gedanken schwirren nur so in der Luft; ich schlucke sie mit Heißhunger und finde kaum Zeit, alles aufs Papier zu tragen.“ In solch ekstatischen Stunden entstehen 3 Opern, 3 Orchester- und 13 Klavierwerke, 7 Chöre und 65 Lieder.

Und sie alle kämpfen für den unterdrückten, ausgestoßenen, geachteten Menschen. Ohne jede Schönfärberei läßt sie Mussorgsky vor

uns hintreten: das bestrafte Kind, das in der Ecke steht und auf die ungerichte Kanne böse ist, — die junge Frau, die ihrem alten Mann durchbrennt, — den Bägern, der im Schnee erfriert, — einen Blöden, der ein schönes Mädchen um ein bißchen Liebe ansieht, — oder das unterdrückte, gepeinigte Volk in seiner Gesamtheit, wie im „Boris Godunoff“ oder in dem revolutionären musikalischen Volksdrama „Chowantschina“, das als „radikal“ von der Zensur abgelehnt und von der Zensur verboten wurde. 50 Jahre weit haben die russischen Zensurberichte ihre Schatten geworfen, denn erst seit ungefähr zehn Jahren beginnt man Mussorgsky, den revolutionären Menschen und den revolutionären Musiker zu entdecken. Erst seit zehn Jahren scheinen wir die dissonanten Akkordfarben zu begreifen, die Mussorgsky, der Autodidakt, völlig aus sich heraus zum Ausdruck seiner Ideen fand. Man lehnte Mussorgskys Kompositionen als ein „Verbrechen an der russischen Musik“ ab, und nach 1908 entschuldigt sich Rimsky-Korsakoff, daß er bei der Herausgabe eines Klavierauszuges der „Heirat“ von Mussorgsky neben seiner Bearbeitung, die die Ecken und Kanten dieser eigenwilligen Musik — ganz unbedingterweise — zu glätten suchte, auch die originale Fassung „für die Bewunderer Mussorgskys, deren Gehör kein allzuhohe Ansprüche stellt“, noch stehen läßt. Doch Mussorgsky kämpft, getreu seinem Wahlspruch: „Vorwärts zu neuen Ufern!“ unermüdet gegen die ganze ihn mißverstehende Welt.

Ein Jahr vor seinem Tode packt ihn die Angst, die Zeit, die er zum Bewältigen seiner künstlerischen Pläne noch braucht, könne ihm nicht mehr genügt sein. Und in dieser Angst tritt er plötzlich aus dem Beamtenamt aus, denn „die Forderungen der Kunst an die heute Schaffenden sind so ungeheuer, daß sie den ganzen Menschen beanspruchen“. Die Folge: Er sieht sich eines Tages vor der Notwendigkeit, auf die Straße betteln zu gehen. Eine befreundete Familie nimmt ihn auf. Doch schon am nächsten Tag veranlassen mehrere Schlaganfälle seine Einlieferung ins Krankenhaus, er erhält sich, plant neue Arbeiten, doch in einem unbewachten Augenblick betrinkt er sich sinnlos und stirbt.

Sein Werk gehört trotz seines russischen Gepräges der gesamten Menschheit, denn es erfüllt die Forderung, die Mussorgsky sich selbst gestellt hatte: „Ein Kreuz habe ich mir aufgebürdet und werde erhobenen Hauptes, wohlgenut und heiter mich gegen alle wenden, zu einem leidigen, starken, wahrhaften Ziel, zu der wahren Kunst, die den Menschen Liebe entgegenbringt und in seinen Freuden, Schmerzen und Leiden lebt und weht.“



## Meister Rategut beginnt!

Morgen schon können Sie die ersten Ergebnisse seiner Tätigkeit sehen: Wundervolle Frühjahrs-Mäntel und -Anzüge vom letzten modischen Stil in einer fabelhaften Ausmusterung. Preise — nicht zu unterbieten! Rategut ist eine Kanone, er ist der bedeutendste Kleiderfachmann Europas. Er hat einen glänzenden Schnitt, den erlesensten Geschmack, kurz eine Fachkenntnis, die Spitzenleistungen schafft. RATEGUT BRINGT BERLIN DIE IDEALE HERRENKLEIDUNG. Aber er kann nicht nur ungeheuer viel, er hat auch den anständigsten Charakter (daher sein Name!). Sein guter Rat wird Ihnen und uns dienen. Meister Rategut erwartet Sie.

**R A G L A N** SLIPON  
 imprägnierter Gabardine  
 mit Kunstseide  
 gefüttert, auf  
 Kamelhaar M. 39-  
 aus bestem reinwollenen  
 Homespun, erst-  
 klassiges deut-  
 sches Fabrikat 75-

**U L S T E R**  
 frische perlende Cheviot-  
 Musterung in  
 aparten Mode-  
 farben . Mark 47-

**CHESTERFIELD**  
 in blau und grau, zwei-  
 reihig, sehr gut  
 tailliert, langes  
 Revers . Mark 75-

**Leineweber**  
 Das Haus das Jeden anzieht  
 Köllnischer Fischmarkt  
 2, Geschäft: Brunnenstraße 171

### Richard Huelsenbeck:

## Stiergefecht in Mexiko

Ich bin oft in meinem Leben in Stiergefechten gewesen und habe auch oft die Meinungen für und wider diese Schaustellungen gehört. Vor dem Kriege, erinnere ich mich, gab es in Madrid eine deutsche Aristokratie, die einen Tierchugverein gegründet hatte und ihre Arbeit hauptsächlich gegen die Stiergefechte richtete. Sie ist gescheitert. Die Stiergefechte sind in den spanisch sprechenden Ländern ein Volksvergnügen; selbst die Königin von Spanien, eine geborene Engländerin, mußte nachgeben und den feierlichen Stiergefechten beiwohnen. Sie soll dabei wiederholt in Ohnmacht gefallen sein.

Hier in Mexiko spielt sich alles das, was wir grausam finden, noch ein wenig wilder und ungezügelter ab. Es gibt allerdings Stiergefechte, bei denen die Volkmenge ganz ruhig bleibt. Diese Leute sind Renner, und es hängt alles von der Güte der Matadore und der Stiere ab. Wenn aber ein großer Tag ist, kann man das Volk, Männer, Frauen und Kinder in einer Art ursprünglicher Wildheit sehen wie sonst nirgendwo auf der Welt. Jede Bewegung beliebiger Stierkämpfer wird mit ungeheurer Beifallsgebrüll begleitet. Die Stierkämpfer und die Menge spielen zusammen; aus der Menge werden Hute in die Arena geworfen: das ist ein Zeichen besonderer Aufmerksamkeit für den Matador. Der erfolgreiche Matador ist ein Sklave der Menge; immer und immer wieder muß er die Arena umkreisen und sich bedanken. Die Menge erhebt sich, zieht die Lockschächer und die Arena dröhnt von ungeheurer Jubel.

Die leidenden Helden sind die Stiere; aber sie werden genau so behandelt wie die Männer, die sie umzubringen haben. Läßt ein Stier es sich einfallen, der Tapferkeit besseres Teil zu wählen und vorzeitig dem Stalle zuzutreten, wird er mit Hohngebrüll überschüttet. Zu gleicher Zeit beschimpft man die Unternehmer mit allen Schimpfwörtern, die der spanischen Sprache zur Verfügung stehen. (Es gibt keine Sprache, in der man so ausgelegt schimpfen kann wie die spanische.) Im allgemeinen aber sind die Stiere sehr müde. Sie galoppieren und springen wie die Windhunde; und ich habe es oft gesehen, wie sie die erste Einkreidung überkletterten und die dort wartenden Matadore und Stalldiener zu schleuniger Flucht zwangen.

Die Stierkämpfe sind hier eine Art primitiver Abietungsmöglichkeit für Instinkte, die die Zivilisation nicht mehr wahr haben will. Es gibt, wie gesagt, Stiergefechte, bei denen die Menge gänzlich ruhig bleibt: das sind die mißlungenen. Es kommt alles darauf an, daß die Erregung so gesteigert wird, daß sie den mächtigsten Punkt erreicht, der die Luft der Zuschauer ganz befriedigt. Dann können auch die Unternehmer sicher sein, daß ihre Taschen gefüllt werden. Um zu diesem mächtigen Punkt zu kommen, bedarf es eines, wie soll ich als Deutscher das nennen — eines Genies der Arena. Für diese Arbeit haben die Unternehmer einen Raum im Hintergrund, der sein Handwerk ganz meisterhaft versteht.

Alle berühmten Matadore sind aus Spanien, auch hier in Mexiko. Man sieht ihren Gesichtern an, daß sie, ebenso wie ihre tierischen Gegner, Produkte einer langen Zucht sind. Diese guten Stierkämpfer sind von vollendeter männlicher Schönheit; und man versteht die Begeisterung der Frauen. Ihre Bewegungen sind so großartig, doch dabei trivial, daß jede Töchterin davon lernen kann. Bei den Kämpfen ist eine Bewegung um so beifallswürdiger, je langsamer und ruhiger sie ist. Sie darf unter keinen Umständen Angst vor dem Gegner verraten.

Die ganz großen Stierkämpfer machen alles selbst; sie überlassen die Arbeit mit dem roten Tuch nicht den Toreadoren (von denen es Dutzende in der Arena gibt); sie sind ihre eigenen Banderilleros und selbstverständlich töteten sie den Stier auch selbst ab. Der Endkampf ist es, auf den es ankommt. Hier zeigt dann der Matador seine große Kunst. Wenn der Stier so ermüdet ist, daß er nicht mehr jeden Gegner annimmt, entwickelt sich zwischen ihm und seinem wirklichen und letzten Gegner eine Art graufiger Vertraulichkeit. Stier und Matador bewegen sich mit Ruhe, sie sparen Kraft. Ich habe Stierkämpfer gesehen, die sich dem Gegner auf Knien naheten; oder sie standen mit dem Rücken den todringenden Hörnern zugewandt, als ob der Stier für sie gar nicht vorhanden gewesen wäre. Es gibt eine Menge von Reizen und Stellungen, mit denen man sich um den Stier bewegt: einfache und doppelte Drehungen, Saltos und Tiraden. Der gute Stierkämpfer muß sie alle kennen.

Es ist wahr: wenn man es länger aushält, wird man von der Eintönigkeit erdrückt, und was anfangs produktiv wild und gesund erschien, wird unerträglich Mordlust. Die Tapferkeit der Menschen, die sich hier den Hörnern des Stieres anbieten, steht in keinem Verhältnis zu der des Stieres, der ganz allein gegen einige Dutzend verunsicherter gebrüllter Löter zu kämpfen hat. Die Waffen sind nicht gleichmäßig verteilt. Nach einer Stunde noch ich das Blut.

Man wird die Stierkämpfe nicht besuchen können; hier in Mexiko insofern, wo zu der primitiven Einstellung der kolonialen Eroberer die indianische Lust am Umbringen kommt. Ein Menschenleben gilt hier nichts. Wer sollte sich um die Qualen eines Stieres kümmern? Hinzukommt, daß die Stiergefechte eine Industrie sind, an der sehr viel verdient wird. Die Unternehmer, die sich auf ihr Fach verstehen, werden alle jähren reich. Ich habe einen Unternehmer kennengelernt; er ist schon aus dem Geschäft heraus, hat eine Villa in Roma (Vorstadt von Mexiko City); und die Liebhaberei seiner alten Tage ist die Delmalerei. Und das Tollste ist: der alte Knabe hat Talent.

## Diebesgut in der deutschen Sprache

Ein jeder Stand hat, wie allbekannt, seine besondere Sprache; nur den Standesangehörigen ist sie zugänglich, den Standesfremden ein Buch mit sieben Siegeln. Wir wollen nur an die Handwerker-Sprachen, die Studentensprache, die Kriessprache erinnern. In unferen Tagen, wo des Volkes Rot vielfach auch an des Volkes Ehrlichkeit nagt, wo der Stand der Gauner leider so sehr ins Kraut wächst, sei auf die Gaunersprache, das Rotwelsch, hingewiesen. Der Name „Rotwelsch“ führt uns schon in die Gaunersprache hinein, nicht an die rote Farbe ist dabei zu denken, sondern an rot, den Bettler, vor allem den klugen. Das Rotwelsch ist freilich mit manchen ausländischen Mittern verdrängt, aber doch eine Volks- und Bandesprache geblieben, von der so manches Wort unbewußt über die Lippen ehrlicher Leute kommt.

Bei dem Gesang des Liedes „Schenk mir Moos und bleib mein Freund“ denken wohl nur wenige daran, daß sie einen jüdisch-deutschen Ausdruck für Geld gebrauchen, das in dem Studentenwort „Roses und die Propheten haben“ zum Zwecke des Wortspiels umgewandelt ist. Und wieder eine andere Umformung des „Moos“, die uns noch mehr übertrifft, lesen wir in der bekannten Redensart: „Er weiß, wo David den Moos hat.“ Moderne Geldschrankmacher oder Knahberer, besonders wenn sie gutturiert sind, nehmen freilich heute nicht mehr den Bartel mit, in dem wir ein Eisen, Brecheisen, nach dem hebräischen „borsel“, zu suchen haben. Wenn man hört, jemandem sei der rote Hahn aufs Dach gesetzt worden, braucht man nicht auf mythologische Vorstellungen vom Feuer als einem lebendigen Wesen zurückzugehen, sondern hat an die Gaunersprache, die Geheimzungen der Gauner, zu denken, die vielfach mit Rätel an Kirchen, Kapellen, Häusern usw. angebracht wurden und in denen der Hahn Brandstiftung bedeutet haben soll. Für das volkstümliche Wort „nassauer“, auf Kosten anderer sich einen Gewinn verschaffen, klinge die Erklärung, es komme von einem nassauischen Freilicht an der Unversität Göttingen her, nicht gerade sehr wahrscheinlich, eher ist wohl auch hier auf das Rotwelsch zu verweisen, in dem „nah“ ohne Geld besagt. Freilich findet sich schon vor mehr als drei Jahrhunderten „nasser Knabe“ in dem Sinne, verschmitzte, verschlagener Gesell, Abenteurer. In ein paar Wochen, nach Abschluß des Schuljahres, werden viele Knaben mit höchstem Bemühen danach suchen, eine Stellung als Lehrling zu bekommen. Denn sie ist ja die Eingangspforte zum einstigen Würdenplatze eines Produzenten oder gar Chfs. Der üblichste Spitzname für den Lehrling ist aber Stiff, und auch er dürfte dem Rotwelsch entlehnt sein, in dem „Stiffen“ ein Knäbchen ist. Die kleine Auswahl-Mischung von Diebstug der deutschen Sprache wollen wir mit ein paar harmlosen Schimpfwörtern abschließen, die über das Comertum in unsere Umgangssprache gedrungen sind: dem lächerlichen Korren, dem Schulte, wahrscheinlich jüdisch, rabbinisch der uns schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begegnet, und dem Kaffer, dem unklugen Menschen, dem Boverallsmittel, denn er bedeutet eigentlich Dorfbewohner, hat aber mit dem jüdischen Volksstamm nichts zu tun. Wenn wir ihnen vorwerfen, sie reden'n Kohl, so ist doch hier nicht auf deutschen Boden gewachsen, sondern stammt vom hebräischen „kol“, Stimme, Rede her. R. B.